



Magazin der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg 7 | 2007

- 16 zoom **Informationsdesigner** Künstler, Ingenieur, Informationsspezialist
- 28 campus **Souveränität und harte Arbeit** Die Comics der Anke Feuchtenberger
- 32 interna **Auf ein Neues** 2. Nacht des Wissens am 9. Juni 2007
- 59 asta **Behindert studieren** Das zweite Leben der Anette von Laffert



HAW HAMBURG

Editorial

Tempi passati – die Zeiten, in denen das Humboldtsche Bildungsideal Maßstab einer fluktuierenden Wissenschaft war, sind längst passé. Der *Legitimationsdruck* auf die Wissenschaft ist ebenso gewachsen wie ihr Zwang zur gesellschaftlichen »usability«. Neue Ziel-, auch Kundengruppen, werden entdeckt, die für wissenschaftliche Themen gewonnen werden sollen. Hochschulen werden mehr und mehr zu Einrichtungen, in denen neben strukturierte Wissensvermittlung und -erforschung die Wissensdarbietung mit Erlebnisqualität tritt, im Blick die *Lust am Event*. So werden bei Menschen, die sich sonst eher nicht angesprochen fühlen, Schwellenängste gegenüber Wissensseinrichtungen abgebaut, vor allem bei Kindern, Berufstätigen, Senioren, Schaulustigen und Interessierten.

Eine Lehrveranstaltung solch neuen Typs ist z.B. die Vorlesungsreihe »*Technik für Kinder. Faszination Fliegen*«, die in diesem Jahr das zweite Mal von der HAW Hamburg zusammen mit der Luftfahrtinitiative Hamburg mit begeisterten Kindern und Eltern durchgeführt wurde. An einen größeren Kreis wendet sich die Neuauflage der *Nacht des Wissens* 2. Teil. Am 9. Juni 2007 ist es wieder soweit: Hamburger und Besucher aus der Metropolregion begeben sich auf Tour um zu entdecken, wie lehrreich und faszinierend Wissenschaft sein kann. Im Zentrum die HAW Hamburg, die am Berliner Tor spannende Technikwelten entstehen lässt, in der Armgartstraße in die Welt der Medien und des Designs entführt und in Bergedorf aktuelle Umwelt- und Ernährungsfragen thematisiert. Die größte praxisorientierte Hochschule im Norden zeigt ihr vielfältiges Profil.

Wissen, das nicht vermittelt oder gefunden wird, ist nicht lebendig, von wenig gemeinem Nutzen. Die *Informationswissenschaft* spielt daher – gerade an einem Medienstandort wie Hamburg – eine zentrale Rolle. Für jeden, der schon einmal in einer Bibliothek oder im Internet recherchiert hat, sind treffsichere Stichworte, eindeutig und klar systematisier-

te Verzeichnisse und prägnante Schlagwortsortierungen die Rettung im Informationsdschungel. Das alles muss gesammelt, gesichtet, aufbereitet, bereitgestellt und dokumentiert werden, wobei das Internet den Bibliotheken ganz neue Möglichkeiten kundenfreundlicher Services bietet. Das Internet erschafft so die neue Spezies der *Informationsdesigner*, die eine »Mischung aus Künstler, Ingenieur und Informationsspezialist« sind. Wir beleuchten dieses Thema in unserem Schwerpunkt zoom von mehreren Seiten.

Von den Insider-Tipps und Fanzines der Comic-Szene hat es *Anke Feuchtenberger* längst nach zahlreichen Ausstellungen zu ganzseitigen Features und Beiträgen in der Süddeutschen Zeitung und der Frankfurter Rundschau gebracht. Am Department Design hat die Professorin für Zeichnen und Illustration, Shooting star der *Comic-Szene*, inzwischen eine Schule an Comic-Zeichnern hervorgebracht, deren Einflüsse sogar bis nach Israel wirken. Die von ihr realisierten oder inspirierten Zeichnungen generieren eine in sich vollkommen eigene Welt, die nach eigenen Gesetzmäßigkeiten funktioniert. Hier einzutauchen und sich auf dieses streng geordnete Fremde einzulassen, bedeutet oftmals Erkenntnis in anderem Sinne als die rationaler Wissenschaft. In der Rubrik campus lesen Sie mehr darüber.

Behindert studieren ist heute in Deutschland nach wie vor ein Tabuthema. Anette von Laffert, Studentin der Ökotrophologie in Bergedorf, weiß davon zu berichten, kennt die Zwickmühlen, Unwegsamkeiten und Engpässe des Alltags mit einem Rollstuhl unterwegs zu sein. Energie, die nötig ist, um zum Ziel zu gelangen, bekommt hier ein Gesicht und eine Wahrheit. Nicht das Schweigen über die Behinderung, sondern die direkte Ansprache und Auseinandersetzung hilft hier weiter und motiviert. Lesen Sie mehr darüber unter der Rubrik profil. Wir wünschen viel Spaß bei der Lektüre.

Ihre Impetus-Redaktion

Index



news

- 06 Designstudentinnen haben mit Schwein Erfolg
Abspannsequenz von Rudi Rüssel wird Kult



dialog

- 13 Hamburger Hochschulpakt
Im Gespräch mit Prof. Dr. Michael Stawicki



zoom

- 16 Informationsdesigner
Künstler, Ingenieur, Informationsspezialist



- 19 Start up mit mediaturns.com
Porträt einer Existenzgründerin



essay

- 20 Auf den Spuren des Leonhard Euler
Hommage an den großen Mathematiker



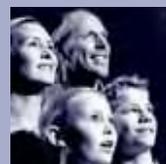
campus

- 24 Burn-on statt Burn-out
Das B.O.P.-Prinzip
- 26 Sprache braucht Erlebnisse
Neue Erfahrungsräume



interna

- 32 Auf ein Neues
2. Nacht des Wissens am 9. Juni 2007
- 35 Podcasting-Plattform gegründet
Vorlesungen auf MP3-Playern





wechselwirkung

36 Ernährungsforum Nord 2007
In Zusammenarbeit mit der TuTech GmbH



37 Elysée-Preis für Malerei
Marc Ntemos-Bronner Preisträger

forschung



40 Zukunftsbranche
Erneuerbare Energien
Studie soll Hamburg als
Kompetenzstandort entwickeln

unterwegs



42 Konkurrenzlos?
HAWKS Racing Team
3. Platz im Audi Formula Student Contest

43 Polnische Perspektiven
Polnische Studentinnen in Hamburg



profil

48 Dr. Hartmut Zingel
Professor für Flugzeugbau



50 Dr. Ute Krauß-Leichert
Professorin für Information

lesezeichen



53 Der Geheimplan der Liebe
Neues Buch von Wolfgang
Hantel-Quitmann

noch fragen



57 20 Jahre Pentiment
1988 – 2007



Neue Wege in der Navigation

Hochschulkooperation zwischen HAW Hamburg und FH Flensburg im Bereich Nautik/Logistik

Hamburg hat sich bereit erklärt, für den Aufbau von Nautik-Kapazitäten in anderen Bundesländern einen Transfer seines Know-hows anzubieten. Die HAW Hamburg wird die Fachhochschule Flensburg bei dem Aufbau ihrer neuen Nautik-Kapazitäten unterstützen. Um den dringenden Bedarf an nautischen Schiffsoffizieren zu decken, wurde Ende 2006 ein entsprechender »Letter of Intent« von Präsident Prof. Michael Stawicki und dem designierten Rektor der FH Flensburg, Prof. Peter Boy, sowie Regierungsvertretern aus Schleswig-Holstein und Hamburg unterschrieben. Geplant ist ein achtsemestriger Bachelor-Studiengang »Seeverkehr/Nautik und Logistik« mit einer Kapazität von 40 Studienplätzen an der Fachhochschule Flensburg.

Beide Partner prüfen derzeit, welche konkreten Bedarfe die FH Flensburg hat und wie diese von der HAW Hamburg mit abgedeckt werden können. Zum Spektrum der möglichen Zusammenarbeit beider Hochschulen

gehören u.a. die Durchführung von Lehrveranstaltungen durch Professoren der Fakultäten Wirtschaft und Public Management sowie Technik und Informatik als auch die Durchführung von »Summer Schools« für Flensburger Studierende. Der Studiengang soll ab dem Wintersemester 2007/08 angeboten werden.

Darüber hinaus wird die HAW Hamburg im Wintersemester 2008 neben dem bereits begonnenen Bachelor-Studiengang »Logistik/Technische Betriebswirtschaftslehre« auch einen Master-Studiengang »International Business and Logistics« anbieten. Die Hochschule baut damit ihren Bereich »Maritime Logistik« aus und hat inzwischen eine Professur mit dieser Widmung besetzt. Kristallisationspunkt des Logistikstandorts Hamburg ist der Hafen. Alle namhaften Logistikdienstleister sind in Hamburg vertreten (siehe auch: Campus). (jeo)

 PRESSE@HAW-HAMBURG.DE

Hep-plus am Start

Förderung der unternehmerischen Existenz von Studierenden an Hamburger Hochschulen

Im Rahmen des Förderprogramms EXIST III ist das Projekt hep-plus – ein Gemeinschaftsprojekt der Hamburger Hochschulen unter der Federführung der HAW Hamburg – gestartet worden.

Hep-plus soll Studierenden bereits während des Studiums Wissen über eine mögliche Existenzgründung vermitteln. Qualifizierungsangebote in der Lehre, und Beratungsstellen vor Ort an Hamburger Hochschulen sollen Studierende bei der Gründungsphase einer unternehmerischen Existenz aktiv unterstützen. Dies umfasst sowohl die persönliche Beratung von Studierenden als auch die Bereitstellung von Räumlichkeiten, Büro-, IT- und Laborinfrastruktur, eine hochschulübergreifende Vernetzung unterschiedlicher Fachdisziplinen sowie Vergabemöglichkeiten so genannter Gründerjobs.

EXIST III fördert Projekte an Hochschulen und Forschungseinrichtungen auf Bundesebene, die zur dauerhaften Verankerung einer Kultur der unternehmerischen Selbständigkeit beitragen und das Gründungsgeschehen an Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen stärken.

Mit Beginn des Jahres 2007 können durch Förderung des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie im Rahmen der EXIST III – Initiative die Existenzgründungsaktivitäten der Hamburger Hochschulen nochmals ausgeweitet und intensiviert werden. Bundesweit werden mit diesem Förderprogramm 17 Projekte gefördert – für Hamburg mit dabei sind hep und hep-plus.

Das bereits seit 1999 bestehende Hamburger Existenzgründungsprogramm hep verfolgt das Ziel, innovative Existenzgründungen aus Hochschulen und Forschungseinrichtungen zu stimulieren und Studierende und Absolventen in die Selbständigkeit zu begleiten. Seit der Gründung von hep sind über 88 % der geförderten Unternehmen heute noch – mit insgesamt 240 Mitarbeitern – am Markt tätig. Mit dem Förderprogramm EXIST III sollen die bereits bestehenden Aktivitäten von hep erheblich ausgeweitet und ergänzt werden. hep ist eine Initiative der Hamburger Hochschulen und ihrer Partner aus Wirtschaft und Politik. Gefördert wird das Projekt von der Innovationsstiftung Hamburg; die Organisation des Programms liegt bei der Hamburg Innovation GmbH und TuTech Innovation GmbH. Diese beiden bilden im Verbund mit allen Hamburger Hochschulen das Transfer-Tandem zwischen Wissenschaft und Wirtschaft. Möglichkeiten der Hamburger Existenzgründungsprogramme sind:



(v. l. n. r.) Andreas Exler und Lars Frahm, Geschäftsführer Nztelligence GmbH, ehemals Studierende, mit Wolfgang Schüler, Quartiermanagement St. Georg

■ **Die Gründerwerkstatt** der HAW Hamburg bietet neben einer guten Infrastruktur eine enge Zusammenarbeit mit Firmen und Institutionen. Existenzgründer können Büroinfrastruktur kostenlos nutzen, erhalten Qualifizierungsangebote und Unterstützung bei der Öffentlichkeitsarbeit für die Produktvermarktung.

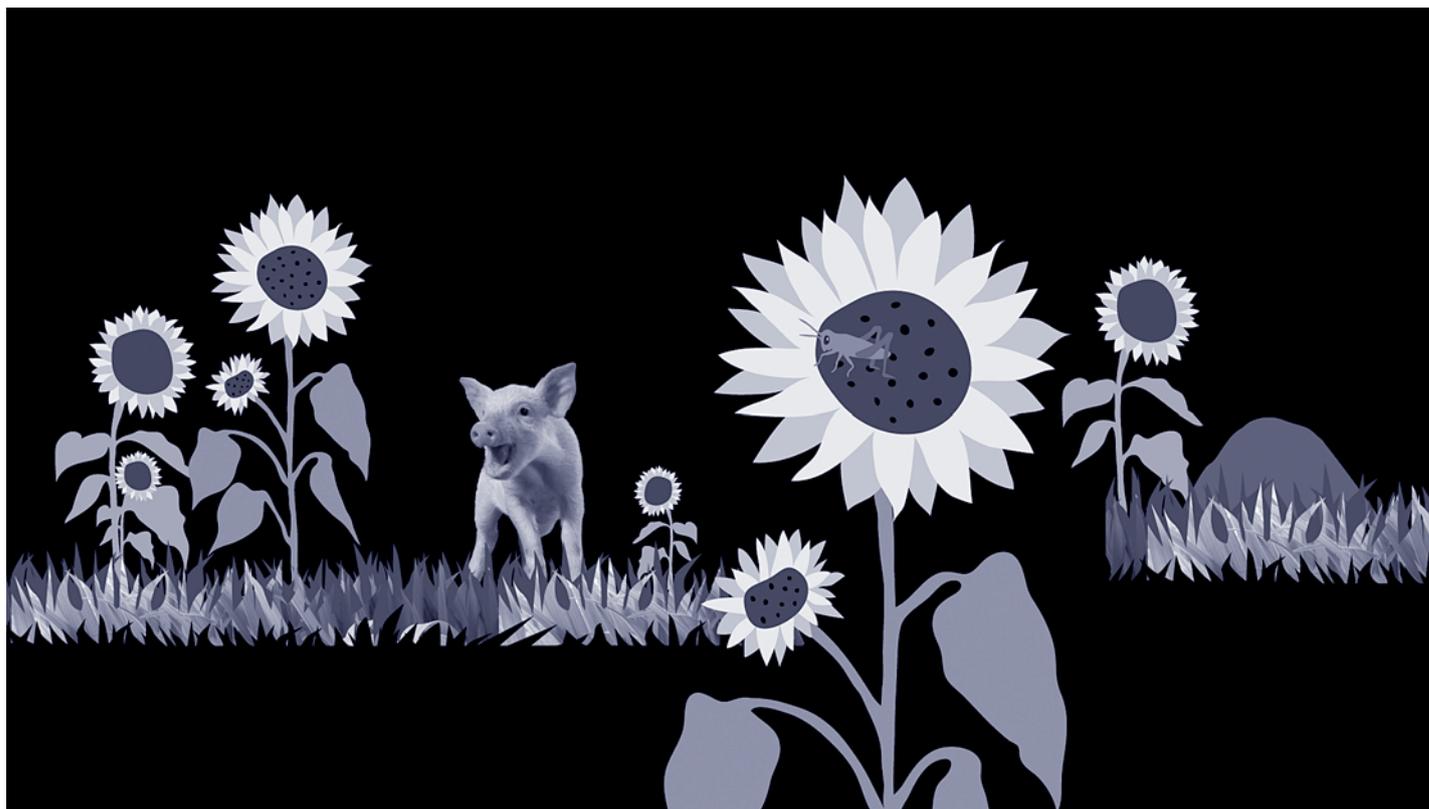
■ **Campus-SEED** unterstützt Studierende, wissenschaftliche Mitarbeiter und Professorinnen und Professoren der Universität Hamburg bei der Umsetzung ihrer Gründungsinitiativen. Die Unterstützung erfolgt durch Beratung und Begleitung der Gründer bei dem Innovations- und Technologietransfer ihrer Ideen.

■ **Ing-up** richtet sich vornehmlich an ingenieurwissenschaftliche Disziplinen. Gründer werden in ein Finanzierungsnetzwerk eingebunden und beraten. Sie können Labor- und Büroinfrastruktur frei nutzen.

■ **hep und hep-jump** sind Mentoring-Programme für Gründungen, die bereits den Kinderschuhen entwachsen sind. Begleitet wird dieses Programm durch zusätzliche Workshops, eine Summer School für Existenzgründer und Gründerjobs für die Überbrückung der Startphase.

Die Hamburger Existenzgründungsprogramme bieten mit ihrem Wissenstransfer von der Lehre in die Wirtschaft eine hervorragende Möglichkeit für Studierende, ihre innovativen Ideen umzusetzen und für den Markt fit zu machen. Langfristig sollen hierdurch neue Märkte, Firmen und Arbeitsmöglichkeiten erschlossen werden. (Agnessa Kozak/jeo)

 PROF. MICHAEL JESKE
JESKE@FZT.HAW-HAMBURG.DE



Designstudentinnen haben mit Schwein Erfolg

Abspann zu »Renschwein Rudi Rüssel« wird Kultfilm

Für den im Verleih von Warner Bros. laufenden Film »Renschwein Rudi Rüssel 2« haben die Designstudentinnen Jenny Harbauer und Maria Mann aus der Armgartstraße die Titelsequenz gestaltet und damit einen vollen Erfolg gelandet: Drei Minuten mit Realbild gemischte, aufwendige Animation sorgten bei der Premiere im Hamburger Cinema und in Köln dafür, dass die Kinder während des Abspanns nicht nur in ihren Kinossesseln sitzen blieben, sondern begeistert zur Musik mitklatschten. Nun läuft »Renschwein Rudi Rüssel 2« deutschlandweit in allen großen Kinos und mit dem Film das Werk der beiden Studentinnen. Jenny Harbauer, kurz vor dem Studienabschluss, hat vor kurzem mit Daniel Schwind, einem ehemaligen Studenten der Armgartstraße, das Büro für Gestaltung »wildundgeflügelt« gegründet, nachdem sie im Studium bei Prof. Almut Schneider

den Schwerpunkt auf Titeldesign und Animation gelegt hat. Die von Prof. Schneider organisierte Zusammenarbeit mit den Filmstudenten des Filmstudiums der Uni Hamburg (heute Media School) war dafür der perfekte Einstieg. Für die Titelgestaltung für »Rudi Rüssel 2« hat sie sich mit ihrer Kommilitonin Maria Mann, ebenfalls Studentin bei Prof. Almut Schneider, zusammengetan. Warner Bros. waren so begeistert von dem Titeldesign, dass ein Teil der Titelsequenz auf der offiziellen Website www.rudiruessel2.de zum Download als Screensaver angeboten wird. Am schönsten ist das Werk natürlich direkt im Kino zu bewundern, zusammen mit dem unterhaltsamen Kinderfilm um ein kleines Schweinchen, zwei Kinder und ihre Abenteuer. (wei)

[i] JENNY HARBAUER: WWW.WILDUNDGEFLUEGELT.DE
WWW.RUDIRUESSEL2.DE

Neu aufgelegt: Broschüre für Kids

Zwischen 12 und 16 Jahren

Dem Problem mangelnden Interesses für ingenieur- oder naturwissenschaftliche Themen begegnet die HAW Hamburg mit zahlreichen Aktivitäten für Kinder, die sie zusammen mit namhaften Kooperationspartnern initiiert und realisiert. Beispielhaft stehen hierfür die Reihe »Technik für Kinder« mit dem Themenschwerpunkt »Faszination Fliegen«, die jedes Mal schon lange im Vorwege ausverkauft ist, oder die Kinderuni in Bergedorf mit Themen rund um Ernährung, Umwelt, Gesundheit. Nun wurde eine Broschüre aufgelegt, die versucht, in Aufmachung und Sprache die angesprochenen Schülerinnen und Schüler im Alter von 12-16 Jahren für das vielseitige Studienangebot der HAW Hamburg zu interessieren. Ob es um das spannende Feld der Technik geht (z.B. Fahrzeug- und Flugzeugbau) oder um den Umgang mit Menschen (z.B. die Pflege oder die Sozialarbeit), um Mode und Design oder um Umweltfragen und Biochemie – immer steht das praxisorientierte Motto der Hochschule, »Wissen fürs Leben«, im Vordergrund.

Für Kinder ab 11 Jahren gibt es an der HAW Hamburg den »Girls' Day«, den Tag »Neue Wege für Jungen«, das »Physik-Probepraktikum« und die »Herbst-Hochschule für Schülerinnen«. Unsere Botschaft, auch an die Eltern: vielseitiger, praxisnäher und mit größeren Chancen auf einen späteren Beruf kann man in Hamburg kaum studieren. (jeo/rs)

[i] DANIELA DOLESCHALL
DANIELA.DOLESCHALL@HV.HAW-HAMBURG.DE
SCHULEN@RZBT.HAW-HAMBURG.DE



FOTO: MARKUS SCHOLZ

Harvard auf den Spuren der HAW?

Exzellenz der Lehre

Die Titelfrage ist mehr als eine gute Überschrift; meldet doch die New York Times am 10. Mai 2007 »Harvard Task Force Calls for New Focus on Teaching and Not Just Research«. Hier sind wir in der Tat bei einem verblüffenden Phänomen: Die Lehre an den Hochschulen scheint mehr Aufmerksamkeit zu erfahren. Da könnte man sich als eine Hochschule für angewandte Wissenschaften zurücklehnen, da der hohe Stellenwert der Lehre für Fachhochschulen seit ihrer Gründung selbstverständlich ist.

Es gibt noch mehr Indizien in dieselbe Richtung: Hochschulrektorenkonferenz (HRK) und Stifterverband für die deutsche Wissenschaft vergeben seit zwei Jahren den hoch dotierten Ars-legendi-Preis für gute Lehre. Des weiteren regte der damals frisch im Amt befindliche Berliner Wissenschaftssenator Zöllner einen Exzellenzwettbewerb für die Lehre an, und auch das BMBF würde gerne in diese Richtung agieren. Modell für diese Überlegungen ist der Exzellenzwettbewerb für Forschung der Universitäten.

Angesichts dieser Beträge wünscht man sich dann schon ähnliche Summen zur Förderung der Lehre, damit nicht im Zweifelsfall doch die Forschung gegenüber der Lehre dominiert und damit auch wir Fachhochschulen von diesem Geldsegen profitieren können. Für Studierende ist die Situation völlig klar: in einer Umfrage im Herbst 2006, die wir im Rahmen unserer Strategieentwicklung durchgeführt haben, rangiert eine hohe Qualität der Lehre an der Spitze von Kriterien, die eine Hochschule attraktiv machen.

Gute praxisorientierte Lehre ist in der Tat das Pfund, mit dem die HAW Hamburg wuchern kann. Seit 2005 ist die Teilnahme an den Workshops der Arbeitsstelle Studium und Didaktik (ASD) für alle Neuberufenen Pflicht. Auf Anregung der Studierenden erweitern wir dieses Angebot gerade um Kurse für erfahrenen Hochschullehrerinnen und -lehrer.

Die starke Praxisorientierung unserer Ausbildung lässt sich realisieren, weil die HAW-Lehrenden aus der Praxis kommen und ihre Praxiskontakte pflegen. Durch die gute Betreuungsrelation werden Projekte möglich, die ein erfolgreiches Lernen zur Folge haben. In etlichen solcher Projekte wird der Erwerb von Soft Skills neben der fachlichen Ausbildung erfolgreich durchgeführt. Das seit dem Frühjahr 2007 neu gegründete (aus Studiengebühren finanzierte) Career Center bietet entsprechende Workshops an.

Im Herbst 2007 werden wir in einem »Tag der Lehre« viele dieser Aktivitäten vorstellen und diskutieren. »Harvard auf den Spuren der HAW«. (Prof. Dr. Michael Stawicki, Präsident der HAW Hamburg)



NICHT JETZT! erhält Auszeichnung vom ADC

Studentisches Magazin des Departments Design
ausgezeichnet

Das vor einem Jahr von Designstudenten der Fakultät Design, Medien und Information (DMI) der HAW Hamburg in Eigenproduktion gefertigte Magazin »Nicht jetzt!« wurde nun vom Art Directors Club Deutschland beim ADC Wettbewerb 2007 in der Kategorie Zeitschriftengestaltung ausgezeichnet. Das Heft wurde bei der Preisverleihung gleichrangig zu hochkarätigen Mitbewerbern wie die Designer Meiré & Meiré, die Magazine »spex« oder das SZ-Magazin platziert. Die Urkundenvergabe an die Studierenden erfolgt Mitte Juni 2007.

Die ADC-Jury, die aus 299 Juroren besteht, aufgeteilt in 20 Fachjürs, hatte am 21. und 22. März 2007 in Berlin getagt. 4.058 Einsendungen in 47 Kategorien waren zu bewerten. Unter den vielen guten Arbeiten wurden diejenigen ausgewählt, die den strengen ADC-Bewertungskriterien entsprachen. Insgesamt wurden 451 Ar-

beiten prämiert: 128 bronzene, 53 silberne, 13 goldene ADC-Nägel und 257 Auszeichnungen wurden vergeben. Das studentische Magazin »Nicht jetzt!« erhielt die »Auszeichnung – Editorial: Zeitschriftengestaltung«. Der Projektmanager der ADC-Wettbewerbe, David Riebner, schreibt im Glückwunschbrief an das Studierenden-Team von »Nicht jetzt!«: »Alle zum Wettbewerb eingereichten Exponate, mit Ihnen waren das rund 7.875, wurden in einer weltweit einzigartigen Ausstellung präsentiert. Rund 8.000 Besucher konnten sich hier einen guten Überblick über die Kreativität in Deutschland verschaffen«.

Historie: Die erste Ausgabe des monothematischen Heftes mit dem Titel »Nicht jetzt!« entstand im April 2006 zum Thema Kinder. 46 Studierende der Fotografie, Illustration und Typografie des Departments Design unter der Leitung von Prof. Heike Grebin (Typografie) brachten vielfältige Inhalte zum Thema Kinder in eine außergewöhnliche grafische Form. Weitere Betreuer waren Prof. Ute Mahler, Prof. Vincent Kohlbecher (Fotografie) und Prof. Reinhard Schulz-Schaeffer (Illustration). Im Wintersemester 2005/06 konnte das Magazin dann zur Produktionsreife geführt werden. Dabei wurden von den Studierenden sämtliche Produktionsvorberei-



Wanted: Helden des Alltags

Neuer Exzellenzpreis der Sozialen Arbeit und Pflege

Am 29. Oktober 2007 wird erstmals der mit 5000 Euro dotierte Exzellenzpreis Soziale Arbeit durch den Hamburger Wissenschaftssenator Jörg Dräger überreicht. Der Exzellenzpreis wird direkt durch die Fakultät Soziale Arbeit & Pflege (S&P) verliehen.

Helden des Alltags – das sind viele Menschen in der Sozialen Arbeit: sie unterstützen Kinder und Jugendliche in- und außerhalb der Schule, sie retten Menschen vor dem Suizid, sie begleiten alte Menschen beim Sterben, sie geben Gewaltopfern Mut, sie beschützen misshandelte Kinder und helfen Eltern in ihrer Erziehung, sie konfrontieren Täter mit ihren Taten – und das alles häufig bis an die Grenze der eigenen Belastbarkeit. Daher wird der Preis die kommenden zehn Jahre jährlich an Menschen verliehen, die durch ihr herausragendes, langjähriges und qualitätsorientiertes Engagement vorbildliche soziale Arbeit leisten. Das Preisgeld von 5.000 Euro wird von Hamburger Wirtschafts-Führungskräfte und einigen Professoren der Fakultät gestiftet. Mögliche Preisträger können engagierte Hamburgerinnen und Hamburger dieses facettenreichen Berufsfeldes sein: Menschen, die diese wirkungsvolle Arbeit leisten und eine besondere Anerkennung in diesem unterbezahlten, aber anspruchsvollen Beruf verdienen.

Der Exzellenzpreis verfolgt das Ziel, die Reputation der Sozialen Arbeit nachdrücklich zu verbessern und ihre gesellschaftliche Bedeutung herauszustellen. Erfolgreiche Soziale Arbeit heute verkleinert die Spaltung unserer Gesellschaft in Erfolgreiche und Modernisierungsverlierer und fördert damit aktiv den sozialen Frieden in diesem Land. Potentielle Preisträgerinnen und Preisträger sollen ausschließlich durch Professorinnen und Professoren oder andere Führungskräfte der Sozialen Arbeit als Einzel- oder Gruppenpreisträger vorgeschlagen werden. Die eingegangenen Vorschläge werden durch eine namhafte Jury geprüft. *(Jens Weidner)*

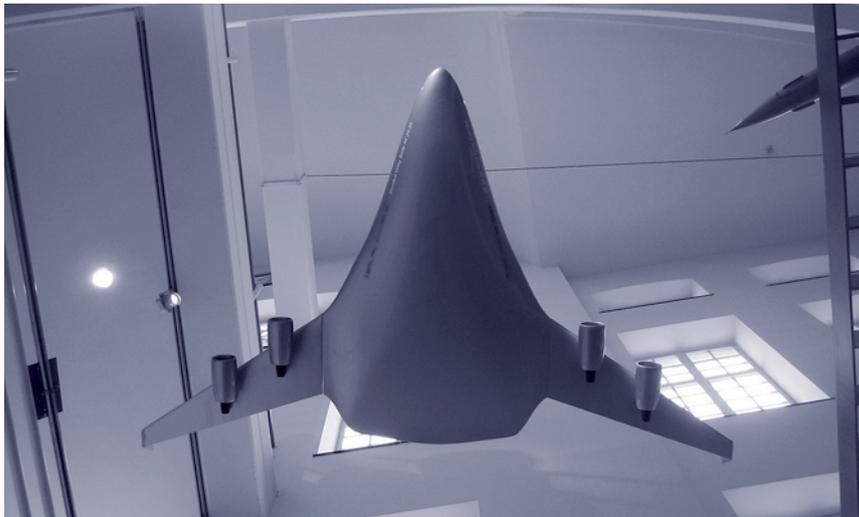
tungen sowie auch redaktionelle Aufgaben übernommen. Texte zum Thema »Kinder« wurden akquiriert, initiiert oder auch selbst geschrieben. Entstanden ist ein modernes, frisch gestaltetes, unterhaltsames und aufklärendes Magazin zum Thema »Kinder«. Auf 136 Seiten bietet es eine Vielzahl von verschiedenen, aufwendig gestalteten Beiträgen (Essays, Interviews, Fotoarbeiten, Illustrationen), die auch auf die überdurchschnittliche Ausbildungsqualität an der Fakultät DMI verweisen. »So werden Kinderzimmer in Deutschland porträtiert, erzählen junge schwule Männer mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund über ihr Verhältnis zur Familie, diskutieren Schüler und Lehrer über das Schulmodell der Waldorfschule, erklärt ein Kinderpsychologe, wie Kinder lernen, gut und böse zu unterscheiden usw.«, kommentierte Heike Grebin, Professorin für Typografie und Hauptbetreuerin des Studienprojekts. *(jeo)*

Das Heft umfasst 136 Seiten und kostet 9 Euro zzgl. Versand. Bestellung unter: www.stilvorlagen.de/nichtjetzt

[i] PROF. DR. JENS WEIDNER
INFO@PROF-JENS-WEIDNER.DE

Jurymitglieder sind: Prof. Dr. Michael Stawicki, Präsident der HAW Hamburg; Dr. Wolf Schmidt, Vorstand der Körper-Stiftung; Prof. Dr. Jens Weidner, Preisinitiator und Professor für Sozialpädagogik und Kriminologie an der Fakultät S&P; Prof. Dr. Marion Panitzsch-Wiebe, Professorin für Sozialpädagogik und Erziehungswissenschaftlerin an der Fakultät S&P; Prof. Dr. Harald Ansen, Professor für Sozialpädagogik und Sozialarbeitswissenschaftler, Prodekan der Fakultät S&P; Prof. Dr. Manfred Neuffer, Professor für Sozialarbeit und Erziehungswissenschaftler, Leiter des Departments Soziale Arbeit der Fakultät S&P

[i] PROF. HEIKE GREBIN
GREBIN.HAW@BLOTTODESIGN.DE
WWW.ADC.DE



Nurflügler ausgezeichnet

Flugzeugmodell eines der 100 wegweisenden Produkte für das 21. Jahrhundert

Studierende des Departments Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau an der HAW Hamburg haben unter der Leitung von Prof. Werner Granzeier ein futuristisches Flugzeugmodell entworfen, das europaweit in mehreren Ausstellungen besichtigt werden kann. Der »BWB BLENDED WING BODY«, kurz Air Craft AC 20.30 genannt, hat einen Maßstab von 1:30. Im Gegensatz zu den konventionellen Flugzeugen mit langgestrecktem Rumpf und Leitwerk dient bei der »Blended Wing Body-Konfiguration« der ganze Rumpf als Auftriebskörper. Ein solches Nurflügel-Flugzeug verlangt ein völlig neues Raumkonzept und eine neue Evakuierungsstrategie.

Die Idee des Nurflüglers wurde nun als eines der 100 wegweisenden Produkte für das 21. Jahrhundert nominiert. Das Juryteam bestand aus namhaften Wissenschaftlern, darunter Professor Theodor W. Hänsch, wissenschaftliches Mitglied am Max-Planck-Institut für Quantenoptik und Professor an der Ludwig-Maximilians-Universität sowie Professor Hans-Jörg Bullinger, Präsident der Fraunhofer-Gesellschaft. Die ausgewählten Produkte werden demnächst in einem Buch vorgestellt, das der Econ Verlag in Kooperation mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) veröffentlicht. Die optische Darstellung unternimmt die renommierte Agentur Scholz & Friends. (jeo)

[i] ZU DIESEM EHRGEIZIGEN PROJEKT GIBT ES SEIT 2007 AUCH EINEN IMAGEFILM UND TRAILER VON AXEL BOHLMANN, ABSOLVENT DER MEDIENTECHNIK DER HAW HAMBURG. BESTELLUNGEN UNTER: AXELBOHLMANN@GMX.DE

Aircraft Interiors Expo 2007 mit neuem Innovationspreis

Flugzeugbauer der HAW Hamburg hat den Vorsitz

Die Veranstalter der 8. Aircraft Interiors Expo verzeichneten in diesem Jahr einen neuen Besucherrekord. Fast 500 Fachaussteller stellten vom 17. bis zum 19. April ihre Produktneuheiten auf der internationalen Leitmesse für Flugzeug-Kabinenausstattung in Hamburg aus. Branchengrößen wie Airbus, Boeing und Lufthansa Technik waren ebenso vertreten wie kleine und mittelständische Unternehmen aus Norddeutschland und aller Welt.

Ein besonderes Highlight war die Verleihung des »Crystal Cabin Award« (CCA), den die Behörde für Wirtschaft und Arbeit (BWA) in Hamburg stiftete. Es ist der erste internationale Preis für innovative Konzepte, Produkte und Design für die Innenausstattung von Flugzeugen. Der Preis wurde am 17. April zum ersten Mal verliehen. Bei der Organisation des ersten internationalen Preises für Innovationen im Bereich der Flugzeugkabine war auch Prof. Werner Granzeier beteiligt. Als wissenschaftlicher Berater gab er wichtige Impulse für die Entwicklung des CCA und führte in diesem Jahr den Vorsitz über die internationale Expertenjury des Innovationspreises.

Ziel des Wettbewerbs ist es, Innovationen in der Passagierkabine zu fördern und damit den Reisekomfort zu verbessern. Die Leitmesse Aircraft Interiors Expo unterstreicht die international herausragende Stellung des Luftfahrtstandortes Hamburg. Mit dem Schwerpunktbereich Kompetenzzentrum Kabine genießt die Metropolregion der Hansestadt weltweit einen hervorragenden Ruf. Die Stiftungsprofessur im Bereich der Kabine, die Airbus 2005 der HAW Hamburg geschenkt hatte, soll für kompetenten Nachwuchs sorgen. Da der Markt der Flugzeug-Kabinenausstattung jährlich um 19 Prozent wächst, werden nach Branchenschätzungen im Jahr 2007 allein für Flugzeugsitze knapp 1,2 Milliarden US-Dollar investiert. Die Gesamtausgaben für Flugzeuginnenausstattungen sollen weltweit ein Vier-, bis Fünffaches dieser Zahl erreichen. Analysten gehen davon aus, das bis 2011 rund 5.550 neue Flugzeuge mit 100 oder mehr Sitzen in den Dienst gestellt werden. (Birgit Riege/jeo)

[i] INITIATIVE LUFTFAHRTSTANDORT HAMBURG
BIRGIT RIEGE, BIRGIT.RIEGE@LUFTFAHRTSTANDORT-HAMBURG.DE
WWW.AIRCRAFTINTERIORS-EXPO.COM

Jahrbuch der Architektur 2007

Sehenswert: Hightech-Sportstudio in
ehemaliger Schiffbauversuchsanstalt

Das im vergangenen September gemeinsam von der HAW Hamburg und dem Hochschulsport Hamburg auf dem Campus Berliner Tor eröffnete Hochschulsportzentrum in der ehemaligen Schiffbauversuchsanstalt ist in das Jahrbuch der Architektur 2007 aufgenommen worden. Schon während der Planungsphase hatten sich viele andere Hochschulen aus Deutschland für das innovative Konzept interessiert. Das Bauprojekt »Herri-richtung der ehemaligen Schiffbauversuchswanne als Sportzentrum an der HAW Hamburg« überzeugte dann auch die Jury des Hamburger Architekturjahrbuchs und wurde jetzt für eine Veröffentlichung ausgewählt. Das Jahrbuch der Architektur zeigt jährlich beispielhafte Baumaßnahmen in Hamburg, die unterschiedlichen Kategorien zugeordnet werden, und gewährt so einen Überblick über die öffentliche und private Bautätigkeit in Hamburg. Rade Gund Kahle, ehemals Architektin und Betreuerin des Bauprojekts an der HAW Hamburg, sowie die ausführenden Architekten Thüs und Farnschlader hatten das Projekt bei der Architektenkammer Hamburg eingereicht. Das Jahrbuch der Architektur erscheint Mitte des Jahres 2007.

In dem historischen Gebäude der ehemaligen Schiffbauversuchsanstalt, einem frühen Bauwerk des Stadtbau- direktors Fritz Schumacher, entstanden unter Bei- behaltung der architektonischen Besonderheiten der fast hundertjährigen Laboranlage auf 750 m² Fläche ein hochmodernes Fitness-Studio, ein Hochschulsportbüro sowie Sanitäräume und Umkleiden. Das neue Hoch- schulsportzentrum mit 60 Hightech-Fitnessgeräten und Sportkursen bietet Studierenden sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern allerbeste Sportbedingungen für einen bewegten Campus und einen gesunden Weg durchs Studium. Kurz: Beste Fitness für kluge Köpfe!

Schon im vergangenen Semester starteten Laufgruppen zur nahegelegenen Alster; der Segelsteg des Hochschul- sports ist nur wenige Fahrradminuten entfernt; in der gegenüberliegenden Alsterschwimmhalle beginnt der Schwimmclub für 14,- Euro Monatsbeitrag. Im nahen Umfeld des Campus Berliner Tor bietet der Hochschul- sport bereits Kurse für Standardtänze, Gymnastik oder Ballspiele. (jeo)

[i] PHILIPP HATJE
HATJE@SPORT.UNI-HAMBURG.DE





Hamburger INNOTECH-Preis 2007 für »Trailblazers«

Studenten der HAW Hamburg gewinnen das zweite Mal

Auch in diesem Jahr gewannen Studierende der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg den »hit-hep Hamburger INNOTECH Preis«. Mit dem zum zweiten Mal von der TuTech Innovation GmbH ausgeschriebenen Preis wurde das Team »Trailblazers« mit seiner Gründungsidee eines interaktiven Navigationssystems ausgezeichnet (nachdem es im Jahr 2006 bereits den von Microsoft ausgeschriebenen Wettbewerb »Imagine Cup« in Deutschland gewonnen hatte). »Mit dem Preis können wir einen schnellen Markteinstieg realistisch umsetzen«, freut sich Mark Thomé von den »Trailblazers« über die Auszeichnung. »Trailblazers« ist ein mobiles, vernetztes Navigationssystem der nächsten Generation und informiert seine Community neben den üblichen Verkehrsrouten auch über z.B. Fuß-, Rad- und Wanderwege, interessante Orte und Sehenswürdigkeiten. Im Vorjahr war der erste »hit-hep Hamburger INNOTECH Preis 2006« an Carolyn Bendahan gegangen, absolvierte Bekleidungstechnikerin der Armgartstraße (HAW Hamburg), für ihre Geschäftsidee »Innovatives System für die Produktion maßkonfektionierter Bekleidung«.

Sechzehn clevere Gründungsideen lagen der Jury des Hamburger INNOTECH-Preises 2007 vor. Gewonnen hat das aus vier Mitgliedern bestehende Team »Trailblazers« (Foto: Sven Stegelmeier, Mark Tho-

mé, Piotr Wendt und Martin Stein, flankiert von Dr. H. Thamer und Wolfram Birkel). Bei dem nominierten Informatik-Projekt »Trailblazers – A Collaborative Pathfinding Project« handelt es sich um eine Client-Server-Anwendung mit mobilen Smart-Clients, mit der sich neues digitales Kartenmaterial vor allem für gehbehinderte Menschen erstellen lässt. Auf dem zweiten Platz lagen Dr. Kim Karen Kleeberg, Dr. Jan Streese-Kleeberg und Mirko Schlegelmilch mit einem Konzept zur nachhaltigen Verminderung von Geruchsemissionen bei industriellen Prozessen. Den 3. Preis erhielten Shahab Ghafouri und Claudia Wambach für ihr Vorhaben »neumut« – eine innovative Internet-Kommunikationsplattform für erbauliche Nachrichten rund um Deutschland.

Der INNOTECH-Preis soll innovative Geschäftsideen fördern und wird jährlich vergeben. Zugelassen sind Gründer aus Hamburg und Umgebung, die eine Geschäftsidee aus dem Bereich Technologie oder Unternehmensdienstleistung verwirklichen möchten. Der erste Platz ist mit dem »Wolfram-Birkel-Sonderpreis« in Höhe von 5.000 Euro dotiert. Darüber hinaus erhalten alle drei Gewinner den »INNOTECH-Koffer« mit Sachpreisen: Gutscheine für die Entwicklung eines Corporate Designs, für die professionelle Erarbeitung von AGBs und für die Teilnahme an nützlichen Seminaren, Coachings und Workshops. Die Initiatoren des Wettbewerbs, Wolfram Birkel vom hit-Technopark und Dr. Helmut Thamer von TuTech Innovation GmbH, möchten damit das beispielhafte Innovationspotential der Stadt aufzeigen. (jeo)

[i] BIRGIT WENDHOLT
WENDHOLT@INFORMATIK.HAW-HAMBURG.DE
WWW.HAMBURGER-INNOTECH-PREIS.DE



Hamburger Hochschulpakt im Gespräch

IMPETUS: Wie sieht die langfristige Planung für das Angebot von Studienplätzen aus?

STAWICKI: Wir werden deutlich mehr Studierende in alte und neue Felder locken, die am Arbeitsmarkt gefragt sind und von Schülern heißbegehrt. Es wird ein Mix sein aus einem Zuwachs bei schon vorhandenen, stark nachgefragten Studiengängen (etwa Außenwirtschaft/Internationales Management) und innovativen neuen Angeboten wie Hazard Control (»Was tun bei Katastrophen?« – gemeinsam mit der Hamburger Feuerwehr), dem hochschulübergreifenden Studiengang Mechatronik mit der FH Westküste oder einem Bachelor of Education für den Bereich der vorschulischen Erziehung.

IMPETUS: Wie viele zusätzliche Studienplätze können Sie für die doppelten Abiturjahrgänge schaffen?

STAWICKI: Das Ziel ist eine Steigerung um 750 Studienanfängerplätze bis 2010. Damit steuert die HAW Hamburg 40% der zusätzlichen Studienplätze in Hamburg bei.

IMPETUS: Wird das dazu führen, dass mehr gelehrt, aber weniger geforscht wird?

STAWICKI: Nein, an der HAW Hamburg nicht. Die Lehrbelastung unserer Professoren liegt

jetzt schon mehr als doppelt so hoch wie die der Universitätsprofessoren.

IMPETUS: Wie schätzen Sie den Pakt ein? Reicht die finanzielle Ausstattung, die Senator Dräger zugesagt hat?

STAWICKI: Die finanzielle Ausstattung reicht keinesfalls aus. Das liegt vor allem daran, dass die Stadt versucht, ihre mit dem Bund verabredete 50-prozentige Ko-Finanzierung einzusparen; aber auch die Basis der Kalkulation im Hochschulpakt 2020 ist im Vergleich zu den realen Kosten schon zu niedrig. Wenn die Stadt hier nicht – wie etwa Bayern oder Baden-Württemberg – eigene Mittel beisteuert, sind die oben geschilderten Pläne nicht realisierbar. Außerdem wird das Geld vornehmlich zwischen 2011 und 2020 benötigt, und hierfür liegen bisher keinerlei Zusagen vor.

IMPETUS: Wie werden die Studiengebühren an Ihrer Hochschule verwendet, die ja bereits seit dem 1. April 2007 erhoben werden?

STAWICKI: Unsere Studiengebühren-Einnahmen werden in unterschiedlichste Projekte für ein exzellentes Studium gesteckt, zum Beispiel ein flächendeckendes Tutorienprogramm zur Verbesserung des Studienein-

stiegs. Wir werden zusätzliche Lehrende mit besonders interessanten Profilen beschäftigen, z.B. englische Muttersprachler oder Praktiker mit besonders interessanten Themen. Wir werden stark in die didaktische Weiterqualifizierung unserer Professoren investieren und in eine flächendeckende Evaluation unserer Lehrveranstaltungen, wir werden viele freiwerdende Stellen deutlich schneller wiederbesetzen, wir werden herausragende studentische Projekte wie etwa den Formula-Student-Rennwagen intensiv fördern. Es wird einen sogenannten Career Service geben, der Studierende beim Weg in den Beruf unterstützt und für die nötige soziale Kompetenz sorgt. Wir werden den Bibliotheksservice verbessern und die Sprachkompetenz der Studierenden steigern. In vielen Laboren steht eine Erneuerung des Maschinenparks an, und im Bereich des E-Learning wollen wir nach vorn. Last but not least werden wir Studierende mit herausragenden Leistungen durch Stipendien fördern. All dies haben wir bereits mit Studentinnen und Studenten intensiv diskutiert und von ihnen viele hervorragende Anregungen bekommen. (Das Interview führte Dr. Katharina Jeorgakopulos)



(v. l. n. r.) Holger Sterzenbach, Kerstin Hauschild, Susanne Gaßl und Detlef Dannenberg

Informationsdienstleister: Der Hochschul- informations- und Bibliotheksservice (HIBS)

Wenn man Studierenden oder Kolleginnen und Kollegen etwas vom HIBS erzählt, dann stellt sich meist ein fragender Blick ein: »Was ist denn das? Shake your hips? Klingt gut!« Hat zwar nichts mit Tanzen zu tun, aber Schwung hat es schon: Seit Anfang 2006 sind die Fachbibliotheken der HAW Hamburg in der Betriebseinheit »Hochschulinformations- und Bibliotheksservice«, kurz HIBS, zusammengefasst worden. Bewusst stellt die neue Bezeichnung das Wort Information vor das Wort Bibliothek, denn das ist es, was dort vorrangig getan wird: die Kundinnen und Kunden mit Informationen zu versorgen, ihnen den Zugang zu Informationen zu erleichtern und ihre Kompetenz zu fördern, sich selbst Informationen gezielt zu verschaffen.

HIBS organisiert dies zunehmend nicht nur vor Ort in den Fachbibliotheken, sondern ermöglicht den Zugang zu seinen Dienstleistungen auch vom heimischen oder dienstlichen Schreibtisch aus. HIBS stellt Datenbanken, elektronische Zeitschriften und E-Books bereit, die auch von zu Hause aus aufgerufen werden können. Der VPN-Zugang

der HAW Hamburg macht es ebenso möglich wie der erleichterte Weg der Anfragen an nur noch eine einzige E-Mail-Adresse: info@hibs.haw-hamburg.de.

HIBS ist aber auch in die Lehre involviert: Vier Kolleginnen und Kollegen lehren in den Fakultäten Informationskompetenz, die Fähigkeit, Informationen gezielt suchen, finden und bewerten zu können. Gut fürs Studium und ein wesentliches Qualitätsmerkmal für den Berufsein- und aufstieg der Absolventinnen und Absolventen im Zeitalter lebenslangen Lernens. Das kundenorientierte Konzept von HIBS wird in den Fachbibliotheken Design, Life Sciences, Technik, Wirtschaft, Information (TWI) und Soziale Arbeit & Pflege mit der verbesserten Ausstattung und verbessertem Service so genannter »Informationskompetenzcenter« ausgebaut. So werden die Fachbibliotheken zu einem »gern aufgesuchten Lernort« fürs Recherchieren, Bücher ausleihen oder zum Arbeiten. (Holger Wendt)

 **HOLGER WENDT (LEITER DER BETRIEBSEINHEIT HIBS)**
INFO@HIBS.HAW-HAMBURG.DE

Das Tor zum Wissen

Arbeiten und Lernen in der Informationsregion Hamburg

Mit über 65000 Beschäftigten in ca. 11000 Medien- und Informationsunternehmen zählt Hamburg zu den größten und dynamischsten Umschlagplätzen für Wissen, Kommunikation, Nachrichten, Unterhaltung, Kultur und Werbung in Deutschland. Zu den Flaggschiffen der Hamburger Medienflotte zählen im Verlagsbereich Gruner + Jahr, der Spiegel, die Verlagsgruppe Milchstraße und Axel Springer, in Film und Rundfunk der Norddeutsche Rundfunk, Studio Hamburg, Spiegel TV und Radio Hamburg, in der Internet-Branche Google Deutschland, AOL Deutschland, Freenet und Spiegel-Online. Sechs der zehn größten Online-Vermarkter Deutschlands haben ihren Sitz an Alster und Elbe.

Signale setzen in der Werbebranche die Agenturen Jung von Matt, Scholz & Friends, Springer & Jacoby, im Bildermarkt die Agenturen PicturePress, der Keystone Pressedienst oder die Agentur Jump. Den Handel mit Informationen und Nachrichten führt die Deutsche Presseagentur an, weitere wichtige Informationshändler sind das Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft (ehem. HWWA) oder Wer-Liefert-Was. Zu den großen »Ausrüstern« der Hamburger Wissenschaft zählen die Staats- und Universitätsbibliothek, die Universitätsbibliotheken der Helmut-Schmidt-Universität und der TU Hamburg-Harburg. Die traditionsreichen Hamburger Öffentlichen Bücherhallen decken den übrigen Informationsbedarf der Hamburger Einwohner.

Es ist nicht allein die Vielzahl der Medienunternehmen und Informationseinrichtungen, sondern vor allem das hohe Potential an Informationsfachkräften, das Hamburg zu einem der wichtigsten Medienstandorte Deutschlands macht. Damit die großen Betriebe der Informationsregion Hamburg ihre Aufgaben einwandfrei erfüllen können, wird auf ausgeklügelte Informationslogistik und neueste Informationstechnik gesetzt, um die sich geschulte Fachleuten für Medien- und Informationsmanagement kümmern. In fast allen der Hamburger Medien- und Informationszentren arbeiten deshalb Absolventinnen und Absolventen des Departments Information der Fakultät Design, Medien und Information der HAW Hamburg. Als Expertinnen und Experten für den professionellen Umgang mit Medien- und Informationsressourcen regeln, steuern und organisieren die Hamburger Informationsarbeiter an den verschiedenen Schnittstellen zwischen Systemen und Nutzern, Anbietern und Kunden, Märkten und Abnehmern die Informations- und Kommunikationsflüsse, ohne die Wirtschaft und Wissenschaft nicht funktionieren könnten.

Die Studentinnen und Studenten des Departments In-



formation qualifiziert ihr Studium für zukünftige Dienstleistungen in Berufen wie Informationsorganisation, -akquisition und -management. Fachkräfte für Medien, Information und Bibliothek sind auf die Diagnose von Informationsdefiziten und die Analyse des Informationsbedarfs in der Medienproduktion und -verwertung spezialisiert. Auf dieser Grundlage erarbeiten sie maßgeschneiderte Lösungen für das Informations- und Wissensmanagement von Unternehmen und Institutionen. Um ihren Informationsauftrag zu erfüllen, entwickeln sie eigene Informationsprodukte und nutzen weltweit verfügbare Informationsquellen wie Online-Datenbanken, Medienarchive und Bibliothekskataloge für die Recherche, Selektion und Beschaffung von Daten, Fakten und Dokumenten.

Weitere Arbeitsfelder der Informationsfachleute der HAW Hamburg liegen in den Bereichen Informationsmarketing und Informationscontrolling, aber auch in der Bewertung von Informationsqualität und -relevanz oder in der Überwachung, Kontrolle und Wahrung von Mediennutzungsrechten. Einer der spezielleren Wirkungsfelder für Absolventen des Studiengangs Medien & Information liegt im Berufsfeld Informations-Design, worunter die inhaltlich-strukturelle, die funktionelle sowie die optische Gestaltung von Informationsangeboten zu verstehen ist. Im Tätigkeitsfeld Usability sind alle Maßnahmen zur Evaluierung und Optimierung von Informationsangeboten und deren Front-End-Funktionalitäten zusammengefasst, mit deren Hilfe Nutzungshemmnisse vermieden werden und die Produktzufriedenheit von Kundinnen und Kunden verbessert wird.

Intensive Kooperationen mit der Hamburger Medien- und Informationswirtschaft schon während des Studiums sorgen für eine praxisnahe Ausbildung und frühzeitige Sensibilisierung für die Anforderungen und den Umgang in der Berufswelt. Nach dem Motto »Lernen durch Arbeiten – Arbeiten heißt Lernen« haben sich die Hamburger Informationsabsolventinnen und -absolventen bisher schon oft als unentbehrliche Wissensexperten bewährt – in der Informationsregion Hamburg und darüber hinaus. (Ralph Schmidt)

 PROF. DR. RALPH SCHMIDT
RAIS.SCHMIDT@T-ONLINE.DE



»Der Informationsdesigner ist eine Mischung aus Künstler, Ingenieur und Informationsspezialist«

Gespräch mit Prof. Dr. Ute Krauß-Leichert und zwei Studierenden im Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement

Auf die Frage, warum sich Konstanze Richter (23) für den Diplomstudiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement entschieden habe, antwortet die Studentin im 6. Semester spontan: »Um bessere Suchmaschinen zu entwickeln, die objektiv und wertfrei informieren.« Abschreckendes Beispiel sei für sie die Suchmaschine »google«, wo Firmen sich einkaufen und die Trefferquote und ihr Ranking damit manipulieren könnten. Das würde sie sehr stören und wäre auch jenseits einer objektiven Informations- und Wissensvermittlung. Auch möchte sie mehr den User, also den Nutzer bei der Erstellung von Suchmaschinen in den Mittelpunkt stellen, denn viele Suchmaschinen und Portale arbeiten am Kunden vorbei, seien nicht »usable« – so ihre Wahrnehmung. Auslöser ihrer Studienfachwahl an der HAW Hamburg war ihre Herkunft aus Leipzig. 500 km weg von zu Hause, war sie gezwungen, viel im Netz zu arbeiten; dabei stieß ihr die schlechte und userfeindliche Qualität von Suchmaschinen und Internetportalen auf. Ebenso erging es ihrem Kommilitonen Jan Kairies (29), der im 6. Semester im Diplomstudiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement studiert. Als früher Nutzer von Systemen der Informationsvermittlung war er oftmals bei der Recherche zu Themen und Quellen gescheitert. Dann, als Bibliotheksassistent, noch vor seinem Studium, war es ihm ein zunehmendes Bedürfnis,

eine befriedigende Situation für die Nutzer der Bibliothek herzustellen, indem Informationen leicht zugänglich und nutzbar wurden. Dabei ging es ihm vor allem darum, neue Wege und Strukturen der Vermittlung zu beschreiten, um die immer stärker werdende Nachfrage nach Informationen zu befriedigen. Auch er stellt dabei die Sicht des Nutzers in den Vordergrund, der im »Überfluss der Information« nicht alleingelassen werden könne, sondern einer sorgfältigen, selektiven, ja kanalisierenden Führung durch den Dschungel an Informationen bedürfe.

Was aber verbirgt sich hinter der Aussage, etwas sei »usable«? Usability bezeichnet vor allem die Gebrauchstauglichkeit einer Suchmaschine oder eines Suchportals. Wenn einem bei einer Internet-Recherche der Gedanke »Das stiehlt mir die Zeit« durch den Kopf schieße, so stimme eben etwas nicht, meint der Diplomand J. Kairies, dann sei ein Portal oder eine Suchmaschine eben nicht usable. Zeitaufwendige Recherchen durch das Einarbeiten in das System sollten grundsätzlich vermieden, die Konzentration allein auf die Suche nach der Information und nicht auf die Bedienung des Systems gerichtet werden. Hier seien zwar unterschiedliche Nutzerprofile zu unterscheiden, aber wenn die Suche länger als ca. sieben Minuten dauere, sei die Nutzeroberfläche suboptimal. Was aber macht eine einfache Suchmaschine aus? Das Geniale, so die Studentin K. Richter, sei die Einfachheit, mit der beispielsweise die beliebte Suchmaschine google aufgebaut sei (man spricht ja heute schon von »googeln« und meint damit langläufig die Recherche). Neben dem deutlich platzierten Suchfeld im Fenster gibt es nur noch einen Knopf und einen Namen. Das funktioniere nach dem Prinzip »Das kann jeder«, so Richter. Allerdings entstünden hier bei anspruchsvollen Nutzern Unbehagen und die Sorge um die Qualität der Recherche, die ja, wie man weiß, manipuliert ist.

Die Leiterin des Departments Information, Prof. Dr. Ute Krauß-Leichert verweist auf die Entwicklungsstufen des Internets. Früher, in den 70er und 80er Jahren, habe es vor allem gegolten, die Technologisierung überhaupt erst einmal durchzusetzen. Da seien vor allem Spezies am Werk gewesen, das Internet war für die Masse gar nicht zugänglich, der Computer ein Privileg. Dann, in den 90er Jahren, bis zur Jahrtausendwende, hätten vor allem die Künstler im Mittelpunkt

gestanden, die das Netz als neuen Gestaltungsraum für sich entdeckt hätten. Diese »Verkünstelung« des Netzes führte zu riesigen Ladezeiten für anspruchsvolle Bilder und Oberflächen. Das habe sich radikal geändert. Heute handele es sich bei dem Internet um ein reines Massenmedium, das jeder uneingeschränkt nutzen könne und solle. Das Schlagwort heute laute deshalb »usable«, und deshalb seien Informationsspezialisten gefragt, die diese Nachfrage nach Einfachheit in der Anwendung von Oberflächen bedienen könnten. Dabei komme es auch wieder auf den »menschlichen Faktor« an. Die persönliche Beratung und Kommunikation könne eine Maschine eben nicht ersetzen, so Richter. Aus diesem Grund seien beispielsweise auch die »Chatbots« oder »Avatare«, also animierte kleine Wesen wie beispielsweise der bewegte gelbe Hund oder die animierte Büroklammer, von Microsoft entwickelt worden, um den Nutzer durch die Anwendung zu führen und ihm bei seiner Suche Tipps und Ratschläge zu geben.

Obwohl Konstanze Richter diese Avatare eher als Spielerei betrachtet, ist sie davon überzeugt, dass der »menschliche Faktor« bei der internetbasierten Beratung notwendig ist. Deshalb wurde »Stella« erfunden. Stella ist eine sprechende Bibliothekarin, ein Avatar, der den User durch die Internetseiten der Hamburger Staatsbibliothek Carl von Ossietzky führt. »Stella« ist ein Produkt der Informationsdesigner des ehemaligen Fachbereichs Bibliothek und Information der HAW Hamburg, heute Department Information. Die Beliebtheit dieser sprechenden Frauenfigur hat gerade zu ihrer Lizenzierung nach Dresden geführt, wo sie – angepasst an die dortigen Verhältnisse – nun den Nutzern der sächsischen Hochschulbibliotheken den Weg durch die virtuelle Informationswelt weist. Um solch einen Avatar zu programmieren, der kompetent und vielfältig auf die unterschiedlichsten Anfragen reagiert (sogar bis hin zur Veränderung von Mimik und Gestik), bedarf es neben der Beherrschung von Programmiersprachen, die man im Studium des Informationsmanagements lernt, auch eines hohen Maßes an Gestaltungskompetenz und Kenntnissen der Verhaltenspsychologie. Ansonsten, so der Studierende Jan Kairies, könne man diese komplexen Strukturen nicht aufbauen und »verpasse die Psychologie« und damit den »menschlichen Faktor«. Bei dieser Arbeit von Informationsdesignern sei es sehr wichtig, sich in den Nutzer hineinzusetzen und seine Fragen und Sorgen vorwegzunehmen, um ein breites Verhaltens- und Reaktionsspektrum für den Avatar entwickeln zu können. Eine für ihn hochinteressante und zukunftssträchtige Aufgabe, die große Herausforderungen an den Informationsspezialisten oder auch Informationsmanager stelle.

Neben diesen künstlerischen und psychologischen Fähigkeiten werden in den beiden Studiengängen Medien und Information sowie Bibliotheks- und Informationsmanagement vor allem aber die Programmiersprachen für Datenstrukturierung PHP und XML gelernt. Damit sind



die Informationsspezialisten aber auch IT-Experten, die Datenbanken generieren, Informationen strukturieren, Quellen recherchieren können und ein breites Spektrum multimedialer Anwendungen beherrschen. Diese große Vertrautheit mit dem IT-Sektor macht die Absolventen deshalb nicht nur für den Bereich der Datenbankerstellung und Datenstrukturierung attraktiv, sondern auch für viele andere IT-Bereiche. Die allgemeinen Berufschancen, vor allem auch im Ausland (USA), sind deshalb außergewöhnlich gut. In der Regel liegt das Einstiegsgehalt als Junior Consultant bei 30.000 Euro im Jahr – und es kommen noch viele Aufgaben auf die Informationsspezialisten zu. Tätigkeitsfelder und Einsatzbereiche sind beispielsweise E-Learning, Barrierefreiheit von Netzauftritten, Evaluation von Usability durch zunehmende Kundenorientierung, Weiterbildungsdatenbanken, Verbraucherdatenbanken, Online-Lexika. Schon jetzt arbeiten viele Studierende während ihres Studiums mit zum Teil namhaften Unternehmen im Rahmen von Semester- und Diplomarbeiten in Kooperationsprojekten. So hat beispielsweise DESY 2005 eine Studie am Department für Information in Auftrag gegeben, um den Bedarf an E-Learning für die Mitarbeiter abzuschätzen. Weiterhin wurden ein Verbraucherlexikon für Kinder und Jugendliche, eine Weiterbildungsdatenbank und das Medienhandbuch.de von Studierenden der Information geschaffen. Die ansprechende Präsentation des Departments auf der dritten Leipziger Messe für Informationen im März 2007, zu der eigens eine Zeitung erstellt wurde, fand große Resonanz. Unter »www.informationen-schlagen-wellen.de« können alle Aktivitäten eingesehen werden. (jeo)

[i] PROF. DR. UTE KRAUSS-LEICHERT
 UTE.KRAUSS-LEICHERT@BUI.HAW-HAMBURG.DE
 WWW.INFORMATIONEN-SCHLAGEN-WELLEN.DE

Zwischen Welt und Wissen

Die Studiengänge des Departments Information

Das Studium der beiden Bachelor-Studiengänge Medien und Information sowie Bibliotheks- und Informationsmanagement dauert jeweils sechs Semester und gliedert sich in Pflicht- und Wahlpflichtmodule. Während im Pflichtbereich die Grundlagen der späteren Berufspraxis vermittelt werden, haben die Studierenden im Wahlpflichtbereich die Möglichkeit, sich in einem oder mehreren von vier fachlichen Schwerpunkten zu spezialisieren. Eine Einführungswoche zu Beginn des Studiums und Kurse zum wissenschaftlichen Arbeiten gewährleisten einen guten Einstieg in das Studium und vermitteln das notwendige Know-how für ein erfolgreiches Studium. Ein 23 Wochen umfassendes Praxissemester in einem Informations- oder Medienunternehmen bzw. in einer öffentlichen, wissenschaftlichen oder einer Spezialbibliothek stärkt bei den Studierenden professionelles Verhalten und praxisorientiertes Problemlösen. In einem Forschungs- und Entwicklungsprojekt von zwölf Semesterwochenstunden Umfang üben sich die Studierenden im fünften Semester in Teamarbeit und Projektmanagement und lernen Aufträge aus der Praxis qualitätsbewusst und termingegenau zu bearbeiten. E-Learning-Angebote ergänzen den Präsenzunterricht. Kleine Lerngruppen ermöglichen eine Lernkultur, in der neue didaktische Konzepte verwirklicht und bewährte Methoden angewendet werden, und die Raum für intensives, individuelles und soziales Lernen bietet.

Im Winter 2008/2009 startet der konsekutive Masterstudiengang Informationswissenschaft und -management (Information Science and Services), der die Studierenden auf verantwortungsvolle Managementaufgaben in den Arbeitsfeldern Informationssysteme und -dienstleistungen vorbereitet. Das Tätigkeitsspektrum umfasst die Planung, Organisation, Leitung, Betreuung, Durchführung und Kontrolle von Informations- und Medienprojekten und -prozessen. In dem Studiengang eignen sich die Studierenden vertieftes Wissen über Informationstechnologie und -architektur sowie über Informations- und Medienökonomie an. Sie erwerben international ausgerichtete Kommunikations- und Vermittlungskompetenzen und werden in Informationsmarketing und Public Relations geschult. Die umfassende Informations- und Medienkompetenz der zukünftigen Masterabsolventinnen und -absolventen wird in Bibliotheks- und Informationseinrichtungen, in Medienunternehmen, Consulting-Agenturen für den Medien- und Informationssektor, in der Medien- und Marktforschung, in Werbe- und PR-Agenturen und in den Marketing- und Öffentlichkeitsabteilungen mittelständischer und großer Unternehmen nachgefragt. (Frauke Schade)

 PROF. DR. FRAUKE SCHADE
FRAUKESCHADE@GMX.DE

Zum täglichen Gebrauch geeignet – Usability-Testing quick and clean

U-Desk am Department Information ermöglicht einfache und professionelle Usability-Tests

Partner aus der Praxis

Am Department Information gehören Kooperationen mit Partnern aus der Praxis zum Studienalltag. Im Rahmen von interdisziplinären Semesterprojekten oder Seminaren mit Projektanteilen erarbeiten Studierende in enger Zusammenarbeit mit Praktikern Problemlösungen für die Praxis. Besonders wohltuend für die Motivation von Studenten und Dozenten ist es, wenn ein Projektpartner die erfolgreiche Umsetzung einer Projektaufgabe würdigt. So freuten sich auch die Studierenden über das positive Feedback, das sie für eine Usability-Evaluation erhielten, die sie im Auftrag einer Medienagentur für ein namhaftes Hamburger Unternehmen durchgeführt hatten. In kurzer Zeit hatten die Studierenden mit ihrer Methodenkompetenz ein Untersuchungsdesign entwickelt, in dem expertenorientierte Evaluationsmethoden wie das Überprüfen einer Webseite auf bewährte Usability-Richtlinien mit empirischen Tests durch Nutzer kombiniert wurden. Mitverantwortlich für den rundum professionellen Eindruck, den das Team auf den Auftraggeber gemacht hatte, war aber auch die Tatsache, dass den Studierenden zur Durchführung der Tests am Department Information ein für Usability-Tests ausgestatteter Computerarbeitsplatz zur Verfügung stand.

U-Desk – der Name ist Programm

Der bei Studierenden und Lehrenden unter dem Namen U-Desk bekannte Arbeitsplatz zur Usability-Evaluation wurde 2005 eingerichtet, vor allem um die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beim Usability-Engineering von E-Learning-Materialien zu unterstützen. Der Name U-Desk ist Programm. U steht für Usability und Desk für Schreibtisch; es handelt sich um einen beobachteten EDV-Arbeitsplatz, der auch professionellen Anforderungen genügen soll, nicht jedoch um ein aufwendiges Usability-Labor. Der eigentliche Mehrwert, der durch den Einsatz des U-Desk erzielt wird, besteht in der Möglichkeit zur Aufzeichnung der Tests, die das Protokollieren der Ergebnisse erleichtert. Ausschnitte der Aufnahmen können zur Illustration der Ergebnisse den Auftraggebern präsentiert werden. Auch das gemeinsame Betrachten der Aufnahmen mit den Probanden und ihre anschließende Diskussion können wesentliche Erklärungsansätze für Schwierigkeiten und Empfindungen der Testpersonen liefern. Avancierte Programme bieten die Möglichkeit, die generierten Daten wie z.B. Mausbewegungen automatisch statistisch auswerten zu können. Hätte sich der Programmierer der von unserem Studententeam kritisch evaluierten Website auch zu der folgenden Bemerkung hinreißen lassen, wenn die Ergebnisse sich ausschließlich auf schriftliche Protokolle gestützt hätten? »Ich bin hier ja mit wenig Erwartungen hingekommen, aber das war wirklich eine gute Präsentation; an einigen Punkten muss ich noch mal neu nachdenken.« (Ulrike Spree)

 PROF. ULRIKE SPREE
ULRIKE.SPREE@BUL.HAW-HAMBURG.DE

Start up mit mediaturns.com

Portrait einer Existenzgründerin

Kristin Thielemann hat den Schritt in die Selbständigkeit gewagt. Unmittelbar nach Abschluss ihres Informationsstudiums an der HAW Hamburg gründete sie mit Mark Phillip 2005 die erfolgreiche Multimedia-Produktionsfirma Mediaturns.com.

IMPETUS: Was ist das Besondere an Mediaturns.com?

THIELEMANN: Wir betreuen Kunden aus den unterschiedlichsten Branchen und bieten ihnen ein breites Spektrum an multimedialer Kommunikation. Dazu gehören Leistungen im funktionalen Design von Film und Foto über DVD-Publishing bis hin zu Webapplikationen. Darüber hinaus arbeiten wir in größeren Projekten mit klassischen Presse- und Werbeagenturen zusammen. Inzwischen können wir sogar auf Referenzen von Kunden wie L'Oreal oder Mercedes Benz verweisen.

IMPETUS: Zu Ihrer Arbeit als Multimedia-Gestalterin gehört sicher noch mehr als Kreativität und Design-Fähigkeiten. Was ist in Ihrem Beruf noch unverzichtbar?

THIELEMANN: Kenntnisse in Projektplanung und Datenmanagement, Fähigkeiten in Konzeption und Kommunikation, Erfahrungen in Teamarbeit und strukturierten Arbeiten mit verschiedensten Softwareprogrammen am Mac und PC sind sehr wichtige Elemente in meinem Arbeitsalltag. Studierenden einer Medien- und Informationsausbildung würde ich raten, diese Fähigkeiten und Kenntnisse besonders zu entwickeln und auszubauen.

IMPETUS: Inwieweit haben Sie von Ihrem Studium an der HAW Hamburg profitiert?

THIELEMANN: Das breite Spektrum an Inhalten und Erfahrungen aus dem Studium hat mir Einblicke in Bereiche ermöglicht, die ich sonst nicht kennengelernt hätte. Dennoch sollte keine Studentin und kein Student vom Studium erwarten, perfekt auf ein bestimmtes Berufsfeld vorbereitet zu sein und alles zu können, was man dort braucht. Um sich nach dem Studium auf dem Arbeitsmarkt durchsetzen zu können, ist besonders im Mediensektor viel an Eigeninitiative und Engagement gefordert.



IMPETUS: Ihr Rat an die derzeitigen Studierenden in Ihrem Fach?

THIELEMANN: Letztlich muss jede und jeder für sich selbst herausfinden, auf welchem Gebiet und in welchem Beruf man dauerhaft erfolgreich und zufrieden sein kann. Das nötige Handwerkszeug für einen günstigen Einstieg in die vielen verschiedenen Bereiche des Mediensektors wird von der HAW Hamburg auf jeden Fall bereitgestellt. Die Kunst ist es, diese Starthilfe sinnvoll für sich zu nutzen. *(Das Gespräch führte Prof. Ralph Schmidt)*

[i] KRISTIN THIELEMANN, MAIL@KRISTINTHIELEMANN.DE
WWW.MEDIATURNS.COM



Auf den Spuren des Leonhard Euler

Hommage an den großen Mathematiker zum Euler-Jahr 2007

Vor genau 300 Jahren wurde Leonhard Euler geboren. Seine geheimnisvollen Zahlen und erstaunlichen Formeln, die alle Zweige der Mathematik betreffen, faszinieren damals wie heute. Studierende der Ingenieurwissenschaften lernen an der HAW Hamburg (und anderswo) die Eulersche Formel für komplexe Zahlen kennen. Sie studieren das Euler-Verfahren zur numerischen Lösung von Differentialgleichungen und wenden die Formeln von Euler-Fourier an, um eine Funktion in periodische Bestandteile zu zerlegen. Schnell stellt man im Studium fest, dass die Ideen des großen Mathematikers überall präsent und unentbehrlich sind.

In der Physik und Elektrotechnik rechnet man mit komplexen Zahlen. Die Eulerschen Formeln stellen dabei die grundlegende Beziehung zwischen den tri-

gonometrischen Funktionen Sinus und Cosinus und der komplexen Exponentialfunktion her:

$$e^{ix} = \cos(x) + i \sin(x)$$

Setzt man $x = \pi$ in die Formel ein, so erkennt man ein überraschendes Zusammenspiel zwischen der Eulerschen Zahl e , der Kreiszahl π und der Imaginärzahl i :

$$e^{i\pi} = -1$$

Die Gleichung verblüfft umso mehr, wenn man bedenkt, dass e und π als irrationale und sogar transzendente Zahlen bekannt sind.

Euler entdeckte viele weitere Formeln, in denen die Zahl π vorkommt und zeigte damit die prominente Rolle

der universellen Konstante außerhalb der Geometrie. So berechnete er zum Beispiel die unendliche Summe über die Kehrwerte aller Quadratzahlen:

$$1 + \frac{1}{4} + \frac{1}{9} + \frac{1}{16} + \frac{1}{25} + \dots = \frac{\pi^2}{6}$$

In Naturwissenschaft und Technik sind Differentialgleichungen die Sprache zur Beschreibung dynamischer Phänomene. Sie erklären Druck- und Temperaturverläufe sowie das Wachstum von Populationen. Da sie häufig nicht exakt, sondern nur näherungsweise gelöst werden können, entwickelte Euler hierfür das nach ihm benannte Polygonzug-Verfahren. Vermutlich ahnte er damals nicht, welche Bedeutung dem Verfahren im Zeitalter der computergestützten Mathematik zukommen würde.

Wie groß ist die Belastung, der ein Balken standhalten kann, ohne zu knicken? Die Eulersche Knicklast ist eines von vielen Problemen aus der Elastizitätstheorie, mit denen Euler sich befasst hat.

Das prominenteste ungelöste Problem in der Mathematik der Gegenwart ist die Riemannsche Vermutung. Sie bezieht sich auf die Zeta-Funktion, die von Euler eingeführt und in Form eines Produkts dargestellt wurde, in dem alle Primzahlen auftauchen:

$$\zeta(x) = \sum_{n=1}^{\infty} \frac{1}{n^x} = \prod_{p \text{ prim}} \frac{1}{1 - (1/p)^x}$$

Euler löste das Königsberger Brückenproblem und legte damit den Grundstein für einen neuen Zweig der Mathematik, die Topologie. In der Topologie spielt auch die mysteriöse Euler-Zahl eine herausragende Rolle, die sich aus den Ecken, Kanten und Seitenflächen eines Polyeders berechnen lässt. Die Euler-Zahl ist für alle konvexen Polyeder gleich 2, wie das Beispiel des Würfels veranschaulicht. Ein Würfel hat 8 Ecken, 12 Kanten und 6 Seitenflächen. Addiert man die Zahl der Ecken und Seitenflächen und zieht die Zahl der Kanten davon ab, erhält man die Euler-Zahl $8+6-12=2$.

Dank seiner großartigen Vorstellungskraft konnte Leonhard Eulers vollständige Erblindung während seines Lebens seine Schaffenskraft nicht mindern. Sein unerschöpflicher Ideenreichtum für reine und angewandte Mathematik, Astronomie, Mechanik, Geodäsie, Kartographie, Schiffbau und weitere Disziplinen in Naturwissenschaft und Technik sind in seinem Werk »Opera Omnia« mit über 70 Bänden niedergeschrieben. Auch in der Didaktik der Mathematik hat Euler Bahnbrechendes geleistet, indem er das moderne Lehrbuch begründete, das von den Grundlagen bis an die Spitze der Wissenschaft führt. (Anna Rodenhausen)

 PROF. ANNA RODENHAUSEN
ANNA.RODENHAUSEN@RZBD.HAW-HAMBURG.DE

Gute Perspektive: W-Besoldung

Ein Szenario aus dem Schlaraffenland – oder ein Alptraum: Ein Arbeitgeber überweist seinen Mitarbeitern jeden Monat das Gehalt; wie viel sie dabei von ihm bekommen, liegt aber nicht in seinem Einflussbereich. Gehaltserhöhungen werden nur auf dem Weg der »Erpressung« ausgetragen – indem der Mitarbeiter ein anderes Einstellungsangebot vorweist.

Ob es sich hier um ein Schlaraffenland oder einen Alptraum handelt, kommt allein auf die Sichtweise an. Fest steht, dass bis vor zwei Jahren die Professorenbesoldung in Deutschland so funktionierte. War die Berufung auf die Professur erst einmal vollzogen, hatte die Hochschule in Gehaltsdingen nichts mehr zu melden. Allenfalls bei Bleibeverhandlungen zur neuen »Rufabwehr« wurde das Gehalt verändert und also erhöht. Durch die reformierte, so genannte W-Besoldung besteht jetzt die einmalige Chance, dieses statische und unproduktive Verhältnis grundsätzlich zu verändern.

Die Erfolgsfaktoren der W-Besoldung

In den meisten Bundesländern hat es die Hochschule weitgehend selbst in der Hand, auf welche Weise sie die über das Grundgehalt hinausgehenden Leistungsbezüge verteilt. Handlungsspielraum gewinnt sie dadurch, dass sie vermeidet, große Teile des verfügbaren Budgets schon bei der Berufung dauerhaft festzulegen. Umso mehr können dann Leistungen gewürdigt werden, die während der Zugehörigkeit zu dieser Hochschule erbracht werden. Hierfür muss es dann ein Repertoire unterschiedlicher Möglichkeiten geben, also beispielsweise Einmalzahlungen oder befristete beziehungsweise unbefristete monatliche Mehr-Zahlungen.

Nützlich ist ein gesunder Egoismus der Hochschule: Es scheint zwar plausibel, die Entscheidungen über die Höhe von Gehältern an objektive Kriterien knüpfen zu wollen, die von den entscheidenden Personen unabhängig sind, aber jeder praktische Versuch zeigt schnell die Fruchtlosigkeit eines solchen Bemühens. Ohne ein gewisses Maß an Subjektivität geht es nicht. Da es schließlich die Hochschule ist, die das Gehalt aus ihrem Budget aufbringen muss, ist es durchaus sinnvoll, sich an dieser Stelle auch an ihren Interessen zu orientieren.

Klares Kriterium sollte demnach sein, dass die Hochschule nur das honoriert, was ihr wirklich nützt und sie in ihrem Tun und Handeln voranbringt. Beispiele aus der Erfahrung zeigen, dass beispielsweise die fachliche Produktivität alleine nicht ausreicht. Wenn dann diese Resultate in einen Studiengang einfließen, der das Curriculum der Hochschule bereichert, liegt beispielsweise ein Mehrwert vor, der entsprechend honoriert werden kann. Sicherlich spielen bei diesen Entscheidungen auch immer subjektive Wahrnehmungen eine Rolle, dennoch sollte über diesen Grundsatz vom »Mehrwert für die Hochschule« Einigkeit bestehen. Das heißt: Überzeugen im eigenen Haus statt sterilen Punktesammelns.

Entscheiderinnen und Entscheider, die sich ihrer »Macht« nicht schämen und die große Linie der Hochschule kommunizieren und darlegen, sind an dieser Stelle besonders gefragt.

Um als »normale« Professorin oder Professor in diesem System nicht abgehängt zu werden, sollte man deshalb immer den unmittelbaren Kontakt und das Gespräch mit dem Dekanat und dem Präsidium suchen. Beide Seiten sollten sich über ihre Interessen, Ziele, Neigungen sowie auch Ängste in der W-Besoldung austauschen. Dieser Austausch erst führt zu konkreten Vereinbarungen über bestimmte Projekte, die ausformuliert werden können. Obwohl dieses Verfahren der engeren Kommunikation zeitintensiv ist, schafft sie doch ein Bewusstsein für die eigene und die geforderte Leistung. Erst wenn die Anstrengungen vieler auf ein gemeinsames Ziel hin ausgerichtet sind, ist die Institution als Ganzes leistungsfähiger. Auf dieser Grundlage kann die W-Besoldung funktionieren. (Christian Maas)

 PROF. DR. CHRISTOPH MAAS
CHRISTOPH.MAAS@HV.HAW-HAMBURG.DE



Presskraft von vielen Elefanten

Neuer Glaskubus mit 400t Hydraulikpresse schmückt den Campus Berliner Tor

Am 24. Mai 2007 wurde das neue Gebäude mit der 400t Hydraulikpresse von DaimlerChrysler auf dem Campusgelände Berliner Tor der HAW Hamburg eröffnet. Mit der Fertigstellung des kubusförmigen Glasbaus besitzt die HAW Hamburg nun nicht nur ein neues architektonisches Wahrzeichen, es beginnt auch ein neues Kapitel der Lehr- und Forschungsgeschichte an der Hochschule, die in Norddeutschland einzigartig dasteht: eine Stiftungsprofessur von DaimlerChrysler zur Umformtechnik/Blechumformung mit einer technisch aufwändigen Laborausstattung: eine 400t- Hydraulikpresse mit 4.000 kN Presskraft.

Rückblick: Im Juni 2005 erhielt die HAW Hamburg anlässlich zur 100-Jahr Feier der Ingenieurausbildung in Hamburg eine DaimlerChrysler Stiftungsprofessur. Das DaimlerChrysler Werk Hamburg stellte als Private Public Partnership die Mittel zur Einrichtung einer Stiftungsprofessur für Umformtechnik/Blechumformung zur Verfügung, verbunden mit der Schenkung einer 400t-Hydraulikpresse mit 4.000 kN Presskraft. Diese Hydraulikpresse sollte in dem eigens dafür angefertigten Bau mit anspruchsvoller Architektur – einem transparenten Glaswürfel – auf dem Campusgelände Berliner Tor der HAW Hamburg, direkt an der hoch frequentierten Wallstraße, untergebracht werden. Die Finanzierung des Baus erfolgte sowohl

aus Mitteln der Hochschule sowie der Behörde für Wissenschaft und Forschung der FHH. Nach einer intensiven Planungsphase wurde zu Beginn des Wintersemesters 2006/2007 mit den Baumaßnahmen begonnen. Anfang Februar 2007 wurde dann die 400-t-Pressen von ihrem damaligen Standort im DaimlerChrysler Werk in Bremen an das Berliner Tor transportiert und auf das extra errichtete Fundament in einer aufwendigen nächtlichen Aktion mit einem Kran aufgestellt. Die Presse wird bereits im kommenden Sommersemester im Forschungs- und Lehrbetrieb der Hochschule in der Fakultät Technik und Informatik eingesetzt.

Durch die Einrichtung der Stiftungsprofessur für Umformtechnik/Blechumformung an der HAW Hamburg und einer Ingenieurausbildung in diesem Bereich versprechen sich die Hochschule sowie das DaimlerChrysler Werk in Hamburg insgesamt eine Stärkung der norddeutschen Wissenschaftslandschaft. Durch den neuen Forschungsschwerpunkt in der Umformtechnik – vorzüglich eingesetzt im Karosseriebau für Fahr- und Flugzeuge – erwirbt sich die HAW Hamburg eine überaus nachgefragte Masterqualifikation. Die Forschungsaufträge der Industrie sind: Blechumformung – Tiefziehen, Einsatz und Verhalten neuer Werkstoffe, Fließeigenschaften neuer Materialien, neue Werkstückbeschichtungen auf verzinkten, aluminieren Bleche, Werkzeugentwicklung, Innenhochdruckumformen (IHU). Die Forschung wird dabei anwendungsorientiert und der Lehrbetrieb in kleinen Gruppen im Bereich der Serienpressennutzung durchgeführt.

Das neue Gebäude mit laufender Presse wird in der Nacht des Wissens am 9. Juni 2007 der Hamburger interessierten Öffentlichkeit vorgeführt. (jeo)

[i] PROF. PETER CHR. HORNBERGER
E-MAIL: HORNBERGER@RZBT.HAW-HAMBURG.DE

Energieeinsparung im Schiffsbetrieb

Fachtagung am Department Maschinenbau und Produktion

Die Metropolregion Hamburg profitiert überproportional vom globalen Warenaustausch. Messbare Indikatoren sind hier die Wachstumsraten des Hamburger Hafens und die Position der maritimen Wirtschaft im weltweiten Wettbewerb. Reedereien, Werften und Zulieferindustrie verzeichnen zur Zeit enorme Wachstumswahlen. Maritime Wirtschaft: Im Zeichen des Booms

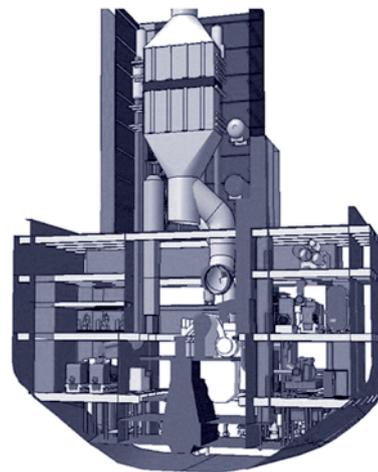
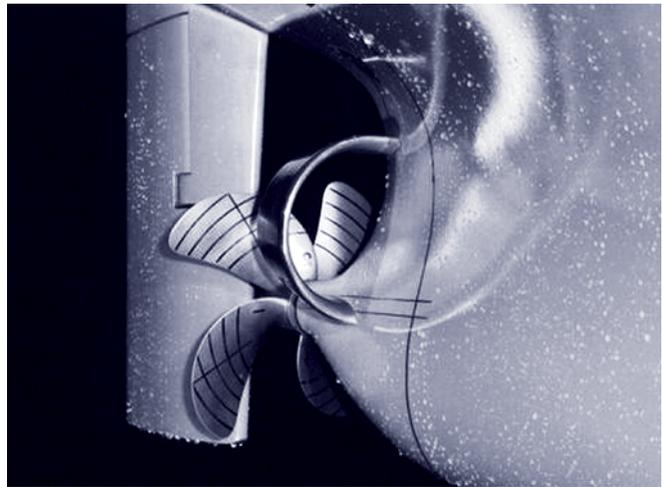
95% des Ferngütertransports im Welthandel werden über den Schiffsverkehr abgewickelt. Ein Drittel der Schiffsbewegungen haben ihren Ziel- oder Abfahrtsafen in der Europäischen Union. Über 1 Mrd. t Güter werden jährlich in EU-Häfen be- und entladen. Allein im Schiffbau der Bundesrepublik Deutschland sind 10.000 Personen direkt beschäftigt, in der maritimen Industrie (Schiffbau, Häfen, Fischerei und verwandte Industrien und Dienstleistungen) sind es 2,5 Mio Beschäftigte.

Entgegen landläufigen Vorurteilen ist Europas Schiffbau höchst produktiv, technisch führend und – von einigen berüchtigten Ausnahmen abgesehen – international durchaus wettbewerbsfähig: Europas Werften beschäftigen 2,2 Millionen Menschen, der Jahresumsatz pro Mitarbeiter beläuft sich auf 168000 Euro. Das stellt sogar Europas Flugzeugbau in den Schatten. Dort erwirtschaften 1,2 Millionen Beschäftigte jeweils jährlich 150000 Euro im Schnitt (Quelle: Wirtschaftswoche).

Den Reedereien in Deutschland geht es im Rahmen der sich anhaltend positiv entwickelnden Weltwirtschaft wirtschaftlich sehr gut. Deutschland ist mittlerweile der drittgrößte Schifffahrtsstandort in der Welt, im Marktsegment der Containerschifffahrt sind die deutschen Reeder und Schifffahrtsunternehmen weltweit mit Abstand führend. Die maritime Wirtschaft wird dabei von der deutschen Politik besonders gestärkt. Gemeinsam haben Politik und Gewerkschaften, Reeder und maritime Wirtschaft, Seehäfen und Seehafenbetriebe entscheidende Weichen für eine insgesamt positive Entwicklung des gesamten Seeverkehrsbereichs gestellt: neue Handelstonnage wird verstärkt unter die deutsche Flagge zurückgeholt, zusätzliche Arbeits- und Ausbildungsplätze für deutsches Personal werden geschaffen und die Rahmenbedingungen für die maritime Verbundwirtschaft werden neu gestaltet (Quelle: Jahresbericht Flottenkommando 2005).

Parallel zu dieser Entwicklung werden in der Öffentlichkeit Debatten zu den Themenkomplexen Treibhauseffekt, CO₂-Emissionen, Schwefeldioxidemissionen durch die Seeschifffahrt im Stadtgebiet von Hamburg, steigende Energiekosten und Energieeinsparungspotentiale geführt.

Im Department Maschinenbau und Produktion (M&P) am Berliner Tor trafen sich am 22. März 135 Experten von Reedereien, Werften, Zulieferindustrie und Pressevertretern, um diese Themen umfassend zu erörtern. Die Fachtagung wurde von der Schiffbautechnischen Gesellschaft STG, deren Mitglied das Department M&P ist, organisatorisch und fachlich begleitet.



Dabei wurden die technischen und betrieblichen Möglichkeiten zur Energieeinsparung und zur Schadstoffbegrenzung dargestellt. Schifffahrtsbetreiber berichteten von ihren Betriebserfahrungen und den spezifischen Hemmnissen in diesem Wirtschaftszweig; Schiffshydraulikmechaniker zeichneten die Wirkungsgradpotentiale im Bereich des Schiffsantriebes auf; neuartige Antriebssysteme mittels Brennstoffzellensystemen und Lenkdrachen zur Propulsionsunterstützung wurden diskutiert; Potentiale bei der Wärmerückgewinnung durch Abgaskessel, Nutzturbinen und Absorptionskälteanlagen vorgestellt und Energieeinsparungspotentiale durch alternative Beleuchtungskonzepte präsentiert. Trotz der anerkannt hohen Wirkungsgrade sowie den bekannten ökonomischen und ökologischen Vorzügen des Transportsystems Schiff ergaben sich noch erstaunlich große Einsparpotentiale für Energie und Emissionen.

Ein besonderes Interesse der STG lag auch darin, den Kontakt zu den regionalen Hochschulen zu intensivieren und für diesen erfolgreichen Wirtschaftszweig zu werben, denn in diesem Marktsegment herrscht ein akuter Fachkräftemangel. Die HAW Hamburg konnte in diesem Rahmen ihre Leistungsfähigkeit und das Profil der Fakultät Technik und Informatik und seines Departments M&P unter Beweis stellen. (Holger Watter)

 **PROF. HOLGER WATTER**
WATTER@RZBT.HAW-HAMBURG.DE
WWW.STG-ONLINE.DE



Burnon statt Burnout

B.O.P. – das Burnon-Prinzip

In den Medien häufen sich Berichte über erschöpfte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ehemals begeistert ihrer Tätigkeit nachgingen und sich jetzt demotiviert und lustlos zur Arbeit quälen. Eine aktuelle Publikation von Hillert und Marwitz (2006) hat den Titel »Die Burnout Epidemie oder Brennt die Leistungsgesellschaft aus?« Diese Frage ist sicher nicht eindeutig mit ja zu beantworten, da auch »Psycho-Diagnosen« Moden unterworfen sind und die »Burnout-Thematik« derzeit ein »In-Thema« zu sein scheint.

Es finden sich aber auch viele seriöse Hinweise auf vermehrte psychische Belastungen im Zusammenhang mit einer verdichteten und immer schneller getakteten Arbeitswelt. Zusätzlich haben das emotionale Klima und die Qualität der Kooperation und Kommunikation am Arbeitsplatz wesentlichen Einfluss auf die mentale Befindlichkeit aller Beteiligten. Eine negative berufliche Atmosphäre, verbunden mit der Erfahrung geringer Wertschätzung und einem negativen Selbstkonzept, bilden oft die Basis für die Entwicklung eines »Burnout-Syndroms« mit einem Abbau der Leistungsfähigkeit bis hin zur Depression.

Wie können derartige Entwicklungen verhindert werden im Sinne eines präventiven Gesundheitsmanagements? Wie kann statt eines »Burnout« ein »Burnon-Zustand« erhalten werden, der Freude und Begeisterung ermöglicht, ohne vorzeitige Demotivation und Erschöpfung?

Auf der Grundlage umfänglicher Erfahrungen im Bereich mentaler Prävention in Unternehmen entstand das Projekt B.O.P. – Das Burnon-Prinzip. B.O.P. folgt elf Grundsätzen, die langfristig

Begeisterung und Freude (nicht nur) bei der Arbeit ermöglichen sollen.

Im Zentrum steht die Wertschätzung im Umgang mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, aber auch im Umgang mit sich selbst. Neben einer adäquaten Bezahlung brauchen Menschen persönliche Anerkennung für das, was sie tun. Nur dann werden sie langfristig begeistert bei der Sache bleiben und – entsprechende Fähigkeiten vorausgesetzt – exzellente Arbeit leisten. Erhalten sie dann noch kreative Freiräume und können dabei ihr spezifisches Potenzial einbringen, sind ideale Voraussetzungen für ein inspiriertes und begeistertes Arbeits- und Privatleben geschaffen. Die Beachtung von Balancen zwischen Spannung und Entspannung und der Ausbau sozialer Beziehungen im privaten und beruflichen Leben sind weitere Strategien zum langfristigen Erhalt der psychosozialen Gesundheit und zum Schutz vor Demotivation und Erschöpfung.

Die Umsetzung der Prinzipien ist eine Herausforderung für jeden Einzelnen, aber auch für ein ressourcenorientiertes Personalmanagement im Unternehmen, das die psychosozialen Belastungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht zuletzt mit Blick auf den demografischen Wandel sehr viel stärker ins Blickfeld rücken muss: Burnon statt Burnout. (Georg Schürgers)

[i] PROF. DR. G. SCHÜRGENS
 GEORG.SCHUERGERS@SP.HAW-HAMBURG.DE
 WWW.BURNON.DE

Literaturtip: Hillert A., Marwitz M., *Die Burnout Epidemie oder Brennt die Leistungsgesellschaft aus?*, Verlag C.H. Beck, München 2006

Armut in Hamburg

Zentrales Thema der Sozialen Arbeit

Ob es sich um Kinder, Jugendliche, Erwachsene oder alte, arbeitslose, chronisch kranke oder psychisch kranke Menschen handelt: Armut ist und bleibt einer der wichtigsten Bezugspunkte für die Soziale Arbeit. Armut hat viele Gesichter, die je nach kulturellem Umfeld auch unterschiedlich stark in ihrer Ausprägung und vor allem in der öffentlichen Wahrnehmung zu sehen sind. Allein in Hamburg gibt es dramatische Entwicklungen in Bezug auf Kinderarmut oder die Zunahme von psychischen Erkrankungen und psychosozialen Belastungen als Folgen von Armut. Denn Armut bedeutet nicht nur geringes Einkommen, schlechte Wohnverhältnisse oder keine beziehungsweise gering bezahlte Arbeit, sondern hat immer auch etwas mit Bildungschancen, der gesundheitlichen Lage der Betroffenen und vielen anderen Faktoren zu tun.

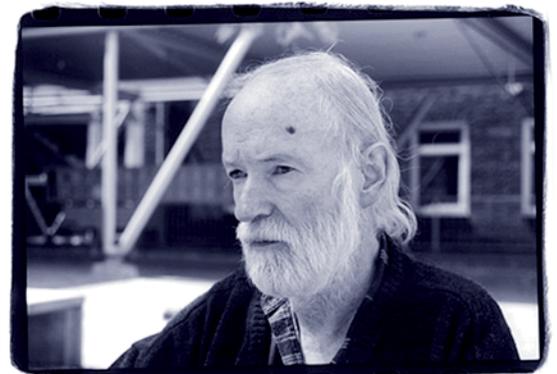
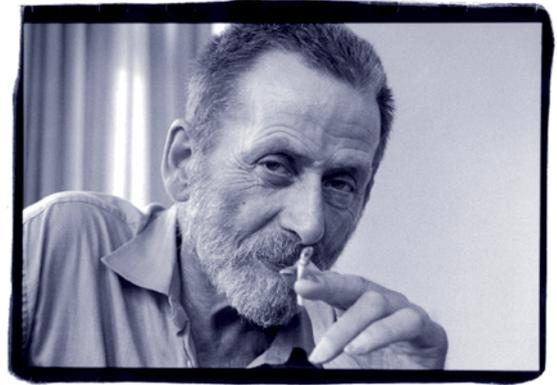
Am 27. März des Jahres kamen an der Fakultät Soziale Arbeit und Pflege etwa 50 Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen Bereichen der Sozialen Arbeit zusammen, um über den aktuellen Stand von Armutslagen und Möglichkeiten der Armutsbekämpfung zu beraten. Die Veranstaltung wurde gemeinsam von der Fakultät Soziale Arbeit und Pflege und dem Deutschen Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. – Landesverband Hamburg durchgeführt.

Dabei wurde zwar einerseits deutlich, dass Soziale Arbeit einen professionellen Beitrag zur Bearbeitung von Armutsfolgen leisten kann, etwa in der Wohnungslosenhilfe, in der Hilfe für armutsbelastete Familien oder auch im Bereich der Bildung. Andererseits zeigte es sich, dass diese Formen der Hilfe immer im Rahmen eines gesellschaftlichen Zusammenhangs und damit auch sozialpolitischer Veränderungen betrachtet werden müssen. Sozialpolitische Entscheidungen – aber auch Wohnungspolitik mit ihren Folgen für sozial beeinträchtigte Familien – beeinflussen wesentlich den Erfolg und begrenzen die Wirksamkeit professioneller sozialer Hilfe und Unterstützung.

Für die Soziale Arbeit heißt dies, sich neben einzelfall- oder gruppenbezogenen Maßnahmen ihrer Professionalität im Sinne eines parteilichen Einsatzes für die Interessen der Betroffenen bewusst zu sein. Das politische Mandat der Sozialen Arbeit kann sich in öffentlichkeitswirksamen Kampagnen ebenso ausdrücken wie in einer Beteiligung in Stadtteilkonferenzen oder auch in anderen Formen der Gemeinwesenarbeit. Letztere versucht, über organisierende Maßnahmen die Bürgerinnen und Bürger eines Stadtteils anzusprechen, ihnen Räume und Möglichkeiten für Begegnung und die Artikulation ihrer Bedürfnisse, Wünsche und Sorgen zu verschaffen und sie insgesamt darin zu unterstützen, sich ihrer Probleme und Vorstellungen selbst anzunehmen.

Das Expertengespräch fand im Rahmen des Global Social Work Day der internationalen Vereinigung von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern (International Federation of Social Workers, IFSW) statt, der jährlich auf berufs-, fach- und sozialpolitische Belange der Profession Soziale Arbeit aufmerksam machen will. Dieses Jahr hatte die Europäische Region innerhalb der IFSW das Thema »Armut« gewählt. Erst im letzten Jahr fand in München die Weltkonferenz der IFSW unter dem Motto »Social Work – Making a world of difference« statt. (Marion Panitzsch-Wiebe/ Dieter Röh)

[i] PROF. DR. DIETER RÖH
DIETER.ROEH@SP.HAW-HAMBURG.DE



Portraitreihe von Christoph Gläser, die im April 2007 in der Fakultät Soziale Arbeit und Pflege ausgestellt wurde.

[i] CHRISTOPH GLÄSER
WWW.FEINESKORN.DE



Sprache braucht Erlebnisse

Sprachentwicklungs-Projekt der Sozialpädagogen

Im Rahmen eines vom Hamburger Schulverein initiierten Sprachcamps haben 35 Kinder aus »bildungsfernen« Familien neun Tage Urlaub von Zuhause gemacht. Begleitet wurde das Sprachcamp von einer Forschungsgruppe des Studiengangs Sozialpädagogik unter der Leitung von Petra Strehmel, Professorin an der Fakultät Soziale Arbeit und Pflege.

Die Teilnehmer des Sprachcamps – alle im Alter von zwei bis acht Jahren – haben in der Regel einen Migrationshintergrund und wohnen in sozialen Brennpunkten. Neun Tage lang waren sie in der Freiluftschule Moorwerder untergebracht. Unter dem Thema »Das Dschungelbuch« bearbeiteten die Kinder auf ihren Ausflügen und Exkursionen eine Reihe von Rätseln. Am Ende des Aufenthalts stand die Aufführung eines Theaterstückes. »Im Wesentlichen geht es darum, die Kinder aus ihrem Alltag zu holen und sie durch Erlebnisse zum Sprechen zu motivieren«, so die Leiterin des Pilotprojekts, Heidi Gohsmann.

Eine Untersuchung von Vorschulkindern hatte bereits im Frühjahr des Jahres 2006 gezeigt, wie wichtig die Sprachförderung für Kinder ist. Danach spricht fast jedes zehnte Hamburger Kind im Vorschulalter nicht ausreichend Deutsch, um dem Unterricht an der Grundschule folgen zu können. Insgesamt waren bei 1500 der rund 13700 Kinder Sprachdefizite festgestellt worden.

Speziell für das Sprachcamp entwickelten 18 Studierende der Sozialpädagogik ein Evaluationsdesign und sammelten Daten vor Ort in Moorwerder. Auf der Grundlage der Forschungsergebnisse werden Empfehlungen für die Verwendung und Weiterentwicklung des Sprachcamps erarbeitet. (wei)

 **PROF. PETRA STREHMEL**
PETRA.STREHMEL@HAMBURG.DE

Akustische Abenteuer: Hör-Spiel

Ein Programm zur Freisetzung von Phantasie

Die Dominanz der Bilder in den digitalen Welten hat zwar durch die allseits geforderte Barrierefreiheit von Internetauftritten leicht abgenommen, im Bereich digitaler Lebenswelten (youtube, myvideo, second life) und vor allem der aufstrebenden Branche der Computerspiele feiert sie aber fröhliche Urständ. Immer realistischere Darstellungen erfordern immer schnellere und größere Rechnerleistungen; Illustrationen und Animationen beanspruchen immer mehr Wirklichkeitscharakter. Die umfassende Vereinnahmung aller Sinne zieht die User oder Player in ihren Bann und führt nicht nur zu ihrer isolierenden Unansprechbarkeit, sondern im schlimmsten Fall auch zur Übertragung virtueller Welten auf die Realität. Das mag bei Fantasy-Games angehen, bei allen Gewaltspielen sind die tatsächlichen Folgen mitunter erschreckend.

Ganz anders der Ansatz, den der Medientechniker Tobias Freudenreich in seiner Diplomarbeit gewählt hat: Obwohl er den Spieler noch umfassender isoliert, befreit er ihn durch Freisetzung seiner Phantasie. Freudenreich hat mit HOERSPIEL eine Plattform für akustische Adventures, eine Software für einen total dunklen Event-Raum entwickelt, in dem ausschließlich auf Tönen und Geräuschen basierende Computerspiele gespielt werden können. Die Steuerung der Spiele in dem bildlosen, sechseckigen Raum erfolgt jeweils über die Körperbewegungen des Spielers; räumlichen Bewegungen folgen akustische Raumimpressionen. Ein akustischer Avatar führt den Spieler durch das Spiel und gibt, gesteuert durch die Position des Spielers in dem Raum, die durch Sensoren aufgenommen

wird, nötigenfalls Anweisungen zum Spielverlauf. Das akustische Erlebnis ist umfassend; ein Mehrkanal-6.1-Surround-System sorgt dafür, dass der gesamte Raum gleichmäßig beschallt wird, wobei natürlich entsprechend der Bewegungsrichtungen angesteuert wird und der Spieler sich im Raum verorten kann. Ausgangspunkt des Spiels ist ein sogenannter Initialisierungspunkt in der Mitte des wabenförmigen Spielraumes, der von sechs ebenfalls wabenförmigen Impressionsflächen umgeben ist, deren Betreten bestimmte akustische Ereignisse auslöst. Innerhalb dieses Raumklangbildes bewegt sich der Spieler. Diese Anordnung macht auch größere Konstruktionen für mehrere Spieler denkbar.

Die Emanzipation des Tons vom bewegten Bild ermöglicht ganz eigene Spielentwicklungen und kann so sozial integrativ wirken durch gemeinsame Spiele für Sehende wie für Blinde und Sehbehinderte, aber auch durch die Erschließung von deren akustischen Erlebniswelten (z. B. für durch Unfall Erblindete). Lärm, eine der Hauptstressquellen unserer Zeit, kann durch differenzierte Tonsignale oder auch durch Stille bewusst gemacht werden und zu lebensräumlichen Veränderungen führen. Die besondere Intensität der Wahrnehmung, die aus der Konzentration auf einen Sinn herrührt, ermöglicht darüber hinaus, bei entsprechenden Programmanwendungen, Entdeckungsreisen in das Selbst. (rs)

[i] TOBIAS FREUDENREICH
DESIGN@FREUDY.DE
[HTTP://HOERSPIEL.FREUDY.DE](http://hoerspiel.freudy.de)

Designer der HAW Hamburg auf dem Olymp

Preissegen für blotto-Bücher

Für blotto design hat das Jahr gut angefangen. Gleich in zwei bedeutenden Design-Wettbewerben war das Berliner Grafikbüro von Heike Grebin, Professorin für Typografie am Department Design der HAW Hamburg, und ihren Kollegen Elvira Barriga, Andreas Trogisch und Ian Warner mehr als erfolgreich.

Mit dem ersten Preis der Stiftung Buchkunst wurde als schönstes Buch des Jahres 2006 der Ausstellungskatalog »Sexarbeit« ausgezeichnet, erschienen im Temmen Verlag Bremen. Der rund 340 Seiten starke Katalog dokumentiert die erfolgreiche Ausstellung zu »Lebenswelten und Mythen der Prostitution« im Hamburger Museum für Arbeit. blotto design hatte das Sachbuch in Zusammenarbeit mit dem Museum gestaltet. Zuvor hatte es bereits eine Prämierung im Wettbewerb »Die schönsten deutschen Bücher« erhalten. blotto design war dabei auch für die Ausstellungsgrafik und alle begleitenden Printprodukte verantwortlich.

Aus der Begründung der Jury: »Die gelbe Auszeichnungsfarbe, die bereits auf dem Einband eingeführt wird, war seit Jahrhunderten die Farbe der Ausgegrenzten und ermöglicht sofort einen inhalt-

lichen Einstieg in das Thema. Im Kontrast zu Schwarz garantiert sie Aufmerksamkeit pur und signalisiert zugleich Gefahr. Ein originelles Vorsatzpapier vermittelt zum Hauptteil, bei dem Pink als zweite Auszeichnungsfarbe eingeführt wird. Als Fond unter den Texten durchweben die Farben als Gliederungsprinzip neben den Überschriften das gesamte Buch. Die Buchgestaltung nutzt Assoziationen zum Massenzeitungslayout, unterwirft die Elemente jedoch einer sehr klaren Ordnung, die mit heterogenem Fotomaterial souverän umgeht. Es gelingt im Buch, die theoretisch fundierte Aufbereitung der Texte mit einer eindrucksvollen Visualisierung zu verbinden.«

Weitere Höhepunkte für die blotto-Designer: Der renommierte »Type Directors Club of New York« (TDC) hat im Januar im Rahmen seines Typografie-Wettbewerbs TDC53 aus rund 2100 Einsendungen aus 34 Ländern die experimentelle Buchgestaltung von Ian Warner »Hiobs Spiel«, Band II, erschienen im Eichborn Verlag Berlin, mit einem »Certificate of Typographic Excellence« ausgezeichnet. Ein weiteres »Certificate« erhielt der von Andreas Trogisch präzise wie opulent gestaltete großformatige Dissertationsband über die Scheinarchitektur in »Raffaels Papageienzimmer« im Vatikanpalast in Rom. Erschienen in edler Ausstattung in der Edition Imorde, Emsdetten/Berlin. (jeo)

[i] HEIKE GREBIN
H.GREBIN@DESIGN.HAW-HAMBURG.DE
[WWW.BLOTTODESIGN.DE](http://www.blottodesign.de)

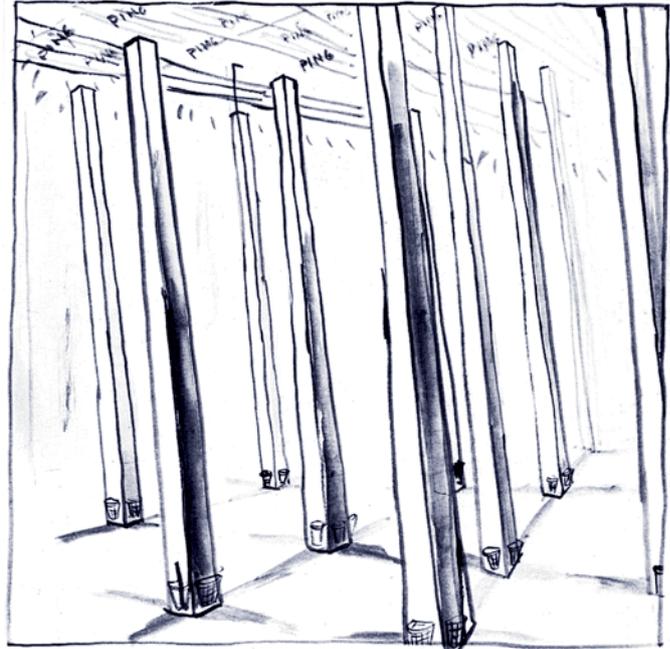


Souveränität und harte Arbeit

Anke Feuchtenberger und die Hamburger Comicszene

Eine große schwarze Fläche. Ein kleines, merkwürdig grün ange-
laufenes Männchen im wetterfesten Dress. Regen. Ganz viel Regen.
Schließlich ein schlichter Schriftzug: »Comics aus Hamburg«. Mit
diesem Covermotiv präsentierte sich das Schweizer Comicmagazin
Strapazin im März 2006. Spätestens da war klar, dass es sich wieder
lohnt, nach Hamburg zu schauen, wenn man sich für Bilderge-
schichten interessiert. Schließlich dokumentiert das Magazin seit
über zwanzig Jahren aufmerksam wie kein zweites die Entwicklun-
gen im Bereich literarisch und künstlerisch ambitionierter Comics.
Der »Comic-Avantgarde« also, wenn es so etwas denn gibt.
Was es auf jeden Fall gibt, ist eine hochaktive junge Szene von
Zeichnerinnen und Zeichnern, die sich in Hamburg sammeln. Fast
gleichzeitig mit dem Hamburg-Heft des Strapazins erschien Insekt,
das erste Album von Sascha Hommer; eine Art Science-Fiction-Fabel
über Ausgrenzung und Gewalt. Genauso wie Arne Bellstorfs kurz
zuvor erschienenes Debüt die Pubertätsgeschichte acht, neun, zehn,
erwies sich Hommers Comic als Achtungserfolg. Die Feuilletons nah-
men sich der Hamburger Comicszene an. Fernsehen, Radio, Stadt-

magazine – alle berichteten plötzlich über Bellstorf und Hommer,
ihren kleinen Verlag Kikipost und die bemerkenswerte Anthologie
Orang. Verkaufserfolge kann man mit diesen Büchern vielleicht nicht
landen. Aber ernst genommen werden. Das scheint ein wichtiger
Zwischenbefund der Hamburger Comicschule zu sein.
Wie das kommt? Nun, zuallererst dadurch, dass der Comicnach-
wuchs sich selbst und seine Arbeit ernst nimmt. Souveränität und
harte Arbeit zeichnen – bei aller stilistischen Vielfalt – die Arbeiten
der Orang-Künstler aus: Verena Braun, Line Hoven, Klaas Neumann,
Till Thomas, Gregor Wiggert usw. Für die deutsche Comicszene,
die sich traditionell gern im genügsamen Fanzine*- und Selbstverlag-
bereich tummelt, ist das durchaus bemerkenswert. Und es ist in
ganz besonderem Maße das Verdienst von Anke Feuchtenberger. Bei
ihr hat fast die gesamte jüngere Riege Hamburger Comiczeichner
studiert. Schließlich ist die Professorin an der HAW Hamburg eine
prominente Vertreterin jener kleinen Gruppe von Künstlern, die in
den neunziger Jahren Comics als Form mit ganz eigenem Potential
entdeckt und hierzulande bekannt gemacht hat.



Ohne die Arbeiten von Feuchtenberger, Atak, Martin tom Dieck (auch Lehrbeauftragte an der HAW Hamburg) oder Markus Huber, ohne ihr Engagement für das Medium Comic wäre die Hamburger Erfolgsgeschichte kaum zu erzählen. Natürlich ist sie auch Teil einer in den USA und in ganz Europa zu beobachtenden Neuerfindung des Comics. Und die Orang-Gruppe hat sich ein beachtliches internationales Netzwerk aufgebaut. Dennoch ist es alles andere als ein Zufall, dass sich die Hamburger Armgartstraße als Comic-Zentrum etabliert hat. Schon gar kein biografischer Zufall. Schließlich sind die jungen Hamburger Comic-Künstler sämtlich zugezogen. Und es waren wohl kaum die günstigen Mieten, die sie gelockt haben. Einer Lehrerin jedenfalls lässt sich kaum ein besseres Zeugnis ausstellen, als es die Arbeiten der Feuchtenberger-Schülerinnen und -Schüler bieten. Es sind alles andere als epigonale Fortsetzungen der Feuchtenbergerschen Ästhetik. So vielfältig und eigenständig ihre Arbeiten ausfallen, so überzeugt gehen die Zeichnerinnen und Zeichner ans Werk. Bellstorf und Hommer arbeiten an neuen Alben. Line Hoven sitzt seit langem an ihrem Buch »Liebe schaut

weg«, einem Schabkarton-Familiencomic. Und auch sonst zeigen sich die Hamburger umtriebiger: Spring etwa, das stärker illustrativ ausgerichtete Konkurrenzprodukt zu Orang, hat bisher immerhin drei Ausgaben vorgelegt. Und das unlängst aus einem Feuchtenberger-Kurs hervorgegangene »Comicjournal« wir waren 2000 beweist, dass die Hamburger Comicszene gar nicht daran denkt, uninteressant zu werden: Die fantastisch überbordenden Märchencomics von Marijpol, die Strips von Martina Lenzin und die reduzierten Bleistiftzeichnungen von Anne Vagt sind nur einige Beispiele dafür. (Jan-Frederik Bandel)

(*Fanzineverlag sind selbstverlegte Zeitschriften auch in Form von Kopien.)

Jan-Frederik Bandel ist Herausgeber der Reihe »KULTUR & GESPENS-TER«, Textem Verlag, 20329 Hamburg, www.kulturgespenster.de

[i] JAN-FREDERIK BANDEL
JFBANDEL@YAHOO.COM



Logistik neu aufgestellt

Neuer Masterstudiengang und neue Logistikprofessur für maritime Logistik

Die HAW Hamburg stellt sich in der Logistik neu auf. Seit dem Wintersemester 2006/07 bietet die HAW Hamburg einen eigenständigen Studiengang Logistik mit Abschluss Bachelor an. In diesem Studiengang wird aktuelles Wissen in den Themenfeldern Beschaffungs-, Produktions- und Distributionslogistik sowie des Supply Chain Managements vermittelt. Ab dem WS 2007/08 wird darauf aufbauend ein Master-Studiengang »International Business and Logistics« angeboten. In diesem Studiengang stehen die Vertiefung des Logistikwissens und die Beherrschung internationaler Logistikketten im Vordergrund. Neben der fachlichen Vertiefung in der Logistik wird insbesondere Wert gelegt auf die Vermittlung von Kenntnissen in den Bereichen Internationales Management, Recht und Interkulturelle Kommunikation. Ein Großteil der Veranstaltungen wird in englischer Sprache abgehalten.

Die Hochschule reagiert mit diesem erweiterten Angebot auf die zunehmende Internationalisierung der Logistik und die Bedeutung der Seeverkehrs- und Hafenwirtschaft. In beiden Studiengängen wurde darauf geachtet, dass die Besonderheiten des Standorts Hamburg berücksichtigt werden und die Anforderungen und Eigenheiten des seemäßigen Transports integraler Bestandteil des Curriculums sind. Im technischen Bereich wird daher insbesondere

auf die beanspruchungsgerechte Gestaltung von Verpackungen für den Seetransport Wert gelegt. Hierbei wird auf die über 50-jährige Forschungserfahrung des Instituts für BFSV (Beratung, Forschung, Systemplanung, Verpackungsentwicklung und -prüfung) an der Hochschule zurückgegriffen.

Für den Bereich der Seeverkehrs- und Hafenwirtschaft wurde deshalb zu Beginn dieses Sommersemesters eine neue Professur eingerichtet. Die HAW Hamburg konnte Prof. Dr. Lars Stemmler gewinnen, der in Zukunft die maritime Logistik in den neuen Studiengängen vertreten wird. Prof. Stemmler ist Experte für Hafenplanung und -entwicklung. Er kann auf internationale Tätigkeiten bei der BLG Logistik Gruppe sowie bei Transporte finanzierenden Banken zurückblicken. Die bisherige Forschung von Prof. Stemmler konzentrierte sich auf das Risikomanagement in der Logistik. Hinzu kommt nun das Thema Sicherheit in der Lieferkette. Prof. Stemmler ist für das Department Wirtschaft auch der Ansprechpartner für die fachliche Gestaltung der Kooperation mit der FH Flensburg im Bereich Nautik/Logistik. (jeo)

 **PROF. LARS STEMMLER**
STEMMLER@WIWI.HAW-HAMBURG.DE



»Trotz Airbuskrise stehen gewaltige Entwicklungen an«

Department Fahrzeugtechnik/Flugzeugbau feiert Diplome

Traditionsgemäß veranstaltete das Department Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau zum Ende des Wintersemesters 2006/07 wieder eine Diplomierungsfeier für alle Absolventinnen und Absolventen. Die Feier fand am 2. Februar 2007 in der Fahrzeughalle am Campus Berliner Tor statt. Insgesamt wurden 145 Diplome verliehen, 95 davon an Fahrzeugbauer und 50 an Flugzeugbauer. Parallel dazu präsentierten sich vor Ort wieder viele namhafte Firmen. Die Firmen-Kontaktmesse bietet den Absolventen jährlich die Möglichkeit, sich über berufliche Perspektiven, Praktika, Diplomarbeiten und Ferienjobs zu informieren.

Prof. Hans J. Flüh, vor kurzem erst verabschiedeter Leiter des Departments Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau, stellte in seiner Fest-

rede zu den beruflichen Aussichten der Absolventen fest, »dass von den Absolventen des Jahrgangs 2006 fast alle einen guten Arbeitsplatz haben. In der Automobilbranche ist dies für unsere stets besonders nachgefragten Absolventen überhaupt kein Problem, denn hier zieht der Arbeitsmarkt spürbar an. Im Bereich des Flugzeugbaus waren die Aussichten ja bis vor kurzem noch glänzend, allerdings trübt im Moment die unsichere Lage bei Airbus natürlich die Stimmung. Für unsere Absolventen als Entwicklungsingenieure sollte die Zukunft hier jedoch nicht allzu düster aussehen, denn im Flugzeugbau stehen mit mehreren Projekten wie A350XWB, A400M und einem Nachfolger für die A320 gewaltige Entwicklungsanstrengungen bevor, die eine entsprechende Ingenieurkapazität erfordern. Es wird jedoch viel davon abhängen, wie die Politik die Neuaufstellung von Airbus beeinflussen kann. Darüber hinaus haben dann unsere Flugzeugbauabsolventen auch immer noch die Möglichkeit, ihre Kenntnisse in anderen Branchen, wie beispielsweise dem Fahrzeugbau, einzubringen.« (jeo)

Zwei Studenten der Informatik gewinnen CEBIT-Preis für ihr Colamo-Projekt

Die beiden Studenten der Informatik, Sebastian Kummer und Manfrede Kutas, erhielten eine CEBIT- Auszeichnung für ihre Mitarbeit am Colamo-Projekt. Die Arbeit der Studenten mit dem Titel »Collaborative Mobil Groupware über abstrahierende Middleware« sichert und erweitert die Kommunikation zwischen einem Mobilfunkgerät und einem zentralen Server, der an das Internet angeschlossen ist. Dabei sorgt die von den Studierenden überarbeitete Middleware für den Transfer der Daten in

Echtzeit und die Ausführung von komplexen Dienstleistungen wie E-Mailverkehr oder Adressbuch zwischen mobilen Client und Server. Dazu wurden folgende Technologien herangezogen: Colamo.org Framework, SWAP (von N&H), PHP-MAPI (von ZARAFa), Zarafa Groupwareserver als Ersatz für exchange4linux, Zarafa Webaccess und J2ME-Polish. Die Auszeichnung auf der CEBIT galt dabei auch dem Gesamtprojekt Colamo.org.

Der Preis basiert in weiten Teilen auf ihrer Bachelorarbeit an der HAW Hamburg. Betreuer der Arbeit war Prof. Jörg Raasch. Das Projekt Colamo.org gibt es seit etwa zwei Jahren. Die Studierenden, die ihre Bachelorarbeit im Rahmen eines Open Source Projekts angefertigt hatten, wurden offizielle Mitglieder des Colamo-Projektes. (jeo)

 PROF. DR. JÖRG RAASCH
RAASCH@INFORMATIK.HAW-HAMBURG.DE
WWW.COLAMO.ORG



Auf ein Neues

2. Nacht des Wissens am 9. Juni 2007

Gut anderthalb Jahre nach der erfolgreichen Premiere ist es wieder soweit: Am Samstag, den 9. Juni 2007, öffnen Hamburgs wissenschaftliche Einrichtungen wieder ihre Tore für die Bevölkerung aus Hamburg und Umgebung, für Eltern und ihre Kinder, für Schülerinnen und Schüler sowie für alle Neugierigen, die einmal Wissenschaftsluft schnuppern wollen. Was machen die da eigentlich und für wen? Wie bestimmt das meinen Alltag oder meine Zukunft? Was ist eigentlich anwendungsorientierte Wissenschaft? Fragen, auf die Besucherinnen und Besucher sicher Antworten bekommen werden.

39 Hochschulen, Forschungsinstitute und andere wissenschaftliche Einrichtungen bieten von 17.00 bis 1.00 Uhr Wissenschaft zum Anfassen und Mitmachen. Auch die 2. Nacht des Wissens wird

wieder von der NORDMETALL-Stiftung gefördert. Experimente, Vorträge, Mitmach-Aktionen, Diskussionen, Ausstellungen, Spiele und Führungen – fast 600 Veranstaltungen laden ein zum Zuschauen, Zuhören und Mitmachen. Erstmals werden auch Hochschulen und Institute aus der Metropolregion an der Nacht des Wissens teilnehmen.

Mehr als 500 Mitglieder der Hochschule haben über 50 Veranstaltungen vorbereitet, die am Berliner Tor, in der Armgartstraße und in Bergedorf dem erwarteten Besucheransturm ein vielfältiges und spannendes Programm bieten werden. Ein eigenes Programmheft sorgt dafür, dass alle Besucher wissen, was die HAW Hamburg leistet. Sie steht nicht nur inhaltlich, sondern auch räumlich im Mittelpunkt – mit dem zentralen Busbahnhof am Berliner Tor.



Programmpunkte im Überblick (s.a. www.nachtdeswissens.de):

CAMPUS BERLINER TOR

Fakultät Technik und Informatik (TI),
Fakultät Soziale Arbeit und Pflege (S&P)
und Fakultät Design, Medien und Informa-
tion (DMI)

Snackbar Nachtcafé

Fliegende Flunder – Das Flugzeug der Zukunft

PROF. DR. HARTMUT ZINGEL; PROF. WERNER GRANZEIER
(FAKULTÄT TI)

Kabine der Zukunft

PROF. WERNER GRANZEIER (FAKULTÄT TI)

Sturm im Wasserkanal

PROF. HARTMUT ZINGEL (FAKULTÄT TI)

Strömungsmaschinen und Gasturbinen

PROF. DR. FRANZ VINNEMEIER (FAKULTÄT TI)

Vom Nervenkitzel der Mobilität

PROF. STEFAN BIGALKE, PROF. DR. WOLFGANG
FERVERS, STUD. HAWKS RACING TEAM (FA-
KULTÄT TI); ZU GAST AUS KIEL: PROF. HER-
BERT FELDMANN VOM INSTITUT FÜR CIM-TT
AN DER FH KIEL, STUD. RACEYARD-TEAM

Salatöl macht mobil

PROF. DR. HANS PETER KÖLZER (HAW HAMBURG,
FAKULTÄT TI); ZU GAST AUS HEIDE: PROF. MICHAEL
BERGER, PROF. HUßMANN (FH WESTKÜSTE)

Von der Gestaltung der Geschwindigkeit

PROF. WERNER GRANZEIER (FAKULTÄT TI)

Roboterwelten – die faszinierende Welt der autonomen mobilen Roboter

PROF. DR.-ING. JOACHIM KOEPPEN, PROF. DR.
WOLFGANG SCHULZ, PROF. DR. GUNTER KLEM-
KE, PROF. DR. KAI VON LUCK, PROF. DR. BERND
SCHWARZ, PROF. DR. STEPHAN PAREIGIS; PROF. DR.
WOLFGANG FOHL, PROF. DR. STEPHAN PAREIGIS
(FAKULTÄT TI)

Movie-Cast

PROF. DR. THOMAS SCHMIDT (FAKULTÄT TI)

Mobiler Komfort

PROF. DR. PETER GUST (FAKULTÄT TI)

Virtual Reality

PROF. DR. WOLFGANG RENZ (FAKULTÄT TI)

Neue Technologiekonzepte

PROF. DR. HORNBERGER (FAKULTÄT TI)

Globale Prozessketten beherrschen

PROF. DR. RANDOLF ISENBERG (FAKULTÄT TI)

Innovative Antriebskonzepte

ALEXANDER V. STRYK (FAKULTÄT TI)

On the Move

PROF. DR. GEORG SCHÜRGERS (FAKULTÄT S&P)

Die Peperoni-Strategie – setzen Sie sich durch, um Gutes zu tun!

PROF. DR. JENS WEIDNER (FAKULTÄT S&P)

Die zweite Haut

STUDIENGANG BEKLEIDUNG – TECHNIK UND
MANAGEMENT DER FAKULTÄT DMI

Clever Clothing

ANNINE BYSZIO

Medienpartnerschaft zur Nacht des Wissens 2007

Live-Berichterstattung Nacht des Wissens; NDR
90.3/HA

CAMPUS BERGEDORF

Fakultät Life Sciences, Hochschulübergreifender Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen

Die Welt des Scheins

PROF. DR. HENNING EWE, JENS MARTENS, SANDRA BURING

Red Face

PROF. DR. JÖRG ANDREĀ, FRITZ KROPHOLLER

Teleradiologie

PROF. DR. JÜRGEN STETTIN, DR. WOLFGANG AUFFERMANN

Fermentation live – Mikroorganismen produzieren Medikamente

PROF. DR. REINER LUTTMANN
PROF. DR. DIETER JAEGER

Stroh zu Diesel

PROF. DR. THOMAS WILLNER

Bio-Methan – Energieträger der Zukunft

PROF. DR. PAUL SCHERER

Chancen der Molekularbiologie und Zellkulturtechnik

PROF. DR. OLIVER ULLRICH

Riechen, Schmecken, Fühlen – können Lebensmittel die Sinne täuschen?

PROF. DR. MECHTHILD BUSCH-STOCKFISCH, EDITH LÜTTEN, FRAU SCHACHT

Brainfood und Coole Drinks

HOLGER KOOPMANN, PROF. DR. CHRISTOPH WEGMANN

Gesundes aus dem Garten – wieviel Nitrat ist in Obst und Gemüse?

PROF. DR. MICHAEL HÄUSLER, MONIKA NEUGEBAUER, KLAUS KÖSLING

Können Rote Bullen wirklich fliegen – was ist drin in Energy-Drinks & Co?

PROF. DR. MICHAEL HÄUSLER, MONIKA NEUGEBAUER, KLAUS KÖSLING

Kochen und Backen mit Kindern

HOLGER KOOPMANN

»Eine Leiche zum Dessert«

THEATERGRUPPE BSE, HOLGER KOOPMANN

Übergewicht – Vorbeugung und Behandlung

PROF. DR. JOACHIM WESTENHÖFER

Wegweiser im Schlaraffenland – wie Ernährungsberatung weiterhelfen kann

UTE HANTELMANN, ZENTRUM FÜR ERNÄHRUNGSBERATUNG HAMBURG

Gesucht und gefunden

REINER MARTENS, FRAU SCHWARZ

Parcours für Körper und Psyche, Kleiner Lügendetektortest

PROF. DR. GABRIELE PERGER, FRANK SIMON

Rettungsmedizin

PROF. DR. JÜRGEN LORENZ, IN KOOPERATION MIT DER FEUERWEHR HAMBURG

Verpackungen im Härte-test

PROF. DR. HENNING KONTNY

Wer mag schon gerne Zartbitter?

PROF. DR. MARTIN GEWEKE

Wasser ist nicht nur zum Waschen da...

PROF. DR. DIETER JAEGER

Lärm macht doof

PROF. DR. GABRIELE PERGER

Warum ist es so schwer, leichter zu sein?

PROF. DR. JOACHIM WESTENHÖFER

Pi ist überall

PROF. DR. ANNA RODENHAUSEN

CAMPUS ARMGARTSTRASSE

Fakultät Design, Medien und Information

Wer radiert verliert

DOMINIQUE DONOVAL

HOERSPIEL eine Plattform für akustische Adventures

PROF. DR. EVA WILK, TOBIAS FREUDENREICH

Kurzfilmfestival

PROF. DR. ULRICH SCHMIDT, KARIN HOLZAPFEL, LEONIE TOMCZAK

Making of

PROF. DR. ROLAND GREULE, PROF. DR. ULRICH SCHMIDT, KARIN HOLZAPFEL, NICOLAS KUHN

Werkschau 06/07 – neue Kleider neuer Designer

PROF. PETER E. SEEBACHER, PROF. DR. ROLAND GREULE, CONSTANZE SCHUSTER

James Bond und die 70er Jahre – eine Hosenrolle

PROF. REINHARD VON DER THANNEN, CONSTANZE SCHUSTER

Phantastische Welten

PROF. BERND MÖLCK-TASSEL, PROF. REINHARD SCHULZ-SCHAEFFER

Wie entsteht ein Bilderbuch?

PROF. BERND MÖLCK-TASSEL, PROF. REINHARD SCHULZ-SCHAEFFER

Stilvorlagen #3

PROF. HEIKE GREBIN



Hamburger Hochschulen gründen Podcasting-Plattform

Vorlesungen als Video- und Audio-Dateien

Hochschulen, Forschungs- und Bildungseinrichtungen aus ganz Deutschland veröffentlichen Ihre Vorlesungsmitschnitte und Bildungsbeiträge auf podcampus, dem Podcasting-Portal der Hamburger Hochschulen. Seit dem offiziellen Start des Portals im September 2006 sind auf Podcampus mehr als 300 Podcast-Episoden veröffentlicht worden. Unter den Produzenten sind neben den Hamburger Hochschulen Partner aus ganz Deutschland vertreten, darunter u.a. die Fraunhofer Gesellschaft, die Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren, der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, die Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und die Justus-Liebig-Universität Gießen.

Mit Podcasting wird die Produktion und Distribution von Mediendateien in einem Newsfeed über das Internet bezeichnet. Ein Podcast ist eine Serie von Beiträgen, die in Form von Audio oder Video vorliegen und auf mobilen Endgeräten wiedergegeben werden können. Podcampus will den breiteren Einsatz von Podcasting in der Lehre sowie im Bereich des Hochschulmarketings unterstützen und die Reichweite der Vorlesungen erhöhen. Studierende, deren Medienalltag von Internet, Blogs, iPods und YouTube geprägt ist, erwarten auch an den Hochschulen einen flexiblen und mobilen Zugriff auf Inhalte.

Jeder Hochschuldozent hat die Möglichkeit, Seminare oder Vorträge bei Podcampus einzustellen. Die Beiträge aus 21 Themengebieten wurden bisher rund 60.000 mal herunter geladen, veröffentlicht wurden mehr als 2 Millionen Minuten Audio- und Videopodcasts, das entspricht der Länge von etwa 25.000 Audio-Cds.

Darunter finden sich Themen wie »Ecological Sanitation« von Prof. Dr. Ralf Otterpohl (Technische Universität Hamburg-Harburg), »Peperoni-Strategie für Frauen« von Prof. Dr. Jens Weidner (Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg) und »Das Enzyme-Praktikum« vom Universitätsklinikum Eppendorf. Auch komplette Vorlesungsreihen sind auf dem Podcampus zu finden: »Existenzgründung« bietet Themen für potentielle Gründer ebenso wie für junge Unternehmen. Die Reihe »Was, wie, wofür studieren?« verschafft Einblicke in verschiedene Studienfächer und hilft bei der Berufsorientierung.

Initiatoren des Projektes sind die Universität Hamburg, die HAW Hamburg, die TU Hamburg-Harburg, die HfBK, die HfMT, die HCU und das MMKH. (Anette Stöber)

[i] MULTIMEDIA KONTOR HAMBURG, FINKENAU 35, 22081 HAMBURG
WWW.MMKH.DE



Ernährungsforum Nord 2007

Aktuelle Studie zu wirtschaftlichen Perspektiven norddeutscher Ernährungsunternehmen

Mit bundesweit ca. 517.000 Beschäftigten und rund 134 Milliarden Euro Umsatz ist die Ernährungswirtschaft einer der vier bedeutendsten Industriezweige der Bundesrepublik. Mit ihren vor- und nachgelagerten Wirtschaftszweigen in den Bereichen Landwirtschaft, Touristik, Gesundheit oder nachwachsende Rohstoffe bietet sie große Entwicklungspotentiale auch für Norddeutschland.

Vor diesem Hintergrund fand am 21. Februar 2007 im Unilever-Haus in Hamburg eine Informationsveranstaltung zu den neuen Herausforderungen für die Ernährungsindustrie Norddeutschlands statt. Veranstalter waren der Arbeitgeberverband der Ernährungsindustrie Hamburg/Schleswig-Holstein/Mecklenburg-Vorpommern e.V. und die TuTech Innovation GmbH. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden der Arbeitgebervereinigung Nahrung und Genuss, Peter Barz, und einem Grußwort des Senatsdirektors der Behörde für Wirtschaft und Arbeit, Dr. Bernd Egert, stellte Prof. Dr. Walter Leal von der TuTech Innovation GmbH die Ergebnisse einer Untersuchung zu den wirtschaftlichen Perspektiven norddeutscher Ernährungsunternehmen vor. Diese Studie wurde federführend durch Prof. Mechtild Busch-Stockfisch und Prof. Helmut Laberenz von der Fakultät Life Sciences der HAW Hamburg erstellt. Danach bieten sich der mittelständisch strukturierten Ernährungswirtschaft und der vorgelagerten Landwirtschaft gute Entwicklungsperspektiven und Potentiale, insbesondere im Bereich der Sicherung von Arbeit und Beschäftigung in der Region.

Ein besonderer Themenschwerpunkt im weiteren Verlauf der Tagung waren die veränderten agrarpolitischen Vorgaben im Spannungsfeld von Ernährungsindustrie und nachwachsenden Rohstoffen. Auch in Norddeutschland wandelt sich die Landwirtschaft zunehmend vom Nahrungsmittelerzeuger zum Lieferanten industrieller Rohstoffe. Biomasse wird zum Rohstoff neuer chemischer Stoffstambäume und zu einem wichtigen Faktor bei der Erzeugung von Strom, Wärme oder Biokraftstoffe. Dies zieht eine neue Wettbewerbssituation und steigende Beschaffungskosten für die Ernährungsindustrie nach sich. Mittelfristig müssen die Verbraucher hier mit steigenden Lebensmittelpreisen rechnen. Zum Abschluss der Tagung diskutierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Ernährungsindustrie, Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Verbänden intensiv über die wirtschaftlichen Folgen dieser Entwicklung sowie die Auswirkungen auf die Flächennutzung und die Umwelt. (Prof. Michael Häusler)

 PROF. HELMUT LABERENZ
HELMUT.LABERENZ@RZBD.HAW-HAMBURG.DE



Elysée-Preis für Malerei an Marc Ntemos-Bronner

Bilder Acryl / Öl auf Leinwand 15 x 20 cm
 Titel: Lieber Franz, In der Nacht

Armgarstraße und Lerchenfeld im Wettbewerb

Marc Ntemos-Bronner ist Gewinner des mit 7.500 Euro dotierten Elysée-Preises für Malerei 2006. Der 34-jährige Student des Kommunikationsdesigns am Department Design der HAW Hamburg überzeugte mit einer neunteiligen Serie kleinformatiger, fotorealistic Arbeiten, die Inszenierungen deutscher Bürgerlichkeit in TV-Serien und Krimis zum Motiv haben. Er setzte sich damit gegen drei seiner Kommilitonen von der Armgarstraße und weitere vier Studierende der Hochschule für bildende Künste (HfbK) am benachbarten Lerchenfeld durch. Prof. Hartmut Gudenau von der HAW Hamburg und Prof. Werner Büttner von der HfbK hatten die Vorauswahl der Teilnehmer und ihrer Arbeiten vorgenommen; eine unabhängige Jury hatte am 25. Oktober im Grand Elysée alle 36 eingereichten Werke beurteilt. Dem Gremium gehörten die Künstlerin Almut Heise, der Leiter der Galerie der Gegenwart an der Hamburger Kunsthalle, Dr. Christoph Heinrich, und der Galerist Holger Priess an.

Der direkte Vergleich der besten Hamburger Kunststudenten zeigte ein breites Spektrum formaler und motivischer Ansätze und Konzepte. Dem verblüffenden Gegensatz von perfekter Fotoillusion und malerischer Auflösung in den Arbeiten von Marc Ntemos-Bronner setzte seine Studienkollegin Magdalena Sadziak großformatige, kraftvolle Farbinszenierungen entgegen, in denen Material, Pigment und Duktus selbst zum Thema wurden. Marco Harten und Stephanie Linseisen, beide ebenfalls von der HAW Hamburg, reichten Variationen von Personengruppen ein, die in Bildaufbau und Technik ganz unterschiedliche Lösungen zeigten.

Bürgerschaftspräsident Berndt Röder überreichte die Auszeichnung am 3. November zusammen mit der Initiatorin des Preises, Christa Block; anschließend eröffneten beide die Ausstellung aller Wettbewerbsbeiträge in der Galerie im Elysée. Diese gemeinsame Schau bietet den Nachwuchskünstlern ein ideales Forum, um sich mit Studierenden, Professoren anderer Hochschulen und kunstinter-

essierten Besuchern auszutauschen. Der Elysée-Preis für Malerei, der in der thematischen Ausrichtung und der hohen Dotierung seinesgleichen sucht, wurde 1985 zum ersten Mal verliehen. Mit der Auszeichnung möchte Christa Block junge und bisher wenig bekannte norddeutsche Künstler der gegenständlichen Malerei fördern und in ihrer Arbeit unterstützen. (Astrid Prühs)

[i] GALERIE IM ELYSÉE: ASTRID PRÜHS
 ASTRID.PRUEHS@ELYSEE-HAMBURG.DE

Kurzbiographie von Marc Ntemos-Bronner, Gewinner des Elysée-Preises

geboren am 28. Juli 1972 in Hamburg
 1990 – 1992 Ausbildung zum Siebdrucker in einer Werbetechnik-Firma
 1992 – 1994 Arbeit als Siebdrucker
 1994-1997 Besuch des Hansa-Kollegs mit Abschluss Abitur
 1997-1999 Studium der Psychiatrie- und Devianz-bezogenen Sozialpädagogik an der Universität Lüneburg
 1999-2002 Studium des Lehramts Sozialwissenschaften und der Religion an der Universität Hamburg
 Seit 2003 Studium des Kommunikationsdesigns an der Fakultät Design, Medien und Information, Department Design der HAW Hamburg (»Armgarstraße«)
 2004 Beginn der Malerei im Kurs bei Prof. Bernd Mölck-Tassel und Prof. Dieter Böge mit dem Thema: Neue Sachlichkeit.
 Während der Teilnahme an einer Gruppenausstellung im Januar 2005 im Foyer der Armgarstraße wurden von den 13 ausgestellten Bildern einige sofort verkauft. Die für den Elysée-Preis eingereichten Bilder entstanden alle im Jahr 2006.



Kriegerinnen

Camouflage-Mode von Randi Herbig im Studiengang Modedesign

Wo die Welt zu Ende ist – oder erst anfängt –, in den hoch gelegenen Regionen des Hindukusch, in Afghanistan, in Teilen Chinas und der Mongolei, ist die Landschaft karg, weit, fern und grau; fast farblos. Der Himmel, der sich weit über dieser unwirtlichen Landschaft wölbt, wirkt ebenfalls dünn und transparent. Seit tausenden von Jahren ziehen hier Nomaden ihre festen Bahnen. Mit ihren Begleitern, den Kamelen, Pferden, Schafen und Ziegen, durchreisen sie im Wechsel der Jahreszeiten die leeren, weiten Landschaften. Verschnürt, eingemummt und eingewickelt in dicke Decken, Felle oder Jutesäcke, trotzen sie der unerbittlichen Kälte und dem scharfen Wind. Wenig weiß man von diesen oft schelmisch lachenden Menschen, deren schwarze Augen unter dicken Kapuzen und Tüchern hervorblitzen. Ihre Begleiter, die Tiere, scheinen eher Freunde und Mitstreiter. Um auch sie gegen Kälte zu schützen, sind ihre Leiber ebenfalls mit festen Decken verhüllt – ein Zeichen der Solidarität. Die reduzierten Elemente dieser Hochebenen haben Randi Herbig zu ihren Arbeiten mit Camouflage-Charakter in Weiß-Grau-Braun-Khaki bei Prof. Viktoria Greiter im Studiengang Modedesign inspiriert. Herausgekommen sind Kleidungsstücke, die wie Panzer oder Schutzhüllen gegen unwirtliches Nichts wirken. Gestaltlosigkeit, Verhüllung und Vermummung bilden hier die Linie der Outfits ebenso wie ihre natürliche Stofflichkeit (Baumwolle, Wolle, Leder) und das geschlechtlich Unspezifische in Schnitt, Wurf und Muster. So bildet der Look der Wüstenkleidung das Schnittmuster für eine Hose. Die weiten, rockartigen Schnitte wurden in traditionelle Faltungen an Hosentaschen übersetzt. Wie bei der Beduinenbekleidung dient die Hose damit auch als Wärmekissen oder Belüftungsschacht. Aber auch der in sich geschnürte Mantel-Parker hat diese abweisende Ausstrahlung von Schutzkleidung. Wie eine Steppecke liegt er um den Körper und erhält seine konische Form nur durch die vielen kreuzweise verlaufenden Schnüre und Bänder, die festgezogen werden können. Stoffe und Muster des Parkers muten militärisch funktional an, tarnend und schützend, ebenso wie der militärische Tarnstoff eines Mantels, dessen breiter Kragen auch als Kopfschutz oder Schal benutzt werden kann. Nieten, Reißverschlüsse und geraffte Ärmel deuten auf die immer neue Verwendbarkeit des Mantels, der in unterschiedlichen Variationen getragen werden kann, anpassungsfähig an einen ständigen Überlebenskampf.

Der Titel »Kriegerinnen«, unter dem die Arbeit von Randi Herbig bis zum 8. Januar 2007 im Museum für Kunst und Gewerbe im Forum Gestalt gezeigt wurde, provozierte die Betrachterin. Randi Herbig, der es nicht um Mode als schönen Schein, sondern um Funktion, Trotz und Überleben ging, präsentierte die Kleidungsstücke brüsk vor großen Fototafeln von Hindukusch und Afghanistan.

Die Arbeit »Kriegerinnen« von Randi Herbig entstand im Forschungsprojekt Moden(er)finden im Studiengang Modedesign bei Prof. Viktoria Greiter (Zweitgutachterin: Prof. Winnie Harjes-Haas). Sie wurde zusammen mit der Arbeit von Miriam Knipper bis zum 8. Januar 2007 im Museum für Kunst und Gewerbe in der einjährigen Sonderausstellung »Junges Modedesign« gezeigt, bei der u.a. das Department Design der HAW Hamburg vertreten war. (jeo)

 PROF. VIKTORIA GREITER
VIKTORIA.GREITER@GMX.DE

Gute Aussichten!

Junge deutsche Fotografie im Haus der Photographie,
Deichtorhallen

Die Ausstellung »gute aussichten«, der bundesweite Wettbewerb für fotografische Nachwuchstalente, fand in diesem Jahr zum dritten Mal im Haus der Photographie statt. Erstmals wurde »gute aussichten 2006/2007« mit allen 136 Motiven der Künstlerinnen und Künstler präsentiert, vom 18. Januar bis zum 18. Februar 2007, bevor die Ausstellung weiterzog nach Stuttgart und Berlin. Die Jury – bestehend aus Mario Lombardo, Art Director der Zeitschrift für Popkultur SPEX; Dr. Ludger Derenthal, Leiter des Museums für Fotografie in Berlin; Juergen Teller, Fotograf und Josefine Raab, Initiatorin von »gute aussichten« – wählte neun von 88 eingesandten Diplomarbeiten aus, darunter wieder zwei Arbeiten von der HAW Hamburg, die unter der Betreuung von Professorin für Fotografie Ute Mahler entstanden sind. Wie immer gab es nur Gewinner, deren Arbeiten einen inhaltlich und formal ausdrucksstarken Querschnitt junger deutscher Fotografie liefern. Die im Detail oft überraschenden Arbeiten der jungen Künstler reichen dabei von Raum- und Landschaftsinszenierungen über Auseinandersetzungen mit der Geschichte und der Rezeption der Fotografie bis zur Darstellung existentieller Inhalte. Die internationale Wanderausstellung »gute aussichten – junge deutsche fotografie« wurde im Januar 2007 in London eröffnet und nach Hamburg im Februar 2007 in Nicosia (Zypern) gezeigt, danach in Washington DC. Die ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius unterstützte die Ausstellung in Hamburg.

Die Diplomarbeit von Simon Hempel »Wildwuchs als Denkmodell verinnerlichter Stadt« von der HAW Hamburg wurde von Prof. Ute Mahler betreut. Die Arbeit umfasst elf gerahmte Tafeln mit C-Prints in unterschiedlicher Anzahl und in verschiedenen Größen. Simon Hempel: »Wie sich zeigt, ist jenes klassische Gegensatzpaar Stadt-Natur eigentlich ein Ausdruck der Dichotomie Mensch-Natur, wobei Stadt gewissermaßen die Umwelt darstellt, in welcher sich die Beziehung des Menschen zur Natur in all ihren Durchdringungen niederschlägt. Die Stadt bzw. das Städtische wird zum Austragungsort einer Klärung der Beziehung des Menschen zur Natur beziehungsweise seiner eigenen Natürlichkeit.«

Die Diplomarbeit von Regine Petersen »Das Haar« von der HAW Hamburg wurde ebenfalls von Prof. Ute Mahler betreut. Sie umfasst 25 C-Prints, gerahmt, mit Passepartouts, 60,5 x 72,4 cm. Regine Petersen: »Ohne Vorgabe von Chronologie oder Ziel geht es in »Das Haar« um das Suchen und Finden von Motiven. Durch die vielfältigen Gedanken, die diese Suche begleiten, entstehen assoziative Fotografien. So wie das Unbewusste, das unter bestimmten Umständen verschlüsselt an die Oberfläche des seelischen Apparates, also ins Bewusstsein treten kann, kommen im Wechselspiel von bewusst und unbewusst immer wieder existentielle Inhalte auf der Bildoberfläche zum Vorschein.« (Angelika Leu-Barthel/jeo)

[i] PROF. UTE MAHLER
U.MAHLER@FRENET.DE
WWW.GUTEAUSSICHTEN.ORG

FOTOS: REGINE PETERSEN





Zukunftsbranche »Erneuerbare Energien«

Aktuelle Studie soll Hamburg als Kompetenzstandort für Erneuerbare Energien entwickeln

In einer derzeit von der »Arbeitsgruppe Erneuerbare Energien« an der HAW Hamburg durchgeführten Projektstudie werden die gegenwärtigen Beschäftigungschancen und Wachstumspotenziale für die Branche der Erneuerbaren Energien in Hamburg geprüft. Aus dieser Arbeitsmarktanalyse, die zugleich ein genaues Bild der Unternehmenslandschaft in der Hansestadt liefert, werden Prognosen und Potenziale für Hamburg abgeleitet und definiert. Ziel der Studie ist es, in Hamburg die Zukunftsbranche »Erneuerbare Energien« zu entwickeln und die Wettbewerbsfähigkeit Hamburgs zu sichern. Erste Auswertungen der aktuellen Arbeitsmarktanalyse – deren Laufzeit bis Ende 2007 verlängert wurde – zeigt jetzt erste Trends: Der Arbeitsmarkt Erneuerbare Energien in Hamburg boomt, dennoch fehlen den Firmen qualifizierte Arbeitskräfte. Vielfach fehlt den Unternehmen auch die Übersicht über bestehende Aus- und Weiterbildungsangebote sowie Studienmöglichkeiten und damit auch die Option, Absolventinnen und Absolventen aus diesem Bereich direkt zu rekrutieren. Es herrscht ein deutliches Informationsdefizit.

Die Branche der Erneuerbare-Energien, die die Technologien Solar, Wind, Wasser, Biomasse, Erdwärme und Brennstoffzelle umfasst, ist ein relativ junger Arbeitsmarkt. Zwar werden in vielen Bereichen vertraute und bewährte Berufsbilder berührt, doch stellen die regenerativen Energietechniken manchmal ganz eigene Qualifikationsanforderungen und Ausbildungsbedarfe. In der Studie werden genau diese spezifischen Anforderungen ermittelt. Dazu werden alle Unternehmen in Hamburg befragt, die ganz oder teilweise im Bereich Erneuerbare Energien tätig sind. Parallel dazu werden die gegenwärtig von Hamburger Weiterbildungsträgern und Hochschulen angebotenen Qualifikationen und Ausbildungsangebote erfasst. So werden systematisch Bestand, Hemmnisse und Chancen für den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt Hamburg als Standort für Firmen aus dem Bereich Erneuerbare Energien herausgearbeitet.

In den nächsten Monaten wird die Arbeitsgruppe Erneuerbare Energien die Ergebnisse der Unternehmensbefragung auswerten und darauf basierende Maßnahmenpakete und Handlungsempfehlungen auch für Politik und Verwaltung der Freien und Hansestadt Hamburg (FHH) erarbeiten.

Das Gesamtbudget der Studie von 345.000 Euro stammt größtenteils aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds; die Freie und Hansestadt Hamburg über die Behörde für Wissenschaft und Forschung (BWF) sowie die HAW Hamburg teilen sich die restlichen Kosten. Beratende Projektpartner sind die Behörde für Wissenschaft und Forschung, die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, die TuTech Innovation GmbH, das Competence Centrum für Erneuerbare Energien und die Hamburger Handelskammer und die Handwerkskammer.

(Tilman Schröder)

 ENERGIE@HAW-HAMBURG.DE
WWW.HAW-HAMBURG.DE/ERNEUERBARE-ENERGIEN

1. Energie-Zukunftsgespräche an der HAW Hamburg

Corporate Social Responsibility (CSR) als Erfolgsfaktor in der Energiebranche

Branchenübergreifend sind Unternehmen aufgefordert, sich an gesellschaftlich akzeptierten Werten und Zielen zu orientieren. Besonders die Energiebranche steht dabei im Fokus: die Verlässlichkeit der gegenwärtigen Versorgungsstruktur, der Klimaschutz und damit die Verantwortbarkeit der heutigen Art der Energienutzung sind Gegenstand aktueller Diskussionen – und bieten gleichzeitig eine Chance zur Profilierung der Branche.

Die »1. HAW Hamburg – Energie-Zukunftsgespräche« am 13. September 2007 widmen sich deshalb dem Thema »Corporate Social Responsibility als Erfolgsfaktor in der Energiebranche«. CSR steht für das gesellschaftliche und ökologische Engagement von Unternehmen. Dabei stellt CSR jedoch weit mehr dar als nur ein Instrument zur verbesserten Außendarstellung.

Bei den HAW Hamburg – Energie-Zukunftsgesprächen werden sich die teilnehmenden Unternehmen über die Methoden und Potenziale von Corporate Social Responsibility als Erfolgsfaktor informieren und austauschen können. Es werden Zukunftsstrategien für eine erfolgreiche Verbindung von Business und Engagement aufgezeigt und weiterentwickelt. Die Veranstaltung wendet sich an Energieunternehmen; Zielgruppe als Teilnehmer sind dabei Mitglieder der Geschäftsleitung, Führungspersonen aus den Bereichen Marketing / PR sowie CSR-Beauftragte.

Grußworte und Beiträge sind vorgesehen unter anderem von Axel Gedaschko, Hamburgs Senator für Stadtentwicklung und Umwelt, von Hans-Jürgen Cramer, Vorstandsmitglied der Vattenfall Europe AG, von Dr. Werner Brinker, Vorsitzender des Vorstands der EWE AG sowie von Dr. Andreas Radmacher, Vorstand der RWE Energy AG. Das Programm des Forums sieht Beiträge und Workshops vor zu verschiedenen Aspekten rund um die Thematik des gesellschaftlichen und ökologischen Engagements von Unternehmen. Die Potenziale von CSR als Business Case werden genauso vermittelt wie fundierte Informationen über neue europaweite gesetzliche Rahmenbedingungen für CSR. Hinzu kommen einschlägige Erfahrungsberichte von Unternehmen der Energiewirtschaft und aus anderen Branchen. Kooperationspartner für die Veranstaltung sind die Financial Times Deutschland und der Verband der Elektrizitätswirtschaft (VDEW).

Mit den Energie-Zukunftsgesprächen setzt die HAW Hamburg eine lange Tradition fort, in der das Thema Energie in Forschung und Lehre über alle Fakultäten große Bedeutung hat.

(Tilman Schröder)

 ENERGIE@HAW-HAMBURG.DE
WWW.HAW-HAMBURG.DE/ERNEUERBARE-ENERGIEN

1. Energie-Zukunftsgespräche an der HAW Hamburg

»Corporate Social Responsibility (CSR) als Erfolgsfaktor in der Energiebranche«

Ort: HAW Hamburg,
Berliner Tor 5, 20099 Hamburg, Raum 1.12

Zeit: Donnerstag,
13. September 2007, 10.00 – 16.30 Uhr

Folgende Vortragende konnten gewonnen werden:

Dr. Werner Brinker
VORSITZENDER DES VORSTANDS DER EWE AG

Piero Cavicchi
EUROPÄISCHER GERICHTSHOF FÜR MENSCHENRECHTE

Axel Gedaschko
SENATOR FÜR STADTENTWICKLUNG UND UMWELT, HAMBURG

Hans-Jürgen Cramer
VORSTANDSMITGLIED DER VATTENFALL EUROPE AG

Dipl.-Kfm. WPStB Thomas Götze
PARTNER DER ERNST & YOUNG AG

Prof. Dr. Christoph Maas
VIZEPRÄSIDENT DER HAW HAMBURG

Dr. Kay Oelschlägel
PARTNER DER LUTHER RECHTSANWALTGESELLSCHAFT MBH

Peter Poppe
LEITER MARKETING UND KOMMUNIKATION DER VATTENFALL AG

Dr. Andreas Radmacher
VORSTAND DER RWE ENERGY AG

Prof. Dr. Michael Stawicki
PRÄSIDENT DER HAW HAMBURG

Prof. Dr. Birgit Weiher
HAW HAMBURG

Moderation:

Olaf Preuß
REDAKTEUR DER FINANCIAL TIMES DEUTSCHLAND
Prof. Dr. Annette Schikarski
HAW HAMBURG



HAWKS Racing Team gewinnt beim Audi Formula Student Contest

Die Audi AG Ingolstadt veranstaltete am 7. Februar 2007 zum ersten Mal einen Audi Formula Student Contest, bei dem sich deutschsprachige Formula Student Teams um eine Förderung für die Saison 2007 bewerben konnten. Den ersten drei Plätzen winkten Preisgelder in Höhe von 15.000, 10.000 und 5.000 Euro sowie eine enge Partnerschaft mit dem Großkonzern. Dieses reizvolle Angebot ließ sich auch das Hawks Racing Team an der HAW Hamburg nicht entgehen. Das Team bewarb sich neben 19 anderen Teams und gewann den dritten Platz.

Am 20. Dezember 2006 reichte das Hawks Racing Team sein Konzept für den HAWK07 bei Audi für die Vorrunde ein. Stress pur für das Team, das – unabhängig von der Einladung zur Präsentation und damit zur Endausscheidung – bis dato »wenig« vorzuweisen hatte: Das Fahrzeug für die kommende Saison war noch nicht fertig, und von der Teilnahme an so einem renommierten Wettbewerb wagte man nicht zu träumen. Es kam anders: Am 19. Januar bekam das Team die Zusage für die Teilnahme am Audi Formula Student Contest. Ebenfalls zur Präsentation am 7. Februar eingeladen waren die Racing-Teams der TU München, der FH München, der TU und der FH Graz, das Bayreuther Team und das Team der RWTH Aachen. Hochkarätige Konkurrenz und eine echte Herausforderung für die HAWLER! Vor dem Rennen waren darüber hinaus noch die Klausuren zu bestreiten, denn – so der O-Ton des Teams – trotz des Erfolgsdrucks wird kein Professor dafür die Prüfungsordnung ändern.

So wurden erst kurz vor der Präsentation das Vortragskonzept erstellt, Layout und Give-aways angefertigt und schließlich: geübt, geübt, geübt. Die Generalprobe vor den betreuenden Professoren aus dem Department Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau lautete: »Da müsst ihr noch mal ran, das klingt alles zu lahm«. Nun war der Ehrgeiz des Teams erst recht geweckt. Am 6. Februar, ging es dann nach Ingolstadt, die Koffer voll mit Anzügen, Kostümen, Laptops, Beamern, Handouts und anderem Equipment. Nun galt es vor

allem Selbstdisziplin zu üben, um mit Kompetenz, guter Laune und Charme die Konkurrenz vom Feld zu fegen.

»Nach der kurzen Begrüßung bei Audi wurden wir durch das Werk geführt, wobei uns so langsam dämmerte, wie professionell das Niveau der Präsentation zu sein hatte. Diese Perfektion im Detail beeindruckte tief«, so Sarah Fuhrmann, Teamleiterin des Hawks Racing Teams. Anschließend lud Audi die Teilnehmer zum opulenten Mittagessen und schließlich zur Museumsführung ein; dann wurde es ernst. Acht Juroren aus dem Controlling, dem Personalmarketing und verschiedenen Bereichen der Technik beäugten kritisch das Auftreten der vier studentischen Repräsentanten der HAW Hamburg. Sie hatten es geschafft. »Egal, ob wir für unsere harte Arbeit belohnt werden würden, wir hatten gezeigt, dass Potential in uns und unserem Auto steckt«, gestand die erleichterte Teamchefin.

Zur Preisverleihung wich diese Genugtuung wieder dem Kribbeln in der Magengrube. »Die Teams wurden vom letzten Platz an aufwärts aufgerufen, damit sie die Teilnehmerurkunde abholen konnten. Nacheinander wurden die FH München, das Bayreuther und das Aachener Team aufgerufen, während der Saal respektvoll klatschte. Dann wurde es spannend. Den vierten Platz belegte die TU Graz. Das hieß: »Wir sind dabei! Von da an konnten wir nur dazugewinnen«, so die strahlende Sarah Fuhrmann. Wie eine Erlösung wirkte der im Saal ausgerufene Satz: »Und der dritte Platz geht an das HAWKS Racing Team der HAW Hamburg!«, gefolgt von stürmischem Applaus. »Unsere Preisübergabe für den grandiosen dritten Platz, Bildchen für die Presse und Händeschütteln, all das erlebten wir wie durch eine dicke Wattewolke«, erinnert sich das Team. Gefeierte wurde mit allen Teilnehmern bis in die frühen Morgenstunden mit der Gewissheit: Das nächste Mal in Hockenheim! (Sarah Fuhrmann/jeo)

 SARAH FUHRMANN
NEWS@HAWKSRCING.DE

Polnische Perspektiven

Eindrücke von polnischen Studierenden in Hamburg

Karolina Bernat (Studentin der Informatik), Ewa Jastzebska (Studentin der Medien und Information) und Alicja Sklodowska (Studentin der Umwelttechnik) studieren an verschiedenen Fakultäten der HAW Hamburg. Auf unterschiedlichen Wegen fanden Sie aus Polen nach Hamburg. Was anders und neu, eventuell ungewohnt war, erzählten sie in lockerer Runde.

IMPETUS: Wie habt Ihr zur HAW Hamburg und zu Euren Studienfächern gefunden?

ALICJA: Ich war schon einige Jahre eine engagierte Umweltschützerin. Umwelttechnik wurde zwar auch an der Fachhochschule in Stettin angeboten, aber so ein Thema wie regenerative Energien gab es dort nicht. Nach dem Abitur bin ich durch meine Umweltkontakte in Lübeck gelandet und habe erst einmal ein freiwilliges Ökologisches Jahr gemacht. In Polen kann man nicht studieren und arbeiten. Ich wollte auch die deutsche Sprache noch besser lernen. Meine Freunde haben mich ermutigt und dann dachte ich mir, ich probiere es. Hamburg hat mir besser gefallen als Lübeck, deswegen habe ich mich hier beworben.

KAROLINA: Warum ich mich für Informatik entschieden habe, ist eine gute Frage! Es war sicher nicht so, dass ich schon mit zehn dachte: Ja, das will ich machen! Eigentlich gar nicht. Nach dem Abitur habe ich mir ein Jahr Pause gegönnt und kam als Au Pair nach Deutschland. Da hatte ich Zeit, mir in Ruhe Gedanken über meine Zukunft zu machen. Ich hatte in Polen und auch in Deutschland ein paar Bekannte, die Informatik studierten. Ich fand es interessant, wie sie arbeiteten und wollte das auch können. Über die HAW Hamburg habe ich durch das Internet erfahren. Der praxisorientierte Studienaufbau gefällt mir gut und ich glaube, das war eine gute Wahl!

EWA: Von der HAW Hamburg habe ich über Bekannte erfahren. Eine Freundin von mir studiert bereits Sozialpädagogik an der HAW Hamburg und schreibt gerade ihre Diplomarbeit. Ich wollte schon immer im Ausland studieren, und da ich Deutsch als erste Fremdsprache in der Schule gelernt habe, war es naheliegend, sich über Hochschulangebote in Deutschland zu informieren. Medien und Information ist genau das, was mich interessiert. Ich wollte unbedingt wissen, wie Medien überhaupt funktionieren und dabei etwas Praktisches lernen, was mir bei meiner Jobsuche einen weiten Spielraum ermöglicht.

IMPETUS: Wie waren Eure ersten Eindrücke von Hamburg?



ALICJA: Ich war von Hamburg begeistert. Es hat viel von meiner Heimatstadt Stettin: das Meer ist nicht weit weg und der große Hafen, der das Gefühl der Freiheit gibt. Sogar die Klimabedingungen sind ähnlich. Ich liebe die frische Brise.

KAROLINA: Die Stadt hat mir sehr gut gefallen. Vielleicht habe ich auch deswegen intuitiv nach Möglichkeiten gesucht, hier zu studieren, um noch eine Weile hier zu bleiben. Der Hafen und die Alster sind zum Verlieben.

IMPETUS: Der Start ins Studium an der HAW Hamburg – ein Schritt in eine neue Welt?

ALICJA: Vor dem Studium selbst hatte ich nicht so viel Angst wie vor dem selbständigen Leben. Das große Ungewisse war der Job. Meine Eltern konnten mein Studium nicht finanzieren, Aussichten auf ein Stipendium gab es nicht. Zum Glück hatte ich einige Freunde in Hamburg und habe auch schon einige polnische Studierende getroffen, die sich genauso durchboxen mussten; dadurch fühlte ich mich ermutigt.

EWA: Es gab Momente, wo ich mich gefragt habe, warum mache ich mir immer alles im Leben so schwer. Ich könnte gemütlich in Polen studieren ohne große Hindernisse. Hier habe ich mir allerdings mein eigenes Leben aufgebaut, was in Polen so vielleicht nicht möglich gewesen wäre.

IMPETUS: Wie ist der Kontakt zu anderen Studierenden?

ALICJA: An meiner Fakultät Life Sciences gibt es viele Polen. Einige waren recht neugierig auf mich, bewunderten auch ein bisschen meinen großen Schritt ins Ungewisse. Ansonsten haben sie mich wie eine von ihnen betrachtet.

EWA: Ich habe ein ganz normales Verhältnis zu meinen deutschen Kommilitonen. Allerdings bekomme ich leider immer noch zu spüren, was es heißt, aus Polen zu kommen.

KAROLINA: Die schönste Überraschung für mich war, dass ich wirklich tolle Leute kennengelernt habe und zusammen mit ihnen studieren darf. Ich war mir anfangs nicht sicher, wie ernst ich als Frau genommen werde. Jetzt weiß ich, dass ich mir völlig unnötig Sorgen gemacht habe. *(Das Interview führte Dr. Tatjana Thimm)*

[i] TATJANA THIMM
TATJANA.THIMM@HV.HAW-HAMBURG.DE

Who is Who?

Hochschule ist Institution, aber auch Person. Wir möchten Ihnen in dieser Reihe prägende Persönlichkeiten nahebringen.

Anke Feuchtenberger

Professorin für Illustration und Zeichnen

IMPETUS: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet beschreiben?

FEUTENBERGER: Ich erfinde und zeichne Bildgeschichten, die in diversen Alben auch in fremden Sprachen veröffentlicht wurden, mache Plakate für Theater, illustriere Buchumschläge, zeichne Animationsfilme und für Tageszeitungen. Ich entwerfe Bilder, die sich fast immer in einem Verhältnis zu einem Text befinden.

IMPETUS: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

FEUTENBERGER: Ich liebe meine Arbeit über alles und sie macht mir Freude. Sie gibt mir die Möglichkeit, meine Sichtweise auf die Welt zu entwickeln und zu verändern, immer in Kontakt zu bleiben mit den wirklich wichtigen Dingen des Lebens, Kontakte zu anderen Menschen auf einer sehr persönlichen Ebene zu bekommen, Fragen zu stellen und mich durch ein Handwerk ausdrücken zu können, das sich immer noch verbessern lässt. Es ist eine Arbeit, mit der man auch sehr gut alt werden kann.

IMPETUS: Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

FEUTENBERGER: Ich finde das Klima im Kollegium unseres Departments sehr angenehm zur Zeit. Ich finde auch, dass das Department sehr gut geführt wird von unserer Dekanin, Frau Prof. Wenzel. Sie ist engagiert, gerecht und aufmerksam. Ich bin froh, dass mein Fachgebiet schon von den vorhergehenden Kollegen so gut betreut wurde, dass die Hochschule auch international einen guten Ruf in dem Bereich genießt und ich darauf aufbauen kann.

IMPETUS: Was verbindet Sie mit Hamburg?

FEUTENBERGER: Ich verbinde die Hochschule mit Hamburg, denn deswegen habe ich Berlin verlassen. Die Stadt gefällt mir inzwischen ausnehmend gut und ich lebe hier sehr gern, weil sie mir, wie auch die Hochschule, Lebensgrundlage und Anregung bietet.

[i] PROF. ANKE FEUCHTENBERGER
WEB@FEUCHTENBERGEROWA.DE

1983-88 Studium und Diplom in Grafik Design,
Kunsthochschule Berlin

1989 Geburt des Sohnes Leo; Arbeit als Freelancerin in Berlin
seit 1997 Professur für Illustration und Zeichnen an der HAW
Hamburg

Veröffentlichungen von Comics und Zeichnungen u.a. in:

Die ZEIT (Hamburg; regelmäßig), Frankfurter Allgemeine Zeitung (Frankfurt), Strapazin (Zürich), Süddeutsche Zeitung (München), Anthologien in Finnland, Frankreich, Portugal, Spanien, Schweiz, Italien, Dänemark, Schweden, Israel, Japan und USA



Auszüge aus der Bibliographie:

- »Die Hure H« (mit Katrin de Vries), Jochen Enterprises, Berlin 1996
- »La petite dame«, l'association, Paris 1996
- »Die kleine Dame«, Jochen Enterprises, Berlin 1997
- »Somnambule«, Jochen Enterprises, Berlin 1998
- »Die Biographie der Frau Trockenthal«, Jochen Enterprises, Berlin 1999
- »La putain P«, L'association, Paris 1999
- »Der Palast«, Jochen Enterprises, Berlin 2000
- »Das Haus«, Reprodukt, Berlin 2001
- »W the Whore«, Bries, Antwerpen 2001
- »Die Skelettfrau«, Büchergilde, Frankfurt 2002
- »Die Hure H zieht ihre Bahnen«, Edition Moderne, Zürich 2003
- »Hero und Leander«, Edition Moderne, Zürich 2003
- »Anke Feuchtenberger« (Monographie), Hunan Fine Arts Publishing House, Shen Zhen, China
- »King of the bees«, Stripburger, Ljubljana 2005
- »Quando muore il mio cane, mi faccio una giacca«, Coconino, Milano, 2005
- »Die Hure H wirft den Handschuh«, Reproduktion, Berlin 2007
- »La Puttana P getta il guanto«, D406, Modena 2007



1978-1986 Studium der Psychologie an der Georg-August-Universität in Göttingen
1986 wissenschaftlicher Angestellter an der Ernährungspsychologischen Forschungsstelle der Universität Göttingen
1991 Promotion an der Georg-August-Universität in Göttingen
1995 Professor für Ernährungs- und Gesundheitspsychologie an der HAW Hamburg
2001 Mitglied im Vorstand der Deutschen Adipositas-Gesellschaft
2005 Leiter des Departments Gesundheitswissenschaften
2005 Mitglied im wissenschaftlichen Präsidium der Deutschen Gesellschaft für Ernährung

Dr. Joachim Westenhöfer

Professor für Ernährungs- und Gesundheitspsychologie

IMPETUS: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet beschreiben?

WESTENHÖFER: Die Ernährungs- und Gesundheitspsychologie untersucht, warum sich Menschen gesundheitsförderlich oder auch gesundheitsschädigend verhalten. Diese Kenntnisse tragen unter anderem zu einer erfolgreichen Vorbeugung und Behandlung der Zivilisationskrankheiten bei. Diese Krankheiten werden nämlich in einem ganz erheblichen Ausmaß durch den eigenen Lebensstil mit verursacht, zum Beispiel durch falsche Ernährung, mangelnde körperliche Aktivität und Sport oder ungünstige Bewältigung von Stress.

IMPETUS: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

WESTENHÖFER: Die große Bedeutung, die diese Thematik für das Alltagsleben vieler Menschen hat, und das starke Interesse, das die Öffentlichkeit diesen Fragen entgegenbringt. Gerade bei Themen wie Essen oder Stress fühlen sich die meisten ganz persönlich angesprochen. Hinzu kommt immer wieder die faszinierende Erkenntnis, wie wenig oft unser Wissen nützt und wie wenig rational unser Verhalten manchmal gesteuert wird.

IMPETUS: Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

WESTENHÖFER: In meinem Umfeld hat mich immer die interdisziplinäre Herangehensweise beeindruckt, also die Offenheit, naturwissenschaftliche, technische, ökonomische und sozialwissenschaftliche Sichtweisen für eine Problemsicht und Lösung zu integrieren. Auch die Möglichkeit, mit anderen Kolleginnen und Kollegen, die Entwicklung und Weiterentwicklung von Lehre und Forschung aktiv mitgestalten zu können, haben für mich eine große Bedeutung.

IMPETUS: Was verbindet Sie mit Hamburg?

WESTENHÖFER: Ich mag Wasser und insbesondere die Nähe zum Meer. Und wenn in Hamburg Wolken, Nieselregen und Wind durch die Sonne vertrieben werden, finde ich Hamburg eine außerordentlich reizvolle und schöne Großstadt.



PROF. JOACHIM WESTENHÖFER
JOACHIM@WESTENHÖFER.DE
WWW.WESTENHÖFER.DE

Dr. Stephan Boll

Professor für Internationale Volkswirtschaftslehre

IMPETUS: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet beschreiben?

BOLL: Als Volkswirt und wegen meiner Körpergröße sehe ich mich oft dem Vorwurf ausgesetzt, ich würde die Dinge zu sehr von oben herab betrachten. Zukünftige internationale Manager, die wir am Department Wirtschaft ausbilden, sollten aber neben Fachwissen im Detail auch Weitblick in (volks-)wirtschaftlichen Fragen haben. Diesen Weitblick zu schärfen, ist meine Aufgabe.

IMPETUS: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

BOLL: Kein Tag ist wie der andere. Ständig wollen neue Herausforderungen gemeistert werden. Die größte Belohnung für meine Arbeit: Das Gefühl, Neugier geweckt und gestillt zu haben.

IMPETUS: Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

BOLL: Zu viel, um es in wenigen Zeilen auszudrücken. Trotzdem will ich daran mitarbeiten, dass es noch mehr wird.

IMPETUS: Was verbindet Sie mit Hamburg?

BOLL: Als zugezogener ehemaliger Wahl-Frankfurter und waschechter Ur-Kieler musste ich mich an Hamburg zunächst gewöhnen. Aber diese schöne und vielfältige Stadt hat es mir leicht gemacht. Für mich persönlich ihre wichtigste Eigenschaft: Hamburg liegt in Norddeutschland und nicht zu weit vom Meer entfernt.

[i] PROF. DR. STEPHAN BOLL
BOLL@WIWI.HAW-HAMBURG.DE



1985-1990 Studium der Volkswirtschaftslehre

1990-1994 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Finanzwissenschaft und Sozialpolitik der Universität Kiel. Forschungsschwerpunkt: Folgen der Bevölkerungsalterung für das System der sozialen Sicherung in Deutschland
1994 Promotion zum Dr. sc. pol. Danach bei der Deutschen Bundesbank in Frankfurt am Main, u.a. im Forscher-Team: Beobachtung und Bewertung der wirtschaftlichen Lage in Deutschland und Europa

1996 Wechsel zum Europäischen Währungsinstitut, der späteren Europäischen Zentralbank

1998-2000 Senior Economist bei der Europäischen Zentralbank: Prüfung der wirtschaftlichen Beitrittsvoraussetzungen zur Währungsunion in den Mitgliedsstaaten der EU, volkswirtschaftliche Analysen zur Entwicklung der Staatsfinanzen, Mitarbeit in verschiedenen internationalen Teams und Arbeitsgruppen

seit 2000 Professor für Internationale Volkswirtschaftslehre an der HAW Hamburg

seit 2006 Leiter des Departments Wirtschaft der Fakultät Wirtschaft und Public Management der HAW Hamburg

Prof. Dr. Boll ist verheiratet und hat drei Kinder



Dr. Hartmut Zingel

Professor für Aerodynamik

IMPETUS: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Fachgebiet beschreiben?

ZINGEL: Als Aerodynamiker und Ingenieur beschreibe ich die Physik der Luftströmung um ein Flugzeug, berechne Auftrieb und Widerstand und bin bestrebt, Flugzeuge effizienter und sicherer zu machen.

IMPETUS: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

ZINGEL: Warum fliegt ein Flugzeug? Diese Frage hat mich schon als Kind fasziniert. Ich gehe den Fragen auf den Grund, lerne jeden Tag etwas dazu, gebe jungen Menschen mein Wissen weiter und versuche, sie für ihren zukünftigen Beruf zu begeistern.

IMPETUS: Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

ZINGEL: Ich schätze das kollegiale Arbeitsklima, die engagierten Studentinnen und Studenten, die praxisnahe Lehre in kleinen Semestergruppen, die intensive Betreuung, insbesondere im ersten Semester, die vielfältigen Aktivitäten über die Hochschullehre hinaus, mit denen wir Kindern und Jugendlichen unsere Fachgebiete näher bringen.

IMPETUS: Was verbindet Sie mit Hamburg?

ZINGEL: Ich fühle mich sehr wohl in meinem vertrauten Dorf Ottensen, die Elbe ist nahe mit den großen Schiffen und dem Hafen; und ich genieße die unerschöpfliche Vielfalt an Musik und Theater.

[i] PROF. HARTMUT ZINGEL
ZINGEL@FZT.HAW-HAMBURG.DE

1981 Diplom-Ingenieur Maschinenbau, Fachrichtung Luft- und Raumfahrttechnik, Schwerpunkt Aerodynamik an der TU Braunschweig
bis 1986 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Aeroelastik des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt in Göttingen
1986 Promotion an der TU Braunschweig
bis 1992 Entwicklungsingenieur bei Airbus Deutschland in Bremen, verantwortlich für die experimentelle Absicherung der Flatteranalyse
seit 1992 Professor für Aerodynamik am Department Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau der HAW Hamburg, Leiter des Aerodynamik-Labors, Studienfachberater der Studiengänge Flugzeugbau und Master Lightweight Aeronautical and Vehicle Structures

Dr. Peter Chr. Hornberger

DaimlerChrysler Stiftungsprofessor
für Produktionstechnik

IMPETUS: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet beschreiben?

HORNBERGER: Die Umformtechnik/Blechumformen bemüht sich erfolgreich darum, in einer uralten Fertigungstechnik mit neuen Werkstoffen, neuen Oberflächenbehandlungsverfahren und Simulationsmethoden, neue Erkenntnisse reif für den industriellen Serieneinsatz gewichtsreduzierter und kostengünstiger Werkstücke aus Blech und deren Bearbeitungsmaschinen zu gewinnen.

IMPETUS: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

HORNBERGER: Der Schwerpunkt der Lehre in kleinen Gruppen und der intensive Laborunterricht sowie die stark anwendungsorientierte Forschung, kurz, die enge, persönliche Zusammenarbeit mit den Studierenden macht mir persönlich richtig Spaß. Dazu bietet die von DaimlerChrysler gestiftete 400t-Pressen eine hervorragende Grundlage.

IMPETUS: Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

HORNBERGER: Unsere Hochschule bietet mir viel Entfaltungsfreiraum für neue didaktische Ideen und, immer die unmittelbare Anwendung im Fokus, die Möglichkeit, eigenständig zu forschen und mit Industrieunternehmen zusammenzuarbeiten.

IMPETUS: Was verbindet Sie mit Hamburg?

HORNBERGER: Hamburg ist eine mich immer wieder faszinierende Hafenstadt, international und weltoffen. Die vielseitigen, interdisziplinären Möglichkeiten des fachlichen Einsatzes, die ich gerade hier habe, geben mir eine besondere berufliche Befriedigung. Das reiche kulturelle Angebot in Hamburg nutze ich vielfältig.

[i] PROF. DR. PETER CHR. HORNBERGER
HORNBERGER@RZBT.HAW-HAMBURG.DE



Prof. Dr.-Ing. Peter Chr. Hornberger ist Stiftungsprofessor der DaimlerChrysler-Stiftungsprofessur Umformtechnik/Blechumformung und lehrt seit dem 1.9.2005 Fertigungstechnik im Department Maschinenbau und Produktion der Fakultät Technik und Informatik.

Nach dem Studium des Maschinenbaus an der Universität Karlsruhe hat er am Institut für Kernverfahrenstechnik des Kernforschungszentrums Karlsruhe 1983 mit einem Thema zu Urananreicherung promoviert.

Über zwanzig Jahre hat er bei der Firma DaimlerChrysler AG in Stuttgart Untertürkheim und Hamburg in verschiedenen leitenden Positionen in der Produktion, Entwicklung und Planung gearbeitet. Der Schwerpunkt seiner Produktionsverantwortung bezog sich auf die Prozesskette der Blechverarbeitung vom Umformen über das Fügen zur Oberflächenbehandlung. Spezielle Verfahren, wie das Innenhochdruckumformen wurden unter seiner Leitung zur Serienreife gebracht. Mit der Einführung von Gruppenarbeit und der Verlagerung einer Presserei bei laufendem Betrieb hat er wichtige Veränderungen im Produktionsmanagement umgesetzt.



Dr. Ute Krauß-Leichert

Professorin für Bibliotheks- und Informationsmanagement

IMPETUS: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet beschreiben?

KRAUSS-LEICHERT: Unsere Studiengänge bilden für den professionellen Umgang mit Informationen und Medien aus. Bibliotheks- und Informationsmanager strukturieren und vermitteln digitale Informationen beziehungsweise gedruckte Medien. Sie konzipieren und entwickeln kundenorientierte Dienstleistungen vor allem für Bibliotheken, Informationszentren, Konzernarchive oder Unternehmensberatungen. Sie gestalten Lern- und Leseorte, die sich an den Anforderungen von Kultur, Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft in einer lernenden Welt auch in Zukunft messen lassen.

IMPETUS: Was fasziniert Sie an ihrer Arbeit?

KRAUSS-LEICHERT: Die Arbeit mit den Studierenden ist das belebende und inspirierende Element. Darüber hinaus gibt es durch eine Professur die Möglichkeit, Kontakte in alle Welt zu knüpfen. Beispielsweise war ich aufgrund von Einladungen, meistens mit Unterstützung vom Goethe-Institut, schon in vielen Ländern und habe Vorträge gehalten (Indien, Japan, Mexiko, Kuba, Türkei, Griechenland, Spanien, Serbien etc.).

IMPETUS: Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

KRAUSS-LEICHERT: Besonders hervorzuheben ist, dass selbstbestimmtes Arbeiten weitestgehend möglich ist.

IMPETUS: Was verbindet Sie mit Hamburg?

KRAUSS-LEICHERT: Hamburg ist für mich eine Weltstadt mit Flair. Sie bietet eine kulturelle Vielfalt, die ich sehr schätze. Außerdem ist sie die schönste Stadt, in der ich meine Profession ausüben könnte.

[i] PROF. UTE KRAUSS-LEICHERT
INFO@KRAUSS-LEICHERT.DE

Studium der Soziologie, Sozialpsychologie und politische Wissenschaft in Mannheim; langjähriger Aufenthalt in Barcelona, währenddessen Promotion und Kindererziehung; Leiterin der Bibliothek/Mediothek/Zentralen Dokumentationsstelle der Fachhochschule des Bundes für Öffentliche Verwaltung, Fachbereich Arbeitsverwaltung, Mannheim und Schwerin

Seit 1995 Professorin an der HAW Hamburg für Bibliotheks- und Informationsmanagement sowie Medien & Information

Seit 2005 Leiterin des Departments Information und Prodekanin der Fakultät Design, Medien und Information; stellvertretende Vorsitzende der »Konferenz der Informatischen und Bibliothekarischen Ausbildungseinrichtungen Deutschlands (KIBA)«; Mitglied im DFG-Beirat für das Projekt »ViFa-Studie: Studie zu Angebot und Nutzung Virtueller Fachbibliotheken im System der überregionalen Literaturversorgung« sowie Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des interuniversitären Universitätslehrgangs Master of Science (MSc) Library and Information Studies (Österreich); Mitglied im Editorial Board der internationalen Fachzeitschrift »LIBRI. International Journal of Libraries and Information Services«

Drei neue Schriften in der Reihe »Gender Studies in den Angewandten Wissenschaften«

HAW Hamburg gibt seit 2005 unter dem Titel Gender Studies & Applied Sciences die Buchreihe »Gender Studies in den Angewandten Wissenschaften« heraus. Die Schriftenreihe beschäftigt sich mit der Frage, welchen Einfluss die Kategorie »Geschlecht« in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen, in der Wirtschaft, in der Technologieentwicklung, in der Politik, im Gesundheitswesen und in den Wissenschaften hat.

Band 3: Dr. Carmen Gransee (Hg.), »Hochschulinnovation. Gender-Initiativen in der Technik« (ISBN 3-8258-9043-0, 296 S., 19,90 Euro): Hochschulen vollziehen einen tiefgreifenden Modernisierungs- und Reformprozess. Innovationen sind gefragt, will man die Orientierung an internationalen Hochschulentwicklungen konstruktiv gestalten und als Chance nutzen. Ein Indiz zur Bewertung von Innovationen ist dabei der Beteiligungsgrad von Frauen in den Natur- und Technikwissenschaften, denn auf das Leistungspotential der gut ausgebildeten Studentinnen kann unsere Gesellschaft bei der Entwicklung ihrer eigenen Zukunftsfähigkeit nicht mehr verzichten. Die in dem Buch präsentierten Hochschulen stellen mit Best-Practice-Initiativen ihre Erfahrungen zur Diskussion, wie Studienangebote gendergerecht gestaltet werden können: durch die Erprobung neuer Lehr- und Lernformen und -inhalten sowie eine innovative Organisation von Studienangeboten.

Band 4: Emilija Mitrovic (Hg.), »Arbeitsplatz Prostitution. Ein Beruf wie jeder andere?« (Erscheint voraussichtlich im 2. Quartal 2007): Seit drei Jahren ist ein neues Prostitutionsgesetz in Kraft, das den Sexarbeiterinnen eine rechtliche und soziale Gleichstellung zu anderen Berufsgruppen ermöglichen soll. Mit einer Feldstudie im Auftrag der Dienstleistungsgewerkschaft ver.di hat die Autorin in sieben deutschen Großstädten untersucht, wie unterschiedlich der Umgang mit Prostitution ist. Die Darstellung unterschiedlicher Konzepte zum Umgang mit Prostitution in Hamburg ergänzt die Forschungsergebnisse.

Band 5: Sabine Stövesand, »Mit Sicherheit Sozialarbeit! Gemeinwesenarbeit als Innovationskonzept zum Abbau von Gewalt im Geschlechterverhältnis« (ISBN 9-7838-2580-1083, 399 S., 29,90 Euro). Gewalt im Geschlechterverhältnis, Gemeinwesenarbeit, Gouvernementalität – diese drei Themenfelder verbindet die Autorin in ihrer Erarbeitung und kritischen Reflektion eines neuen Ansatzes zum Abbau von Beziehungsgewalt. Ausgehend von eigenen Praxiserfahrungen in der Stadtteilarbeit entwickelt sie ein Handlungskonzept, in dessen Zentrum die Unterstützungspotentiale nachbarschaftlicher



Netzwerke und Wege zu ihrer Aktivierung stehen. Zugleich wird hinterfragt, inwiefern ein solches Konzept anschlussfähig ist an aktuelle Regierungsweisen, die verstärkt auf die Eigenverantwortung der Bürgerinnen und Bürger setzen.

Zu der Schriftenreihe »Gender Studies in den Angewandten Wissenschaften«: Gesellschaftliche und technologische Entwicklungen verändern Berufsprofile. Damit steigen die fachübergreifenden Anforderungen in der Ausbildung. Es bedarf neuer Leitbilder, die Genderkompetenz als selbstverständlichen Bestandteil zukunftsorientierter Angewandter Wissenschaften umfassen. Dazu will die Schriftenreihe einen Beitrag leisten und ihre Leserinnen und Leser mit aktuellen Fragestellungen der Genderforschung vertraut machen. Themenbereiche sind: Innovative Projekte an Hochschulen, die Frauen und Männern gleichermaßen fördern; Interkulturelle und gendersensible Hochschuldidaktik; Genderorientierte Lehr- und Lernformen in der Präsenzlehre wie im E-Learning-Bereich; Erwerbs- und Karriereverläufe von Frauen und Männern in der modernen Berufswelt; Frauen in Führungspositionen im mittleren und höheren Management; Public Health and Gender; Aktuelle Genderforschung in der Sozialen Arbeit. (jeo)

 DANIELA DOLESCHALL
DANIELA.DOLESCHALL@HV.HAW-HAMBURG.DE

»Teaching Library – eine Kernaufgabe für Bibliotheken«

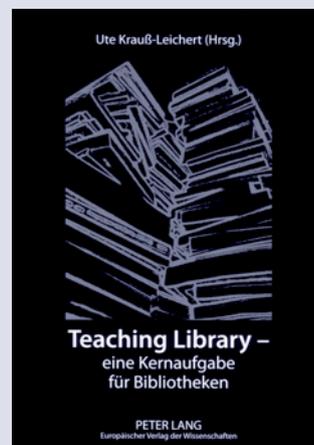
Ute Krauß-Leichert (Hg.)

Bibliotheken sind ein wichtiger Bestandteil in der deutschen Bildungslandschaft. Eine ihrer Kernaufgaben ist die Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz. Bibliotheken entwickeln sich zu Teaching Libraries, da neue Lösungen angesichts vernetzter Informationswelten notwendig sind. Der Inhalt dieses Sammelbandes umfasst die ganze Bandbreite der derzeitigen theoretischen und praktischen Auseinandersetzungen mit dem Konzept der Teaching Library. Durch Best-Practice-Beispiele, aber auch durch theoretische Überlegungen zur

Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz, wird das Konzept der Teaching Library dem Leser näher gebracht.

Aus dem Inhalt: Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz · Bibliotheken entwickeln sich zu Teaching Libraries · Best-Practice-Beispiele für das Konzept der Teaching Library · Theoretische Überlegung zur Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz.

[i] UTE KRAUß-LEICHERT (HG.),
TEACHING LIBRARY – EINE KERN-
AUFGABE FÜR BIBLIOTHEKEN
VERLAG PETER LANG, FRANKFURT AM
MAIN, BERLIN, BERN, BRUXELLES, NEW
YORK, OXFORD, WIEN 2007 189 S., BR.
ISBN 978-3-631-55877-5, 29,80 EURO



»Das ungenutzte Potential der Medizin«

Johannes Bircher, Karl-Heinz Wehkamp

Johannes Bircher und Karl-Heinz Wehkamp stellen das so genannte »Meikirch-Modell« zur Diskussion als Lösungsansatz für den Abbau der steigenden Kosten im Gesundheitswesen, die keiner mehr bezahlen kann. Grundlage des Meikirch-Modells ist eine neue Definition von Gesundheit und Krankheit. Im Zentrum dieses neuen Gesundheitsbegriffs steht das Potential des Menschen, das aus zwei Komponenten besteht: einer biologisch gegebenen und einer persönlich erworbenen. Die beiden Autoren machen deutlich, dass die Problematik der Medizin von verschiedenen Blickwinkeln aus betrachtet werden muss. Aus diesem Grund »diskutieren« am Anfang eines jeden Kapitels »drei fiktive Männer« miteinander. Jeder dieser Männer ist »Stellvertreter« und präsentiert jeweils einen Blickwinkel: den der Soziologie, der Philosophie und der Medizin.

Nimmt man die Definition des Meikirch-Modells ernst, ergeben sich daraus für die Medizin zahlreiche Konsequenzen: Der Patient ist für seine Gesundheit selbst verantwortlich; die Verantwortung der Mediziner beschränkt sich lediglich auf die Qualität ihres Handelns. Das persönlich erworbene Potential und die Ansprüche des Lebens werden hingegen nach humanwissenschaftlichen Grundsätzen beurteilt. Sowohl die Individualmedizin – die sich auf die Behandlung des Einzelnen bezieht – als auch die Sozialmedizin, die sich mit der sozialen Umwelt des

Patienten auseinandersetzt, benötigen also eine neue präzise Definition von Gesundheit und Krankheit. Ferner wird die »Selbstverständlichkeit«, mit der medizinische Betreuung und soziale Absicherung genossen wird, unter die Lupe genommen. Wichtig hier ist die Botschaft der Autoren, dass die Probleme sorgfältig auf der richtigen Systemebene gelöst werden müssen, sonst geschieht dies zum Schaden des Systems.

Insgesamt geht es den beiden Autoren mit dem »Meikirch-Modell« um die Schaffung eines übergeordneten Konzepts, aus dem sich klare Regeln für die Medizin ergeben. In der Medizin gab es solch ein Steuerungsinstrument bislang nicht, so dass es – so die These der Autoren – der Medizin bisher nicht gelungen ist, ihre Position in der Gesellschaft deutlich zu vertreten. Hierzu muss die Medizin selbst auch eine »neue« Identität finden. Diese sollte laut Bircher und Wehkamp aus vier Elementen zusammengesetzt sein: der Definition von Gesundheit und Krankheit, den Zielen, der Professionalität und den Werten. Halten sich die Menschen, die mit der Medizin zu tun haben, an diesen Leitgedanken, so wird sich dieses auf die Prozesse innerhalb der Medizin und des Gesundheitswesens auswirken, z.B. auf die Budgetplanung, die Interessenkonflikte oder die medizinische Ausbildung. So liest sich das Buch auch als Ratgeber für eine inzwischen selbst erkrankte Medizin. (Dr. Claudia Borchard-Tuch/jeo)

Prof. Dr. Dr. Karl-Heinz Wehkamp ist Professor im Studiengang Gesundheitswissenschaften/Public Health an der HAW Hamburg und hat neben Medizin auch Soziologie und Philosophie studiert.

[i] JOHANNES BIRCHER/KARL-HEINZ WEHKAMP
»DAS UNGENUTZTE POTENTIAL DER MEDIZIN«
ANALYSE VON GESUNDHEIT UND KRANKHEIT ZU
BEGINN DES 21. JAHRHUNDERTS, 256 S., GEB.
VERLAG RÜFFER & RUB, ZÜRICH 2006
ISBN: 390-7-625-315, 29,80 EURO
PROF. KARL-HEINZ WEHKAMP
KARL-HEINZ.WEHKAMP@RZBD.HAW-HAMBURG.DE



»Es war finster und merkwürdig still«

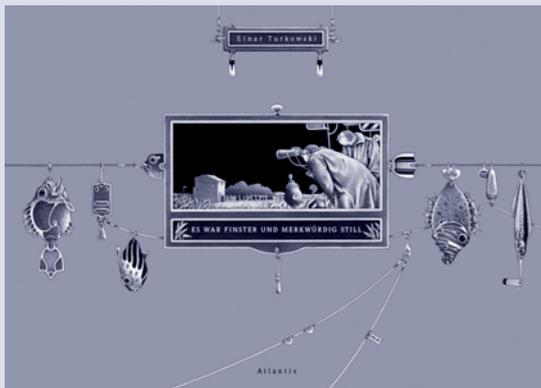
Einar Turkowski

In aller Stille landet ein Mann an einem Strand. Er bezieht ein altes Gebäude, stellt Stangen auf, spannt Leinen, und bald schon hängen Fische daran. Die Stadtbewohner hinter den Dünen beobachten ihn von ferne.

Als der Mann ihnen Fische anbietet, verstecken sich die Stadtbewohner in ihren Häusern. Doch kaum ist er weg, bespitzeln sie ihn mit Fernrohren und unglaublichen Konstruktionen. Endlich ist klar: Der Mann fängt Wolken ein und lässt sie abregnen. Die Leute machen es ihm nach, jedoch erfolglos. Das Misstrauen wächst, der Mann soll verjagt werden – aber da ist er längst abgereist. Erneut versuchen die Leute, die Wolken einzufangen, und merken nicht, dass ein Sturm aufkommt ...

Einar Turkowski zeichnet in einer Bleistifttechnik, die auf eine namhafte Illustrationstradition zurückgreift und zugleich etwas völlig Neues schafft. Um Zwischentöne und Tiefenschärfe der Originale wiederzugeben, wurden die großen Bleistiftzeichnungen im aufwändigen Duplexverfahren* gedruckt. Ein beeindruckender Erstling, eine surreale Bildwelt, akribisch in ihrer Fantasie und einmalig in ihrer Skurrilität.

[i] EINAR TURKOWSKI
 ES WAR FINSTER UND MERKWÜRDIG STILL
 32 S., GEB., DUPLEXDRUCK*, FORMAT 34,0 x 24,5 CM
 ATLANTIS, EIN IMPRINT DER ORELL FÜSS-
 LI VERLAG AG, ZÜRICH 2005
 ISBN 3-7152-0513-X, 17,90 EURO



»Der Geheimplan der Liebe. Zur Psychologie der Partnerwahl«

Wolfgang Hantel-Quitmann

Frauen und Männer schauen zuerst auf die Augen und den Mund, dennoch sind bei der Partnerwahl innere Werte entscheidend. Die Wahl soll richtig sein, weil sie über persönliches Glück und allgemeine Zufriedenheit bestimmt. Doch wie findet sich der oder die Richtige? Auf wen fällt die Wahl und warum? Gibt es ein geheimes Skript jeder Partnerschaft oder liefert die Partnerwahl nur die Startbedingungen für eine Liebesbeziehung? Und warum suchen sich manche Menschen immer wieder Partner, die ihnen Unglück bringen?

Diese Fragen beantwortet der Paartherapeut Wolfgang Hantel-Quitmann, Professor für Familienpsychologie in Hamburg, in seinem neuen Buch »Der Geheimplan der Liebe«. Er benennt die häufigsten Motive für eine Partnerwahl, die für das Funktionieren oder auch Scheitern einer Liebesbeziehung verantwortlich sind. Diese Motive ergeben sich aus persönlichen Entwicklungen und Erfahrungen. Dabei hat jeder individuelle Lebens- und Liebethemen- das können u.a. gesteigertes Geltungsbedürfnis, mangelndes Selbstwertgefühl, hohe Idealvorstellungen, tiefes Bedürfnis nach Nähe oder Distanz, ein ambivalenter Kinderwunsch oder der Wunsch nach einer berausenden Sexualität sein. Häufig soll der Partner dabei eigene Schwächen ausgleichen, persönliche Entwicklungen ermöglichen oder alte Wunden heilen. Selbsterkenntnis ist schließlich der Schlüssel für die richtige Wahl. Denn wer sich selbst kennt, weiß besser, wonach er sucht und was er braucht.

Neben wissenschaftlichen Erkenntnissen bereichert Hantel-Quitmann seine Analysen mit Beispielen aus seiner paartherapeutischen Praxis und Exempeln aus der Welt prominenter und literarischer Paare. Ein Selbsterkundungs-Fragebogen gibt schließlich konkrete Hilfen, um dem eigenen Geheimplan der Liebe auf die Spur zu kommen. (jeo)

[i] WOLFGANG HANTEL-QUITMANN
 DER GEHEIMPLAN DER LIEBE
 ZUR PSYCHOLOGIE DER PARTNERWAHL
 192 S., Kt., HERDER VERLAG 2007
 ISBN 978-3-451-29283-5 , 12,90 EURO
 CHRISTINE WEIS
 PRESSESTELLE@HERDER.DE





»Nano-Technologie ist ein unspezifischer Begriff, der erklärt werden muss.«

Neuer Leiter des Departments Maschinenbau und Produktion
berät Bundesumweltminister Gabriel in Sachen Nano-Technologie

Vielleicht war der Name Professor Helmut Horn bis vor einigen Wochen noch nicht jedem Mitglied der HAW Hamburg ein Begriff. Bis vor kurzem war der umtriebige und viel reisende Professor für Werkstoffkunde, von Haus aus Hesse und wohnhaft in Bremen, noch Leiter des IWS, des anerkannten Instituts für Werkstoffkunde und Schweißtechnik an der HAW Hamburg. Diese Bildungslücke hat sich spätestens seit seiner prominenten Berufung in die Nano-Kommission der Bundesregierung geschlossen. Mit weiteren 13 Experten aus der Wirtschaft und der Wissenschaft genießt er damit nicht nur bundesweite Anerkennung, auch an der HAW Hamburg hat er sich schlagartig ins kollektive Gedächtnis der Hochschule eingepreßt. Prof. Helmut Horn ist seit März dieses Jahres der neue Leiter des Departments Maschinenbau und Produktion am Berliner Tor. Gleichberechtigt neben ihm agiert sein Kollege Prof. Thomas Frischgesell, der die andere Hälfte des Amtes ausfüllt. Denn Prof. Horn hat sich für das Amt des Departmentleiters etwa vier Jahre gegeben, dann wird er mal schauen »wie und wo es weitergeht«. Damit aber nicht genug. Neben der zeitaufwendigen und anspruchsvollen Beraterstätigkeit in der Nano-Kommission des Bundesumweltministeriums, dem neuen Amt des Departmentleiters und seiner Lehrtätigkeit in Sachen Werkstoffkunde an der HAW Hamburg gehört Prof. Horn der Jury Umweltzeichen an – sie vergibt das begehrte Umweltzeichen »Blauer Engel« – und ist stellvertretender Bundesvorsitzender des BUND, dem Bund für Umwelt und Natur-

schutz Deutschland. Hier, so sagt er fast schelmisch, konnte er auch sein Wissen als Werkstoffwissenschaftler über die Nanotechnologie anwenden. Auch ist er dadurch bundesweit vernetzt, beispielsweise mit Prof. Dr. Harald F. Krug, einem renommierten Experten der Nano-Forschung in Karlsruhe, der eines der größten vom Bund geförderten Forschungsprojekte zur Sicherheit der Nano-Technologie leitet: das Projekt »Nano-Care«. Aus dieser unmittelbaren Vernetzung schöpft er auch seine Expertise und sein Wissen und kann so jederzeit den neuesten Stand der Forschung rezipieren. Denn an der HAW Hamburg wird diese Schlüsseltechnologie bislang kaum gelehrt, da keine Labore dafür zur Verfügung stehen. Auch einen konkreten Versuchsstand im Nano-Bereich wird es an der HAW Hamburg weiterhin nicht geben, »denn Nano-Technologie ist sehr teuer«.

Dabei geht es in seiner Beratungstätigkeit in der Nano-Kommission vor allem um die Risikofolgenabschätzung dieser bislang wenig erforschten Technologie. »Das Trauma und das schlechte Image der Genforschung darf und soll sich für die Nano-Technologie auf keinen Fall wiederholen«, so Prof. Horn. »Die Industrie hat hoffentlich aus ihren Fehlern gelernt, und so gilt es von Anfang an, über Chancen, Grenzen und Risiken dieser so wichtigen Schlüsseltechnologie des 21. Jahrhunderts zu informieren, beispielsweise wie bestimmte Partikel im Nano-Bereich auf Mensch und Umwelt wirken, denn diese feinen Partikel sind alle lungengängig, und das macht uns Sorgen.« So sollen durch die Nano-Kommission auch Empfehlungen für Normierungen und Grenzwerte an die Bundesregierung ausgesprochen werden. Ein konkretes Beispiel hierfür ist die Freisetzung von Silberionen im Nano-Bereich. Silber ist ein Biozid (Pestizid), das antibakteriell wirkt. Nutzt man diese antibakteriellen Partikel beispielsweise für Funktionsbekleidungen im Sportbereich, so muss die Wirkung dieser bioziden Partikel bei Freisetzung in der Umwelt erforscht und die Entsorgung geregelt werden, denn sonst, so der Wissenschaftler, »kippen unter Umständen die durch Bakterien gesteuerten Kläranlagen um. Hier besteht dringender Aufklärungsbedarf.« Ebenfalls müssen toxikologische Untersuchungen von lungengängigen Nano-Partikeln und eine Technikfolgenabschätzung für Mensch und Umwelt durchgeführt werden. »Wir sind hier noch ganz am Anfang«, so der Professor.

So wird es in der Nano-Kommission sicherlich auch zu einem Tauziehen zwischen Industrie und Umwelt- und Verbraucherverbänden kommen, denn »dafür ist diese Kommission ja da.« Ein wichtiges Anliegen ist ihm dabei auch der öffentliche Zugang zu den Forschungsergebnissen aus den Industrielaboren, »damit nichts hinter dem Berg gehalten wird und wir wichtige Erkenntnisse vergeben. Amerika ist hier ein großes Vorbild und der allgemeine Zugang zu Forschungsergebnissen erstrebenswert«. Nichtsdestotrotz sieht er nur in der Zusammenarbeit mit der einschlägigen Industrie die Chance, die kostenaufwendige Spitzenforschung und Risikoabschätzung innerhalb der Nano-Technologie zu betreiben. »Noch«, so der Wissenschaftler, »stellen die Empfehlungen der Nano-Kommission keine verbindliche Grundlage für neue Verordnungen und Gesetze seitens der Bundesregierung dar. Aber wir hoffen, dass sich die Industrie freiwillige Vereinbarungen auferlegt und sich letztlich auch verbindlichen Regelungen gegenüber nicht verschließen wird.« So kann man optimistisch in die Zukunft blicken. (jeo)

ii PROF. DR. HELMUT HORN
HORN@RZBT.HAW-HAMBURG.DE

Ein Mann für alle Fälle

Die geheime Maschinerie, die ein großes Haus wie das blaue Zentralgebäude der HAW Hamburg am Berliner Tor in Gang hält, bleibt den meisten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Besucherinnen und Besuchern verborgen – undankbares Los für einen Hausmeister, dessen Leistungen erst dann richtig deutlich werden, wenn einmal etwas nicht so funktioniert, wie es soll. Streben und Erfüllung richten sich daher auf die Optimierung, wenn nicht Perfektionierung der Sache selbst – und da gibt es tagtäglich vieles, was aus den Fugen gerät, seine Bestimmung nicht erfüllt oder für immer neue Anforderungen bereitgestellt werden muss. Hier auf den Punkt genau zu arbeiten, unermüdlich und immer entgegenkommend und hilfsbereit vor Ort zu sein, setzt ein Verständnis voraus und ein Verantwortungsgefühl für die Menschen, die für ihre – ganz anders gelagerte – wissenschaftliche oder administrative Arbeit auf diese Basis angewiesen sind. Über den eigenen Tellerrand zu schauen, die eigene Tätigkeit vernetzt im Zusammenhang mit anderen Abläufen zu sehen und bei »Not am Mann« beherzt und gut gelaunt einzugreifen, dabei auch mal den Feierabend sausen zu lassen; das macht Rainer Michalik aus, der seit 2002 die Geschicke des Blauen Hauses unter seine Fittiche genommen hat. Eine Eigenschaft, die sicher auch auf seiner bisherigen Laufbahn fußt: Bevor Rainer Michalik an die HAW Hamburg kam, hat er zehn Jahre bei der Deutschen Lufthansa als Lackierer gearbeitet. Untergründe vorbereiten, die richtige Mischung finden, mit größter Sorgfalt auftragen und schließlich ein glänzendes Finish hinlegen – Anspruch und Systematik sind geblieben. Seit 1994 ist er an der HAW Hamburg und seit 2002 am Berliner Tor 5 tätig. *(rs, wei)*



Ein Tag im Leben von Rainer Michalik, Hausmeister im Blauen Haus am Berliner Tor 5

9. Stock, Zimmer 09.27: Das Büro von Rainer Michalik. Hier hält er sich auf, wenn er nicht gerade im Haus unterwegs ist. An der Wand hängt ein Bild, das er 1994 selbst entworfen hat. Sein Hobby: Objektkunst.

Anruf vom Vizepräsidenten, der eine Freischaltung in der Schließzone der Hochschulweiterbildung möchte. Rainer Michalik setzt sich sofort an seinen PC und kümmert sich darum.

Alltägliche Arbeiten: 11. Stock, Zimmer 11.27: Tür reparieren. Dauernde Anrufe von Mitarbeitern des Hauses auf dem Handy und immer wieder die Rückfrage, jetzt oder später, gegebenenfalls in den nächsten Tagen?

Auf dem Weg zur Sprinkleranlage fällt ihm eine defekte Tür auf. Er spricht sich den Fall auf ein Diktiergerät auf, »damit ich nicht vergesse, die Tür zu reparieren!« Und: »Die Sprinkleranlage muss jeden Tag überprüft werden!«

Wir treffen seinen Helfer, Gustav Lohrens, ohne den er »das alles nicht schaffen würde«.

Im Seminarraum 03.10 überprüft er mit Sorgfalt einen Beamer an der Decke. Er erklärt, dass die Lampeneinheiten – laut Vorgabe vom Hersteller – bei einer Laufzeit von 1.500 Stunden ausgewechselt werden müssen. Scheint hier aber noch nicht nötig zu sein. Im Raum 02.15 kümmert er sich schnell noch um ein ausgehängtes Fenster und inspiziert die Rollos.

Vorbereitungen für die Vorlesungsreihe »Technik für Kinder. Faszination Fliegen«: Das Studententeam der Medientechnik braucht Hilfe. Die Multimedia-Anlage wird erklärt. Dann ein Anruf vom Airbus-Team. Der Bulli muss auf der Rückseite des Gebäudes geparkt werden, der Elektropoller in der Einfahrt runtergefahren werden. Rainer Michalik gibt Anweisungen.

Zurück im Hausmeisterraum: Pause, mit Nebenbei-Kontrolle der zahlreichen Reinigungsschlüssel. Auf meine Frage: »Was gefällt Ihnen an Ihrem Job?« seine Antwort: »Die Freiheit, sich die Dinge hier selbst einzuteilen.«

Noch ein schneller Blick auf die Uhr, als wir uns am Fahrstuhl verabschieden. *(Jennifer Brunsman/jeo)*

noch fragen



Prof. Granzeier zeigt den Kinder das Flugzeug der Zukunft

Was ist das Flugzeug der Zukunft? Wie sieht es aus? Ist es eine liegende Milchflasche? Ein schiefes Trittbrett? Eine fliegende Untertasse? Prof. Werner Granzeier schaut freundlich in die Runde der im Hörsaal der HAW Hamburg sitzenden Kinder, insgesamt 199 an der Zahl. Kopfschütteln, Staunen und Neugierde ist in den Gesichtern der Kinder zu lesen.

Das Flugzeug der Zukunft ist vor allem eine Form, ein Modell. Doch wie erarbeitet man sich solch eine futuristische Form, denn so eine muss es ja sein? Prof. Granzeier fängt bei den Grundlagen an, bei den »Basics«, wie der Fachmann sagt. Und diese bestehen aus Quadrat, Kreis und Rechteck. Die Kinder übertragen zögernd diese ersten geometrischen Formen auf das noch jungfräuliche Papier, das sie beim Eintritt in den Hörsaal ausgehändigt bekommen haben, in einem weißen Umschlag, zusammen mit farbigen Stiften und einem Lineal. Mit sanftem und stetigem Fluss nimmt der emsig auf dem elektronischen Zeichenbrett vorzeichnende Professor die Kinder nun mit auf eine Reise der Kreativität und Formensprache. Still ist es dabei im Hörsaal und so wird es auch bleiben, denn die Kinder, vor allem die Mädchen, werden in den kommenden 45 Minuten systematisch Formen und Perspektiven auf ihre insgesamt 10 Blätter übertragen – und dabei dem Ziel, ein Flugzeug zu entwerfen und dazu noch eines der Zukunft – systematisch näher kommen.

Bei der Einführung in die elementare Formensprache sollen die Kinder räumlich denken, also die Form in die Perspektive rücken: ein nicht leichtes Unterfangen, das aber die meisten Kinder schnell und individuell lösen. Weiter geht es, dabei fliegt der Zeichenstift des Professors auf dem virtuellen Zeichenbrett, das an die Wand gebeamt ist, hin und her. Es entstehen Rumpf, Flügel, Tragwerk, Fenster, Cockpit. Wie ebenso auf den realen Blättern vor den Kindern, die eifrig und ambitioniert mitzeichnen. Nun ist es soweit. Der Professor hat das Flugzeug in mehreren gedrehten Stellungen von außen gezeigt und zeichnen lassen. Fünf Bögen sind inzwischen voll. Jetzt geht es an den Innenraum. Wie aber malt man einen Menschen im Raum, vor allem in einem, der sich bewegt und entwickelt. Hier ist fast Newtonsches Denken und Genauigkeit gefordert. Prof. Granzeier gibt vor: ein Quadrat, erste Striche für Sitzgelegenheiten, eine dazwischen aufragende Figur und Augen-

punkte. Aber was sind Augenpunkte? Er kreuzt vier Linien, die er über den Rand des Quadrats hinauslaufen lässt. »Warum hast du dein Bild durchgestrichen« fragt ein Kind in der hinteren Sitzreihe. »Du musst dein Bild jetzt selber durchstreichen«, erwidert der stetig zeichnende Professor, »dann kannst du den Raum erst ermessen; dann hast du einen Raum auf dem Papier aufgebracht, schau nur!« Und tatsächlich fängt das Bild an, nach vorne und hinten zu kippen, sich zu öffnen und aufzuweiten. Vor allem als nun auch noch die Horizontlinien hinzukommen. Die Kinder schwitzen, überlegen, kauen an den Stiften, der Raum muss ja auf das Papier. Erst dann kann er fliegen. Und das wollen sie ja. Fliegen!

Was so leicht und flüssig aussieht, ist harte Arbeit. Das erleben die Kinder hier. Die Hand des Professors ist ihre unbedingte Orientierung. Das Gefühl für Formen und Proportionen stellt sich erst ein, wenn man sich an diese langsam herangepircht hat. Ziel und Zweck dieser konzentrierten und ungewöhnlichen Übung. Sprache und Frontalunterricht würden diesen kreativen Fluss nur unterbrechen und stören, das spüren auch die Kinder. Und deshalb ist diese Vorlesung eine Mitmachaktion, eine Praxiserfahrung erster Klasse, die die Kinder da abholt, wo sie sich unmittelbar angesprochen fühlen. Wissensvermittlung findet hier anders statt; ist keine direkte, die logische Zusammenhänge verbal vermittelt, sondern die anhand einer emotionalen, ja fast suggestiven und deshalb nachhaltigen Weise geschieht: durch Beeindruckung und Bildung von innen heraus. Dass diese direkt »erlebte« Vorlesung einigen Eltern nicht gefallen konnte, war fast vorauszusehen. Schade nur, dass sie ihre andächtig strahlenden Kinder nach der Vorlesung mit ihrem verstandesfixierten Vermittlungsansatz konfrontieren. Vielleicht hätten auch sie aufnehmen, sich eines anderen belehren lassen können. Denn verpasst haben sie es allemal: das Flugzeug der Zukunft! (jeo)

Zum ersten Mal engagierte sich der renommierte, international bekannte Wissenschaftler Prof. Werner Granzeier bei »Technik für Kinder: Faszination Fliegen 2007« – einer Veranstaltung der Initiative Luftfahrtstandort Hamburg und der HAW Hamburg, die frühzeitig mit der Nachwuchssuche für die Luftfahrtbranche beginnt. Seit der ersten Vorlesung am 21. Februar ließen sich jeden Mittwoch Nachmittag rund 200 Mini-Studenten von wechselnden Professoren erklären, wie Flugzeuge in der Luft bleiben, was Schallgeschwindigkeit ist, warum ein Flugzeug überhaupt fliegt und wie es überhaupt aussieht. In einem weiteren Hörsaal konnten die Eltern die Vorlesung zeitgleich auf der Leinwand verfolgen. Ein Rahmenprogramm im Foyer der HAW Hamburg rundete das Programm ab; hier konnten die Kinder Kofferanhänger gestalten, wissenschaftlichen Experimenten zusehen und am Flugsimulator Kapitän spielen. »Technik für Kinder: Faszination Fliegen« wurde von der Qualifizierungsoffensive Luft- und Raumfahrtindustrie im Rahmen der Initiative Luftfahrtstandort Hamburg gemeinsam mit der HAW Hamburg entwickelt. Unterstützt wird die Veranstaltung von Airbus, Lufthansa Technik, Hamburg Airport, NORDMETALL, AGV Nord und der Behörde für Wirtschaft und Arbeit in Hamburg. (Heike Blume)

20 Jahre Pentiment

1988-2007

»Pentiment« als kunsthistorischer Begriff bedeutet »Korrektur«, aber auch »form-findende Untermalung« eines Ölbildes; durch sie kann man die ursprüngliche Konzeption und die verschiedenen Stadien eines Gemäldes erkennen.

Der Name der Internationalen Sommerakademie für Kunst und Gestaltung am Department Design ist Programm: eine Maxime für die Arbeit in den Kursen, die im weiteren Schaffensprozess nachwirkt – und den einen oder anderen Teilnehmer selbst zum Professor werden lässt. Bestes Beispiel dafür ist der jetzige Dekan des Departments Design, der Hamburger Zeichner und Illustrator Bernd Mölck-Tassel.

Als 1986 Prof. Erhard Göttlicher und F. K. Waechter auf die Idee kamen, am damaligen Fachbereich Gestaltung eine Sommerakademie ins Leben zu rufen, gab es außer in Salzburg, Graz und Marburg kaum größer organisierte Fortbildungsmöglichkeiten und Sommerakademien für professionell orientierte Künstler und Designer. Zumal keine, die von allen Teilnehmern erwartet, künstlerische oder gestalterische Grundlagen vorzuweisen. Die allmähliche Verdoppelung des Kursangebots und der Teilnehmerzahl in den ersten vier Jahren bestätigten das Konzept.



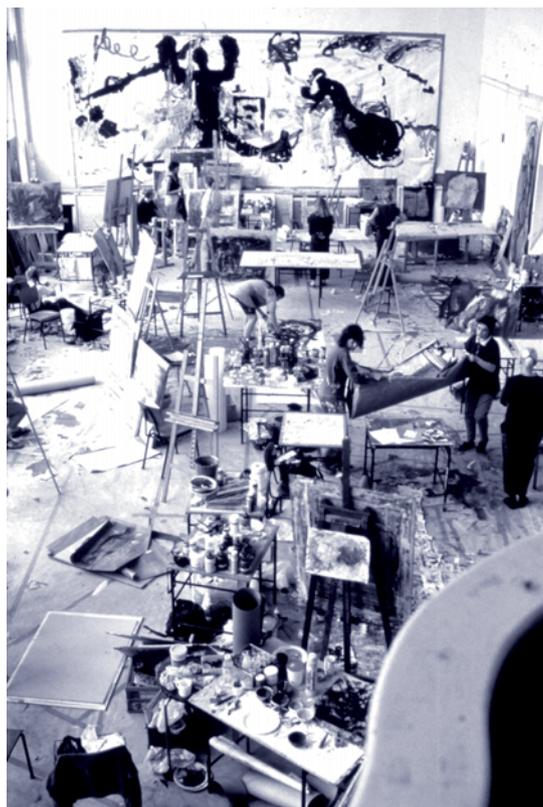
1993 wurde Pentiment zu einer dauerhaften Einrichtung an »der Armgartstraße«, wie die Studenten des Fachbereichs Gestaltung der ehemaligen Fachhochschule Hamburg, heute Department Design der der HAW Hamburg, ihre »Schule« nennen, und damit zu einem festen Bestandteil der Hamburger Kunst- und Kulturlandschaft. 1994 übernahm die international renommierte Malerin Eun Nim Ro, ehemalige Pentiment-Kursleiterin und Professorin am damaligen Fachbereich Gestaltung, die künstlerische Leitung der Akademie. Jedes Jahr wird die Sommerakademie begleitet von einem umfangreichen Rahmenprogramm mit Vorträgen und Veranstaltungen zu aktuellen und wissenschaftlich-historischen Themen im Bereich Kunst und Design. Verantwortlich hierfür ist seit 1988 Prof. Dr. Gerhard Bartsch; Geschäftsführer der Sommerakademie ist seit 1988 Manuel von Klipstein.

Inzwischen haben fast 200 Künstler und Designer Kurse bei Pentiment geleitet und über 2000 Teilnehmer an den Kursen teilgenommen, davon auch hunderte Studierende des Departments Design. Gibt man »Pentiment« als Suchwort bei Google ein, sind über 500 Einträge zu finden. Ein Indiz dafür, dass sich die Sommerakademie weit über Deutschland hinaus einen Ruf erworben hat.

Zum 20. Jubiläum hat Pentiment wieder Top-Designer und Künstler aus dem In- und Ausland als Gastprofessoren verpflichtet – u.a. den weltweit bekannten Hamburger Plakat- und Grafikdesigner Holger Matthies, die Fotografin Sigrid Rothe aus New York, den international gefragten Berliner Modedesigner Kostas Murkudis, den japanischen Kalligrafie-Meister Nangaku Kawamata sowie die holländischen Maler Piet Warffemius und Peter Keizer.

Eine Ausstellung mit Originalarbeiten der diesjährigen Gastprofessoren findet in der neu eröffneten »Fabrik der Künste« statt (Kreuzbrook 12, 23.-29. Juli 2007, 16-20 Uhr; Eröffnung am 22. Juli 2007 um 18 Uhr). Die Arbeiten der Teilnehmer der diesjährigen Sommerakademie werden am 11. August in der Armgartstraße 24 ausgestellt (14-20 Uhr). (Manuel von Klipstein)

 PENTIMENT, MANUEL VON KLIPSTEIN
MANUEL.VON.KLIPSTEIN@HV.HAW-HAMBURG.DE





»Man kriecht abends wie ein vierbeiniges Tier ins Bett«

Gespräch mit Eun Nim Ro, Trägerin des wichtigsten Kulturpreises Südkoreas

Ich treffe Eun Nim Ro im Gebäude der »Armgartrstraße« im sonnendurchfluteten Büro der Akademie Pentiment. Durchgepusstet vom Hamburger Aprilwetter, erhalte ich sogleich fürsorglich etwas Heißes zu trinken sowie einen Platz in der Sonne.

Die künstlerische Leiterin von Pentiment beeindruckt mich durch ihre starke, in sich ruhende Persönlichkeit, sicher Ausdruck ihrer außergewöhnlichen Biographie und des emotionalen Rückhalts einer behüteten Kindheit in einer koreanischen Großfamilie. Nach einer abenteuerlichen Ausreise aus ihrem damals isolierten und politisch restriktiven Heimatland arbeitete sie in Deutschland zunächst als ausgebildete Krankenschwester, bevor sie sich künstlerisch mit ihren Erfahrungen auseinanderzusetzen begann: »Der eigentliche Beginn der bewussten Kunstausübung bei Eun Nim Ro liegt in dem Versuch, als sie 1970 unvorbereitet in Hamburg eintraf und fern der koreanischen Heimat aus purer Sehnsucht und unstillbarem Heimweh kleine postkartenähnliche Bilder von Seoul als einer Art seelischer Überlebensstrategie malte.« (Prof. Dr. Gerhard Bartsch aus »Eun Nim Ro – Arbeiten 1972-2002«).

Durch eine erste Ausstellung dieser Bilder im Hafenkrankenhaus Hamburg bekam sie Kontakt zu Professor Hans Thiemann (Schüler von Paul Klee) von der Hochschule für Bildende Künste und wurde nach einer mit Bravour bestandenen Aufnahmeprüfung seine Schülerin. Nach ihrem Studium konnte Eun Nim Ro durch zahlreiche Stipendien eine Reihe von Ausstellungen mit

immer größerer internationaler Resonanz verwirklichen. 1990 erhielt sie eine Professur am Fachbereich Gestaltung der damaligen Fachhochschule Hamburg und übernahm 1994 die künstlerische Leitung der Internationalen Sommerakademie Pentiment. Im Jahr 1995 wurde ihr die Ehrenbürgerschaft der Stadt Seoul verliehen.

Anfang dieses Jahres wurde Eun Nim Ro für ihr Schaffen mit der höchsten Auszeichnung von Südkorea geehrt – vergleichbar mit dem Bundesverdienstkreuz. »Das ist alles relativ«, sagt sie, als ich sie zu dieser Ehrung und vor allem ihrer internationalen Bekanntheit anspreche. »Dazu erzähle ich Ihnen gerne eine Geschichte: Eine Zeit lang kamen viele Berichte über mich im Fernsehen und ich wurde deshalb häufig auf der Straße angesprochen. Eines Abends – ich arbeitete gerade an einem großen Holzrelief und wusste, dass ich die ganze Nacht durcharbeiten müsste – fiel mir ein, dass ich noch etwas zu Essen bräuchte. Schnell eilte ich in den Supermarkt, der gleich zumachen würde. Beim Bezahlen an der Kasse starte mich die Kassiererin gebannt an und ich dachte bei mir, »Ach, sie hat mich bestimmt im Fernsehen gesehen«. Dann sprach sie mich an: »Sie sind bestimmt Künstlerin«. Ich fragte: »Wieso?« »Sie haben einen schwarzen Pinselfrich auf Ihrer Nase.«

Eher bodenständig ist auch ihr Verhältnis zum Beruf des Künstlers überhaupt: »Ich bin glücklich, Künstlerin geworden zu sein – andere müssen in Fabriken arbeiten und vielleicht sogar Waffen herstellen, die Menschen töten. Kunst hat bis jetzt noch niemandem Schaden zugefügt, und man darf Fehler machen.«

Ihr Anspruch als künstlerische Leiterin von Pentiment? Sie wolle den Teilnehmern der Sommerakademie die Möglichkeit bieten, sich auf hohem Qualitätsniveau künstlerisch weiterzubilden: »Wir bieten mit Pentiment eine akademische Weiterbildung für bereits qualifizierte und professionell arbeitende Künstler und Designer auf hohem Niveau«. Das bedeutet für Eun Nim Ro immer wieder, renommierte Künstler als Gastdozenten zu gewinnen: »Künstler gibt es wie Sand am Meer, aber es ist sehr schwierig, gute Künstler als Dozenten zu verpflichten. Der Anreiz sind die Erfahrungen, die man als Dozent machen kann. Ich selbst habe auch schon bei Pentiment Kurse betreut. Es ist zwar harte Arbeit, wenn man zwanzig Leute den ganzen Tag anleitet und man kriecht abends wie ein



vierbeiniges Tier ins Bett, aber man selbst lernt völlig neue Seiten an sich kennen und merkt, was alles zu bewegen ist.«

Dass Pentiment seit 20 Jahren erfolgreich existiert und viele Kursteilnehmer aus dem In- und Ausland immer wiederkommen – rund ein Drittel nahmen mehrfach teil –, führt Eun Nim Ro auf die besondere Atmosphäre zurück, die während der dreiwöchigen Workshops entsteht: »Während der Akademie entsteht ein besonderer Raum der Begegnung, der Motivation und Inspiration; die ganze Schule vibriert!« Was nicht heiße, dass die Teilnehmer nicht immer wieder bis an ihre Grenzen gefordert werden: »Die Teilnehmer kommen mit angelernten Gewohnheiten, so genannten Sicherheiten. Diese Krücken müssen ihnen genommen werden, so dass sie wieder von vorne anfangen. Erst daraus können neue Impulse und etwas Lebendiges entstehen«. Hierin drückt sich wohl auch die eigene Intention der Künstlerin Eun Nim Ro aus. Für sie ist sowohl Kunst als auch das Leben immer im Fluss, ein offener Prozess, zu dem hin und wieder auch ein Aufgeben eingefahrener Gewohnheiten gehöre: »Viele Bilder male ich beidseitig – wenn eine Seite nicht gut geworden ist, drehe ich das Papier einfach um und male auf der anderen Seite weiter. Manchmal, wenn beide Seiten gut geworden sind, signiere ich sie beide, manchmal signiere ich sogar oben, unten, links und rechts. Diese Freiheit, nicht endgültig sein zu müssen, genieße ich. Denn »Ich bin fertig«, kann eigentlich nur jemand sagen, der bereits im Grab liegt. So lange man lebt, bleibt man beweglich.« (wei)

»Essen ist etwas Schönes!«

Behindert studieren: Das zweite Leben der Anette von Laffert

Anette von Laffert (28) studiert im 4. Semester Ökotrophologie an der Fakultät Life Sciences in Bergedorf. Die junge Frau sitzt seit acht Jahren im Rollstuhl, das Studium der Ökotrophologie ist ihr zweites, in ihrem zweiten Leben. Denn ein Unfall hat ihr Leben vor acht Jahren komplett verändert. Nach einer langwierigen Rehabilitation konnte sie ihr zweites Studium an der HAW Hamburg aufnehmen, nach einem ersten Studium der BWL in Göttingen und dann in Hamburg, das sie aufgeben musste. Ich treffe die hübsche, zarte Frau in der neuen Bergedorfer Mensa. Was mich interessiert, ist ihr Leben als behinderte Studierende an der HAW Hamburg, ihr Studienalltag, ihre Erfahrungen mit der Lehre, den Professoren, den Kommilitonen. Ihre noch anfängliche Scheu weicht bald einem intensiven Gespräch, bei dem man oftmals vergisst, dass Anette von Laffert behindert ist.

Vor dem Unfall, der ihr Leben radikal veränderte, lief alles bestens. Sie war zwanzig, Leistungssportlerin und gerade in den Niedersachsenkader aufgenommen worden. Sie war gewohnt, alles schnell und gut erledigen zu können, ihre Schule, ihren Sport, ihr BWL-Studium in Göttingen, ihr Leben. Eine gute Schülerin mit Prüfungsfach Mathematik und einem unternehmungslustigen Freundeskreis. Nach dem Unfall war da erst ein großes Loch; sie musste sich neu definieren, neu erfinden, neu anfangen. In diesem neuen Leben kam sie an die HAW Hamburg. Das Fach Ökotrophologie lag ihr nahe, denn Ernährung hatte sie als Leistungssportlerin immer schon interessiert, und auch, warum so viele Kinder übergewichtig werden. »Ein Studium bietet sich in solch einer Lebenssituation erst einmal an, man ist flexibler mit der Planung und kann sich selber organisieren.« Aber auch diese Frage kam mit dem Studium: »Soll ich einen niedrigeren Anspruch an mich stellen als vorher?« Nein, lautete ihre klare Antwort! »Im Kopf bin ich

immer schneller als mit den Händen und mit dem Schreiben«; das, so gibt sie zögerlich zu, sei ihr größtes Problem, »dass eben alles langsamer gehe und die Organisation ihres Studiums so aufwendig und mühsam sei«. So bedeutet jede Fahrt an die HAW Hamburg einen großen Aufwand, jede Hausarbeit, jede Klausur viel mehr Arbeit als früher. »Es ist ein großer Unterschied, behindert geboren zu sein oder es durch einen Unfall zu werden. Man muss einfach alles neu lernen, obwohl man es eben schon einmal anders konnte.«

Aber hier kann auch die Hochschule helfen. »Ich wünsche mir kein Mitleid, sondern Rücksicht«, sagt sie. Dieses gilt für Professoren genauso wie für Kommilitonen. So war sie beispielsweise einmal nach einem eigentlich sehr netten Seminar mit lauter Jungs alleine vor dem Fahrstuhl stehen gelassen worden, die anderen waren einfach ohne sie nach unten gefahren; »es hatte eben zu lange gedauert«. Aber auch nicht abgesagte Vorlesungen sind für sie schwer hinnehmbar, denn die Fahrt an die Fakultät bedeutet jedes Mal viel Aufwand; »das ist dann besonders ärgerlich, wenn ich das zweite Mal vor verschlossener Tür stehe«. Und der E-Mail-Verkehr – anders als die mündliche Kommunikation – erfordert durch ihre zusätzliche halbseitige Lähmung im Schreiben sehr viel Zeit. Aber auch die Organisation eines zusätzlichen Raums für ihre verlängerte Klausurzeit, in der Regel ihre Aufgabe, bedeutet jede Menge Organisation für sie vor Ort. Unzumutbar aber sind die Örtlichkeiten. Am Standort Bergedorf gibt es nur ein einziges Behinderten-WC. »Ich muss mich in der Mittagspause entscheiden, ob ich zur Toilette oder zum Essen gehe, denn die Fahrt mit den vielen steilen, langen Rampen nimmt allein schon eine knappe halbe Stunde in Anspruch; dann aber beginnt bereits die nächste Vorlesung.« Aber insgesamt empfindet sie die menschliche Situation am Standort positiv, oftmals weicht die anfängliche Scheu zwischen ihr und den anderen Studierenden einem herzlichen Verhältnis: »Die anderen wissen einfach nicht, wie sie mit der Situation umgehen sollen, es kommt gar nicht erst zum Gespräch.« Zu Lerngruppen wird sie oftmals gar nicht erst eingeladen, »denn nur wenige Kommilitonen können sich offenbar vorstellen, dass Hindernisse wie Treppen auch für mich mit etwas Hilfe durchaus überwindbar sind.« Selbstbewusstsein tankt die junge Frau



durch ihre sportlichen Aktivitäten. Sie spielt Rollstuhl-Rugby und fährt Hand-Bike, ein Fahrrad für Rollstuhlfahrer. Im vergangenen Jahr fuhr sie u.a. beim Hamburg Marathon mit. Aber auch ihre Freunde, ihre Brüder, ihr Vater und vor allem ihre Mutter stehen ihr zur Seite. »Meine Mutter studiert fast mit«, sagt sie lachend. Und es ist sehr wichtig, einen Menschen zur Seite zu haben, denn sie ist heute mehr auf Bestätigung angewiesen als früher. Wo sie ihre Zukunft sieht? Auf alle Fälle strebt sie ein gutes Examen an, »denn das ist ja meine einzige Chance, auf dem Arbeitsmarkt überhaupt akzeptiert zu werden«. Vor der Jobsuche bangt es ihr noch, denn auf Behinderte ist unsere Gesellschaft noch nicht gut eingestellt. »Ich möchte langfristig alleine leben und meine Mutter aus der Fürsorge entlassen«. Diese hat extra ihren Wohnsitz unter der Woche nach Hamburg verlegt, um ihre Tochter zu unterstützen. Ein großer Schritt in die Selbstständigkeit war deshalb auch der Erwerb ihres Behindertenführerscheins, »das macht autonom und selbstständig«. Allerdings existiert derzeit nur ein einziger Behindertenparkplatz auf dem Hochschulparkplatz, »und der ist leider häufig besetzt.« Das Studium der Ökotrophologie sei, sagt sie abschließend, genau die richtige Entscheidung für sie gewesen. »Essen ist etwas Schönes«, sagt sie lachend, »und es war das erste, worauf ich nach meinem Unfall Lust hatte: Gutes Essen!« (jeo)
(Das Interview führte Dr. Katharina Jeorgakopoulos)



»Es knirscht im Gebälk«

Gespräch mit der ehemaligen Vizepräsidentin Prof. Ulrike Arens-Azevêdo

»Gleichwohl bietet ein solcher Abschiedstag die einmalige Chance, durchaus schon mit einem gerüttelt Maß an Distanz... auf eine Organisation zu schauen, die, wie wir inzwischen mühsam zu lernen hatten, geführt werden müsse wie ein Unternehmen und die sich doch zugleich so hartnäckig und erfolgreich wehrt, eben jene Grundsätze der Unternehmensführung zu erdulden.« (Zitat aus der Abschiedsrede von Prof. Ulrike Arens-Azevêdo)

IMPETUS: Frau Arens-Azevêdo, als Sie am 23. März Ihre Abschiedsrede vor dem Senator und den Hochschulmitgliedern hielten, was lag Ihnen da am meisten am Herzen?

ARENS-AZEVÊDO: Mir galt es dort ganz besonders, die Situation der Professorin und des Professors deutlich herauszustellen. Die grenzenlose Freiheit der Meinungsäußerung auf einem ungefährdeten, geschützten Arbeitsplatz vor Augen zu führen und auch in Frage zu stellen. Gleichzeitig sind unsere Lehrenden und Forschenden mit einem beeindruckenden Selbstverständnis der eigenen Bedeutung und der eigenen Fähigkeiten ausgestattet. Dieses Selbstverständnis passt so in kein System. Hierdurch wird jede Zusammenarbeit, die notwendigerweise auf Konsens und Vernetzung setzen muss, erschwert.

IMPETUS: Schwingt in Ihrer Darstellung eine Art Bitterkeit mit?

ARENS-AZEVÊDO: Keineswegs! Ich will damit nur deutlich machen, dass es an einer Hochschule viel schwieriger ist als in anderen Organisationen, die aktiven Mitglieder ins Boot zu holen und für eine gemeinsame Sache zu begeistern. Viele innovative Konzepte werden erst einmal misstrauisch beäugt, da der Nutzen für den Einzelnen nicht auf der Hand liegt. Die zum Ende meiner Amtszeit begonnene Profildebatte zeigt diese Skepsis mehr als deutlich. Hier ist die Hochschulleitung als Vorbild und Impulsgeber besonders gefordert!

IMPETUS: Wie haben Sie die Rückkehr an die Fakultät Life Sciences erlebt, hatten Sie das Gefühl, nach Hause zu kommen?

ARENS-AZEVÊDO: Ich fühle mich hier sehr richtig! Meine Aufnahme am Standort war herzlich, viele freuen sich, dass ich mich nun wieder stärker in die inhaltlichen Diskussionen einmischen kann. Dennoch fällt es nach insgesamt acht Jahren Amtszeit als Vizepräsidentin schwer, einfach den Blickwinkel zu wechseln und in die ganz normale Rolle als Professorin zu schlüpfen. Erschreckend für mich ist, wie wenig vom Wirken einer Hochschulleitung an der Basis ankommt und wie schleppend der Informationsfluss ist. Das kann eigentlich nicht nur daran liegen, dass die Fakultätsstrukturen noch nicht allzu lange existieren und Kommunikationswege noch nicht gefunden worden sind!

IMPETUS: Haben Sie Ihren Lehr- und Forschungsbetrieb wieder aufgenommen?

ARENS-AZEVÊDO: Ich habe während meiner Amtszeit immer Lehre und Forschung in meinem Bereich betrieben, allerdings in reduzierter Form. Im Moment intensiviere ich das und tue nichts anderes!

IMPETUS: Was sind die inhaltlichen Schwerpunkte Ihrer Arbeit und Ziele in den nächsten Jahren?

ARENS-AZEVÊDO: Die inhaltliche Ausrichtung innerhalb meines Arbeitsfeldes ist die Verpflegung in Kitas, Schulen, Altenheimen und Unternehmen. Als Mitglied des wissenschaftlichen Präsidiums der Deutschen Gesellschaft für Ernährung entwickeln wir zusammen mit anderen Wissenschaftlern bundesweite Standards zur Gemeinschaftsverpflegung, zunächst einmal für die Schulen. Im September dieses Jahres wird dazu eine große Konferenz in Berlin zusammen mit dem Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft und dem Bundesministerium für Gesundheit stattfinden. Ebenfalls steht eine Buchveröffentlichung an. Auch habe ich jede Menge Anfragen auf dem Tisch, wie beispielsweise von ZEIT Online, hier werde ich als Expertin für »Functional Food« im Chatraum sitzen und Fragen beantworten.

IMPETUS: Streben Sie wieder ein hochschulpolitisches Amt an? Beispielsweise in der Fakultät?

ARENS-AZEVÊDO: Auf keinen Fall! Ich kann zwar mein Wissen im Hochschulmanagement nicht einfach wegpacken oder gar verleugnen. So werde ich in den kommenden Jahren aktiv an der Gestaltung und Entwicklung der Fakultät Lifes Sciences mitarbeiten und konkrete Standortpolitik betreiben. Meine hochschulpolitischen Interessen werde ich auch nicht ganz beiseite legen. Schließlich hoffe ich, im Rahmen des jetzt begonnenen Projekts zu Masterstudiengängen an unserer Hochschule noch wesentliche Impulse für die Gestaltung neuer Studiengänge geben zu können, aber ein hochschulpolitisches Amt kommt für mich nicht mehr in Frage.

IMPETUS: Wo sehen Sie die Fakultät Life Sciences in den nächsten zehn Jahren?

ARENS-AZEVÊDO: Die werde ich zwar nicht mehr ganz mitmachen. Aber meine konkrete Vision ist, dass es in der Fakultät zwei überregional bekannte und renommierte Kompetenzzentren oder Forschungsinstitute geben wird: zum einen im Bereich der Biotechnologie, zum anderen im Bereich von Notfallmedizin, Medizintechnik und Gesundheit, wobei im letzteren Bereich eine deutlich stärkere Vernetzung mit der medizinischen Forschung in Hamburg eine wichtige Voraussetzung ist. Hier sehe ich das stärkste Potential der Fakultät.

IMPETUS: Frau Arens-Azevêdo, vielen Dank für das Gespräch.

(Das Gespräch führte Dr. Katharina Jeorgakopoulos)



Physikerin ist neue Vizepräsidentin der HAW Hamburg

Am 7. Dezember 2006 hat der Hochschulsenat Prof. Prof. Dr. Monika Bessenrodt-Weberpals vom Department Technik der Fakultät Design, Medien und Information (DMI) als neue Vizepräsidentin der HAW Hamburg einstimmig bestätigt. Sie löste damit im März 2007 Prof. Ulrike Arens-Azevêdo im Amt der Vizepräsidentin ab.

Monika Bessenrodt-Weberpals ist Diplomphysikerin und hat die erste Philologische Staatsprüfung für das Lehramt an Gymnasien in den Fächern Physik und Mathematik sowie Philosophie und Pädagogik mit Auszeichnung abgelegt. 1984 folgte ihre Promotion in Physik; 1990 habilitierte sie in Experimentalphysik an der Universität Düsseldorf. Bevor Monika Bessenrodt-Weberpals im Jahr 2004 als Professorin an die HAW Hamburg berufen wurde, war sie außerplanmäßige Professorin für Physik an der Universität Düsseldorf und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Max-Planck-Institut für Plasmaphysik (IPP) in Garching.

Weitere wichtige Aufgaben hat Monika Bessenrodt-Weberpals unter anderem übernommen als Mitglied im Wissenschaftlerrat des IPP, als Mitglied im Arbeitsausschuss des Fachverbandes Plasmaphysik der Deutschen Physikalischen Gesellschaft (DPG), als Vertrauensdozentin des Kuratoriums für die Lindauer Tagungen der Nobelpreisträger und als Gründungsmitglied, Vorstandsmitglied und Sprecherin im Arbeitskreis Chancengleichheit (AKC) der DPG. Seit 2005 ist sie zudem Mitglied der hochschulübergreifenden gemeinsamen Kommission für Frauenforschung, Frauen- und Geschlechterstudien, Gender und Queer Studies (GK) in Hamburg und seit 2006 deren Sprecherin sowie Mitglied des Hochschulsenats der HAW Hamburg.

Der Präsident der Deutschen Physikalischen Gesellschaft (DPG) hat Monika Bessenrodt-Weberpals im April 2007 in das Preiskomitee des Robert-Wichard-Pohl-Preises berufen. Die Amtszeit beträgt vier Jahre. Der Robert-Wichard-Pohl-Preis der DPG wird für hervorragende Beiträge zur Physik verliehen, die eine besondere Ausstrahlung auf andere Disziplinen in Wissenschaft und Technik haben, für außergewöhnliche Leistungen in der Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnis, in der Lehre, im Unterricht und in der Didaktik der Physik. *(jeo)*

[i] PROF. MONIKA BESSENRODT-WEBERPALS
MOB@MT.HAW-HAMBURG.DE

Gedenken an Virginia Tech, Blacksburg:

»Ich habe seit vielen Jahren eine Zusammenarbeit mit Prof. George Flick von der Virginia Tech Universität. Im Laufe der Jahre und nach vielen gemeinsamen Veranstaltungen sind wir uns nähergekommen und haben vereinbart, den amerikanischen Masterstudiengang für Risikomanagement auch in Europa anzubieten. Dies führte zu einem Kooperationsvertrag mit der HAW Hamburg und einer Delegationsreise im Februar nach Virginia, Blacksburg. Der Ort, an dem die Universität liegt, ist sehr beschaulich und ruhig. Er ist ideal für lange Fahrradtouren in den Blue Ridge Mountains. 80% der Fälle, die die Polizei bearbeitet, sind Falschparken und Alkoholgenuß unter 21. Für uns alle war dieser Amoklauf deshalb undenkbar und nicht fassbar. Jemand aus unserem amerikanischen Team ist ebenfalls betroffen. Trotz all dieser Geschehnisse verändert sich der Ort aber nicht. George und das gesamte Team bitten uns und unsere Studenten, gerade im Angesicht dieser Geschehnisse die Zusammenarbeit zu verstärken. Ich freue mich deshalb auf einen regen Studentenaustausch in den nächsten Jahren.«

 PROF. JÜRGEN STETTIN
JUERGEN.STETTIN@GMX.NET

Das Präsidium der HAW Hamburg hat kondoliert.

2. Nacht des Wissens
am 9. Juni 2007, 17-1 Uhr

Neue Wege in der Beratung – Fachtagung Onlineberatung in Hamburg

Die HAW Hamburg veranstaltet in Kooperation mit dem Verein für alleinerziehende Mütter und Väter e.V. (VAMV) eine Fachtagung zum Thema Onlineberatung.

Freitag, 15. Juni 2007, 9.00 bis 16.00 Uhr

Veranstaltungsort: HAW Hamburg, Berliner Tor 5, 20099 Hamburg

Zwischen Welt und Wissen. Hamburger Kolloquium Medien und Information

05. Juni 2007, Katrin Kohlstädt, Gebeco, Kiel: »Von Kiel bis Aitutaki – Unternehmenskommunikation beim Reiseveranstalter Gebeco«, 12. Juni 2007, Dr. Ulrike Schimming, letterata.de, Hamburg: »Auf der Suche nach der besten Quelle – Aufgaben des Dokumentationsjournalismus und die Wahrung der Qualität«, 19. Juni 2007, Tina Hagge, Andreas Meyer und Thomas Steege, Deutsche Presseagentur, Hamburg: »Informationsmanager bei der dpa – Deutsche Presse-Agentur GmbH«, 26. Juni 2007, Alumni des Studiengangs Mediendokumentation: »Aus den Berufsfeldern Information, Dokumentation und Kommunikation«, 03. Juli 2007, Projektgruppe BelAMI, HAW Hamburg: »Bleiben wir in Kontakt – Berufsbilder, Entwicklungsziele und Lebensläufe von Alumni«
Veranstaltungsort: Berliner Tor 5, Hörsaal 1.11
Beginn: jeweils 18 Uhr

Konferenz des Departments Wirtschaft zu Supply Chain Security: Sicherheit in der internationalen Lieferkette

am 26. Juni, Berliner Tor 5, 20099 Hamburg

100 Jahre Astrid Lindgren

Symposium und Programm für Kinder von 5 bis 12 Jahren, Kooperationsprojekt der HAW Hamburg und der Katholischen Akademie am 7. September 2007, in der Katholischen Akademie, Im Herrengraben 4, 20459 Hamburg; Ausstellung »100 Jahre Astrid Lindgren« in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg vom 6. Dezember 2007 bis zum 27. Januar 2008

1. Energie-Zukunftsgespräche an der HAW Hamburg

»Corporate Social Responsibility (CSR) als Erfolgsfaktor in der Energiebranche«

HAW Hamburg, Berliner Tor 5, 20099 Hamburg

Donnerstag, 13. September 2007, 10.00 – 16.30 Uhr

2. Herbst-Hochschule für Schülerinnen an der HAW Hamburg

vom 22.-26. Oktober 2007

Mit einem ausgesuchten technikorientierten Programm möchte die HAW Hamburg Schülerinnen für ein technisches Studium gewinnen und ihnen erste Erfahrungen an der Hochschule ermöglichen.

Neuer Exzellenzpreis der Sozialen Arbeit und Pflege

Am 29. Oktober 2007 wird erstmals der mit 5000 Euro dotierte »Exzellenzpreis Soziale Arbeit« durch den Hamburger Wissenschaftssenator Jörg Dräger überreicht. Der Exzellenzpreis wird – einmalig in Deutschlands Hochschulen für Angewandte Wissenschaften – direkt durch die Fakultät Soziale Arbeit & Pflege verliehen. Siemenshaus, Lindenplatz 2, 20099 Hamburg

Hochschulinformationstage FIT 2007

am 19. und 20. November 2007

Ringvorlesung: Management heute. Eine Veranstaltungsreihe des Departments Public Management

Dienstag, 15. Mai 2007: Dr. W. Marnette, Vorstandsvorsitzender Norddeutsche Affinerie AG: »Unternehmen und deren soziale Verantwortung«, Beginn: 11:45 Uhr; Dienstag, 29. Mai 2007: Dipl. Kaufm. H. Rühle, Leiter Corporate Identity, Beiersdorf AG, »Management und Globalisierung«, Beginn: 11:45 Uhr; Montag, 11. Juni 2007: Staatsrat R. Stuth, »Die EU – Vorreiter im Klimaschutz«, Beginn: 11:45 Uhr; Dienstag, 12. Juni 2007: Tadakatsu Ishihara, Generalkonsul Japan, »Japan unter der neuen Regierung«, Beginn: 11:45 Uhr; (Leitung: Prof. Müller-Seitz)

Herausgeber

Der Präsident der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Redaktion, Produktion

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Presse und Kommunikation
Berliner Tor 5, 20099 Hamburg
Dr. Katharina Jeorgakopulos (jeo), Tel. 040.428 75-9132
presse@haw-hamburg.de
Dr. Ralf Schlichting (rs), Tel. 040.428 75-9007
kommunikation@haw-hamburg.de
Ina Weidmann (wei), Tel. 040.428 75-9008
news@haw-hamburg.de
Fax 040.428 75 90 19

Beiträge

Jan-Frederik Bandel, Ralf Behrens, Heike Blume, Stephan Boll, Claudia Borchard-Tuch, Jennifer Brunsmann, Anke Feuchtenberger, Sarah Fuhrmann, Michael Häusler, Peter Hornberger, Katharina Jeorgakopulos, Manuel von Klipstein, Agnessa Kozak, Ute Krauß-Leichert, Angelika Leu-Barthel, Christoph Maas, MultimediaKontor Hamburg, Marion Panitzsch-Wiebe, Astrid Prühs, Birgit Riege, Anna Rodenhausen, Dieter Röh, Frauke Schade, Ralf Schlichting, Ralph Schmidt, Tilman Schröder, Georg Schürgers, Ulrike Spree, Michael Stawicki, Jürgen Stettin, Anette Stöber, Tatjana Thimm, Holger Watter, Ina Weidmann, Jens Weidner, Holger Wendt, Joachim Westenhöfer, Hartmut Zingel

Gestaltung

Alexander Appelt, Büro für Gestaltung

Titelbild

Sonja Brüggemann: Kinder vom Gewinnerflug
»Was fasziniert mich am Fliegen?«

Fotos und Illustrationen

Aalborg, Allerhand, Audi AG Ingolstadt, Arne Bellstorf, Blotto Design, Carolina Bohnert, Verena Braun, Jennifer Brunsmann, Jan Eggers, Tanja Foley, Johannes Freiling, Tobias Freudenreich, Anne Gabriel-Jürgens, Galerie im Elysée, Ulrich Gerlach/Motte e.V., Christoph Gläser, Werner Granzeier, Andrea Gritzke, HAWKS-Team, Simon Hempel, Randi Herbig, HHLA, HIBS, Sascha Hommer, Line Hoven, Inferno Events, Katharina Jeorgakopulos, Lufthansa Technik AG, Marijpol, Mewis/HSVA, Multimedia Kontor Hamburg, Walter Müksch, Nicht Jetzt!, Marc Ntemos-Bronner, Peters und Konsorten, Regine Petersen, Stefanie Rex, Eun Nim Ro, Anna Rodenhausen, Jan Peter Schilling, Matteo Schnelle, Markus Scholz, Pentiment, Elke Stagat, Cornelia Theiling, Kristin Thielemann, Thomas Till, TuTech GmbH, Ina Weidmann, Gregor Wiggert, wildundgeflügelt

Nachtrag zu Impetus VI/2007: Illustration
Einar Turkowski, dankenswerterweise bereitgestellt
von Atlantis/Orell Füssli Verlag AG.

Erscheinungsweise: Einmal im Semester

ISSN 1611-4639

Druck

Heinrich Siepmann, Hamburg

Auflage

5.000 Exemplare

>>-----Willkommen an die neuen Professorinnen und Professoren

PROF. DR. MICHAEL GILLE
Fakultät Wirtschaft und Public Management

PROF. DR. DIRK LEWANDOWSKI
Fakultät Design, Medien und Information

PROF. DR. LARS STEMMLER
Fakultät Wirtschaft und Public Management

PROF. DR. CARMEN GRANSEE
Fakultät Soziale Arbeit und Pflege

PROF. DR. ANDREAS MEYER-ESCHENBACH
Fakultät Technik und Informatik

PROF. DR. GESINE WITT
Fakultät Life Sciences

PROF. DR. KNUT HINRICHS
Fakultät Soziale Arbeit und Pflege

PROF. DR. ULRIKE PFANNES
Fakultät Life Sciences

PROF. DR. MARION HOWE
Fakultät Wirtschaft und Public Management

PROF. DR. RAINER SAWATZKI
Fakultät Life Sciences

>>-----Dank an die Professorinnen und Professoren, die in den Ruhestand gehen

PROF. DR. ANDREI BELEI
Fakultät Technik und Informatik

PROF. DR. GERHARD OETZMANN
Fakultät Technik und Informatik

PROF. DR. BIRGIT DANKERT
Fakultät Design, Medien und Information

PROF. DR. ECKART OSBORG
Fakultät Soziale Arbeit und Pflege

PROF. ERICH KERN
Fakultät Soziale Arbeit und Pflege

PROF. DR. HEINZ PAETZOLD
Fakultät Design, Medien und Information

PROF. DR. LOTHAR MAIER
Fakultät Life Sciences

PROF. DR. GUENTHER SCHROETER
Fakultät Technik und Informatik

PROF. DR. WERNER MASCHESKY
Fakultät Soziale Arbeit und Pflege

PROF. DR. WILHELM SUDHOELTER
Fakultät Technik und Informatik

PROF. DR. JOERG MICHAELIS
Fakultät Technik und Informatik

Leonhard Euler

1707 - 1783

$$e^{ix} = \cos(x) + i \sin(x)$$

$$e^{i\pi} = -1$$

$$1 + \frac{1}{4} + \frac{1}{9} + \frac{1}{16} + \frac{1}{25} + \dots = \frac{\pi^2}{6}$$

$$\zeta(x) = \sum_{n=1}^{\infty} \frac{1}{n^x} = \prod_{p \text{ prim}} \frac{1}{1 - (1/p)^x}$$

$$\zeta(2) = \frac{\pi^2}{6}$$

$$y' = F(t, y), \quad y(t_0) = y_0$$

$$y_{n+1} = y_n + h F(t_n, y_n)$$